09/2011 • 5,00 €

HIMMLISCH: DIE **STEWARDESSEN** DER AIRLINE MEXICANA

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

AB INS BETT!

Sex to go

Was Sie über den One-Night-Stand wissen sollten

REPORTAGE

TOD UND SPIELE

Der Calcio Storico ist der brutalste Ballsport der Welt

INTERVIEWS & PORTRÄTS

MARIO GOMEZ
HARRISON FORD
DIRK NOWITZKI
BUD SPENCER
AI WEIWEI

KLEIDUNG & HALTUNG

33

Extra-Seiten für den stilvollen Aufstieg im Business

Magdalena Brzeska

Unter einer Decke mit der **erfolgreichsten Turnerin Deutschlands**

Der Torero und der Gladiator

Größer könnte der Kontrast kaum sein. Hier der Millionär – da der Student. Hier der strahlende Adonis von stattlicher Statur – da der stämmige Kämpfer mit feuerrotem Bart im Gesicht. Hier einer, der aufrecht wie ein Torero über den grünen Rasen schreitet – da jener, der sich wie ein Gladiator durch den heißen Staub schlägt. Hier der, der für die Roten stürmt – dort ein Blauer mit Leib und Seele. Während der eine nur das Runde im Eckigen unterbringen muss, hofft der andere, das Spiel ohne komplizierte Knochenbrüche zu überstehen. Einer wird als aktueller Torschützenkönig der Fußball-Bundesliga verehrt – dem anderen jubeln sie als bulligem Spielmacher des Calcio-Storico-Siegers 2011 zu. Ihre Namen: Mario Gomez und Niccolò Falleri. Und beide haben eines gemein – sie sind Vorbilder, Helden, Kerle.

Playboy-Autor Thilo Komma-Pöllath und Modechefin Samira Fricke trafen Deutschlands erfolgreichsten Torjäger kurz vor dem Saisonstart im noblen Münchner Hotel „Vier Jahreszeiten" zum großen Interview. Mario Gomez bewies aber auch gleich, dass er im Gespräch nicht nur sehr eloquent und reflektiert ist, sondern dass er Haltung und Stil auch neben dem Fußballplatz pflegt. Wir konnten uns jedenfalls keinen Besseren vorstellen, um das Playboy-Stil-Spezial („Dress for Success", ab Seite 91) zu eröffnen. Mario Gomez – ein sympathischer Erfolgsmann in Wort und Bild.

Playboy-Redakteur Alexander Neumann lernte Niccolò Falleri in Florenz kennen. Unmittelbar vor den entscheidenden Wettkämpfen des Calcio Storico, des brutalsten Mannschaftsspiels der Welt. Seit der Zeit der Medici im 15. Jahrhundert prügeln sich einmal jährlich vier Teams in der toskanischen Metropole um einen Ball und jede Menge Ruhm („Die Schlacht von Florenz", ab Seite 50).

Mario Gomez und Niccolò Falleri. So unterschiedlich sie auch sein mögen, vereinen sie doch vieles, was einen Playboy ausmacht. Sie sind Könner auf ihrem Gebiet. Sie sind entschlossen in ihrem Tun. Sie sind souverän in ihrem Handeln. Sie sind nachdenklich in ihren Worten. Sie sind – wahre Männer. Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Playboy-Mitarbeiter des Monats

Vom Geschaukel auf dem Boot vor Capris Küste wurde Ex-Leistungsturnerin **Magdalena Brzeska** seekrank. Vor der Linse von Playboy-Fotograf **Bruno Bisang** hielt sie sich trotzdem wacker – und so graziös, dass beim Anblick der Bilder wir es waren, denen die Knie weich wurden …

ab Seite **36**

Unsere Autorin **Brigitte Steinmetz** hat in 14 Jahren Hollywood schon viele Schweigeminuten mit Harrison Ford ausgehalten. Niemand kann besser nichts sagen als Indiana Jones. Nur ihr Hund Lotti. Trotzdem hofft sie bei jedem Interview auf eine Überraschung – und wurde diesmal nicht enttäuscht

ab Seite **58**

Auch als sie die Recherche zum Calcio Storico längst beendet hatten, hörten Redakteur **Alexander Neuman** (M.) und Fotograf Giorgio Barrera bei ihren Abschieds-Mojitos noch unzählige Anekdoten über das Spiel und seine Helden. Fast jeder Florentiner kennt eine Story dazu. Unsere lesen Sie

ab Seite **50**

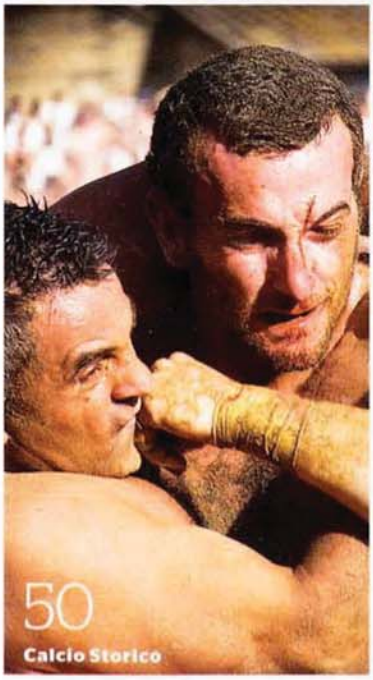
Unsere Stil-Redakteurinnen **Samira Fricke** (Mitte) und **Jemima Gnacke** (l.) reisten quer durchs Land, um erfolgreiche Männer zu treffen. Playboy-Autor **Thilo Komma-Pöllath** (2. v. l.) und Fotograf **Philipp Müller** (r.) halfen, Torjäger **Mario Gomez** (2. v. r.) seine Stil-Geheimnisse zu entlocken

ab Seite **91**

FOTOS: GIORGIO BARRERA, JORINDE GERSINA, PRIVAT (3)

INHALT 09/11

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



Citroën Survolt

64

Radar

15 **First Lady:** Die fabelhafte Taryn Manning regt unsere Fantasie an

16 **Kompass:** So behalten Sie den Überblick

18 **20 Fragen an …** Bud Spencer

20 **News:** Der Scheckkarten-Trick // Polit-Talks // 55 Jahre „Bravo": Die besten Dr.-Sommer-Fragen

24 **(K)einer von uns:** Agent Daniel Craig vs. Angeber Tom Cruise

26 **10 Dinge, die Männer …** besser können als Frauen

Titel

36 **Magdalena Brzeska:** Mit Deutschlands erfolgreichster Turnerin auf Capri

Interview

58 **Harrison Ford:** Hollywoods knorrigster Held über die Nachteile des Schauspielerns, die Vorteile des Schreinerns und warum man ihn mit Schmeicheleien nicht rumkriegt

Menschen & Storys

28 **Dirk Nowitzki:** Der beste Basketballer der Welt will alles, nur kein Star sein

50 **Blutige Tradition:** Der Calcio Storico in Florenz ist das härteste Mannschaftsspiel der Welt. Es geht um Tore, Rache – und ums nackte Überleben

Playmate

74 **Viktória Metzker:** Wir stechen mit der DJane in See. Denn: Viktória will Meer – und wir auch!

Motor & Technik

64 **Abgezischt:** Der futuristische Elektrorenner Citroën Survolt auf Probefahrt

68 **Mein Schlitten & ich:** Claus Müller reiste für seine Liebe, einen Ford Model A, bis nach Argentinien

70 **Brille ade:** 3-D-Fernsehen geht in eine neue Runde

72 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd geht unter die Luftpiraten – mit einer Drohne

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: BRUNO BISANG FÜR PLAYBOY; FOTOS: GIORGIO BARRERA FÜR PLAYBOY (2), J. LEJEUNE, PÁL NAHÁSI (2), TIMOTHY WHITE

INHALT 09/11

Stil-Spezial: Dress for Success

92 **Mario Gomez:** Der Torschützenkönig über Stilsicherheit und die richtigen Entscheidungen – im Wettkampfgetümmel, in der Karriere und vor dem Kleiderschrank

100 **Uhren und Schuhe:** Wichtige Erfolgs-Begleiter

102 **Zwirn für alle:** Der perfekte Anzug für jede Gelegenheit – und auf welche Details Sie achten müssen

106 **Die Macher:** Deutschlands erfolgreichste Internet-Unternehmer zeigen, in welchen Klamotten sie tagsüber Business machen. Und in welchen sie sich davon erholen

116 **Von den Großen lernen:** So treten die kapitalsten Männer der Welt auf – und was wir uns von ihnen abschauen können

118 **Auftreten im Büro:** 15 Regeln, wie Sie elegant nach oben kommen

122 **Auf die Tube gedrückt:** Pflege-Cocktails für alle Fälle, in denen es schnell gehen muss

126 **Stil-News:** Einkaufen ohne Getue // Morgen-Robe // Stil-Kolumne: Das gute alte Einstecktuch

Blende Sechs

146 **Einfach himmlisch:** Sechs mexikanische Stewardessen zeigen uns, warum sie ganz oben arbeiten

Lust & Lebensart

130 **Gute Nacht:** Der große Playboy-Guide für den gelungenen One-Night-Stand – von der Anbahnung bis zum schnellen Abschied

138 **Kittel auf Sylt:** Unser Weltreporter hat sich auf Deutschlands bester Insel in den Dünen vergnügt

142 **Hotelcheck:** Das „Riva" in Konstanz

144 **Männergericht:** Starkoch Holger Stromberg erklärt, wie die Forelle innen zart und außen knusprig wird

145 **Genuss:** Frischer Weißer aus dem Loire-Tal

Kultur-Pool

159 **Staatsfeind Nummer eins:** Der chinesische Kunst-Rebell und Demokratie-Vorkämpfer Ai Weiwei im Porträt

162 **Musik:** Pigeon John verpasst dem HipHop ganz neue Töne

163 **Buch:** Pete Dexters letzter gerechter Revolverheld

164 **Film:** „Die drei Musketiere" sind zurück – dieses Mal auf einem schrillen 3-D-Fantasy-Trip

STANDARDS

4 **Editorial**
10 **Forum**
14 **Impressum**
32 **Playboy-Berater**
88 **Witze**
89 **Cartoon**
134 **Playmate-News**
135 **Playmate-Classic**
166 **www.playboy.de**
167 **Bezugsquellen**
168 **Schlusswort**

Exklusiv für Abonnenten:

Dieses Cover bekommen nur unsere Abonnenten

So liegt die reguläre September-Ausgabe am Kiosk

FOTOS: ROBERT KITTEL FÜR PLAYBOY, PHILLIP MÜLLER FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (2), URIEL SANTANA (2); ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTFACH

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu, schließlich können Sie dabei auch etwas gewinnen

PLAYBOY, Ausgabe 08/11

NATALIE HORLER 08/11

Da freut man sich als Bonner, dass es eine Bonner Prominente in den Playboy geschafft hat. Wenn ich mich recht entsinne, ist sie die Erste? Schön, dass ihr auch solche Frauen wie Natalie ablichtet, die den Schlankheitswahn nicht mitmachen und vielleicht ein paar Rundungen mehr zeigen. Ihre Musik ist sicher nicht jedermanns Fall, aber die Bilder sind sexy. *Jürgen Both, Bonn*

08/11

Da sind euch im Heft 08 zwei Fauxpas unterlaufen: Mit dem ersten bringt ihr „nur" Trudering auf die Palme. Denn sofern euer Messgerät keinen Tinnitus hatte, dürfte der Frequenzbereich der Hornlautsprecher (S. 72) auch bis deutlich unter 18.000 Hertz reichen. Der zweite Fauxpas wiegt schlimmer, bringt ihr mit diesem gleich ganz Düsseldorf gegen euch auf. Eure Düsseldorfer Playmate als „Westfälin" (S. 86) zu bezeichnen, werden euch die Bewohner der Rheinmetropole wohl übelnehmen … aber wie sollt ihr es auch besser wissen?!

Tim Nieradzik, E-Mail

Antwort der Redaktion: Wir sind ja froh, dass wir so aufmerksame Leser haben. Bei den Hornlautsprechern ist uns leider ein Tippfehler unterlaufen. Es sind selbstverständlich 18 Hz bis 20.000 Hz. Die „westfälische" Playmate: Den Niederrheinern in der Redaktion ist klar, dass dieser Fehler nur den bayerischen Kollegen passieren kann. Für die ist jenseits des Weißwurst-Äquators Niemandsland. Einfach zu viele Nullen in der Ausgabe …

Schreiben Sie uns!

Denn der beste Leserbrief wird prämiert. Gewinnen Sie eine Flasche „Château Playboy": eine streng limitierte Premium-Sonderabfüllung, die nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen - und Sie. Wenn Sie an oben stehende Adresse schreiben. Und sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastr. 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* ***leserservice@playboy.de***

LESERBRIEF DES MONATS

MEIN SCHLITTEN UND ICH

Nun lese ich jedes Mal unter der Rubrik „Lesers Liebling" die Liebeserklärungen zu „Mein Schlitten & ich". Das finde ich faszinierend, ist es doch philosophisch doppelt feinsinnig, denn Lesers Liebling aus Sicht meines Mannes ist neben seinem iPhone tatsächlich sein Auto. Lesers Liebling aus meiner Sicht ist mein Mann, was also liegt näher, als über Lesers Liebling A – meinen Mann – und Lesers Liebling B – sein Auto – zu schreiben? Wobei Auto auch schon wieder zu viel gesagt ist. Jedenfalls aus meiner Wahrnehmung. Ich fahre ein Auto mit einem V6-Zylinder und knapp 200 PS. Dagegen ist sein Liebling ein Autochen mit gerade mal 68 PS. Vielleicht liebt mein Mann sein Auto so, weil andere Frauen es so unglaublich „süüüüß" finden. Mit dem 1,3-l-DVVT-Motor und bei einem Hubraum von knapp 660 cm³ und 68 PS schafft es der Daihatsu Copen auf 180 km/h. Zusammen mit dem kurz übersetzten 5-Gang-Getriebe, dem Sportfahrwerk und den speziell entwickelten 15-Zoll-Reifen auf Alufelgen ergibt das bei einem Leergewicht von nur 850 kg einen Fahrspaß, der meinen Mann, sein Auto und sein Herz vor Lust zum Rasen bringt. Ich kann seine Euphorie nicht teilen. Mein Liebling bleibt immer noch mein Mann. *Brita Wellnitz, Gungolding*

DER PLAYBOY-LESER-BEIRAT

„Vergesst die politischen Themen nicht!"

Hier kommt unser Leserbeirat zu Wort. Aber auch Sie können mitmischen: ***www.playboy.de/leserbeirat***

»Toll, dass Abonnenten ein eigenes Cover erhalten und damit die treuen Leser belohnt werden!«
Matthias Kriese

„Mehr Literatur!"
Heinz Herbich

»Ein Traum ist in Erfüllung gegangen: Ich hatte mir so sehr ein Shooting mit Natalie Horler gewünscht!«
Patrick Unterkötter

„Mitglieder des Leserbeirates bitte mal in die Redaktion einladen"
Peter Huesch

„Macht weiter so!"
Karsten Liedtke

»Super Job - es ist ja schwierig, eine Zeitschrift für einen solch großen Leserkreis zu machen«
Mike Mollner

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München
Telefon: 089/9250-2786, Fax: 089/9250-1210, E-Mail: team@playboy.de; Internet: www.playboy.de

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst

Art Director: Wolfgang Buß

Textchef: Philip Wolff

Fotochefin: Saskia Straße

Playboy-Berater (Print/Online), Film: Mareike Opitz – Leitung; Kira Brück (Vertretung)

Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung

Lebensart, Buch: Klaus Mergel

Menschen & Storys: Alexander Neumann

Musik: Kai-Uwe Keup

Stil: Samira Fricke – Leitung; Jemima Gnacke, Sabrina Siegel

Textredaktion: Maximilian Reich, Angelika Zahn; Anja Damm (Praktikantin)

Pictorials: Antje List – Leitung; Alexandra Eingrüber, Natasa Mermer, Nele Radtke, Kathrin Stadler

Bildredaktion (Print/Cyberclub): Corinna Beckmann – Leitung

Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup

Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer)

Manager Advertorials & Web-Design: Nicole Arbeiter

Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick

Redaktionsassistenz: Britta Geiger

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Ully Arndt, Suki Bamboo, Giorgio Barrera, Bruno Bisang, Fabian Frinzel, Donato Giancola, Attila Hartwig, Anne Hilmer, Ralf Husmann, Dave McKean, Joe McKendry, Robert Kittel, Thilo Komma-Pöllath, Sara Krap, Hendrik Lakeberg, Jens Mauritz, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Philipp Müller, Pál Nánási, Kuno Nensel, Uli Oesterle, Thorsten Osterberger, Alan Ovaska, Danijela Pilic, Birgit Querengäßer, Christof Rieken, Moritz Röder, Uriel Santana, Bernhard Santer, Jenna Santini, Armin Smailovic, Brigitte Steinmetz, Holger Stromberg, Andreas Tölke, Manuel Uebler, Antoine Verglas, Lucas Vogelsang, Jan Wilms

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar

Schlussredaktion: Petra Kerkermeier; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates

Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber

Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind

Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser – Leitung; Sylvia Münzhuber

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland ist ein Magazin der BURDA NEWS GROUP.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann, Burkhard Graßmann

Verlagsleitung: Vernon von Klitzing, Carina Rey (stellv.)

Marketing & Kommunikation: Carina Rey

Sponsoring & Event-Management: Nina van Splunter

Senior Brand Manager: Katherine Kreiner, Tel. 089/9250-1285, Fax: 089/9250-1370

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 089/9250-3446, Fax: 089/9250-2509. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8, gültig seit 1. Januar 2010.

Vertriebsleiter: Markus Cerny

Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: www.mzv.de

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner; **President:** Alex Vaickus; **Chief Content Officer:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Rob Wilson; **Photography Director:** Gary Cole; **Managing Director, International Print/Digital:** Markus Grindel; INTERNATIONAL PUBLISHING: **Publishing & Editorial Director:** David Walker; **Manager/Publishing Services:** Mary Nastos; **International Publishing Administrator:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** William Ansell; **Editorial Administrator:** Sarah Erdelyan

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,00 inkl. 7% MwSt., **Abonnementpreis:** € 4,95 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 01805/556177*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 3,80 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. ©2011, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Mohn media Mohndruck GmbH, Carl-Bertelsmann-Straße 161 M, 33311 Gütersloh

Geschäftsführung: Markus Schmedtmann (Vorsitz), Axel Hentrei, Wilfried Velte

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,14 €/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, ab 1.3.2010 Mobilfunkpreis maximal 0,42 €/Min.

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

MÄRCHENHAFTE TARYN

Dieses Fabelwesen regt die Fantasie an. Zum Glück gibt es ***Taryn Manning*** *aber nicht nur im Kopfkino*

Die USA exportieren ja viel Kitsch. Zum Glück aber auch: Schauspielerinnen wie Taryn Manning, die wir aktuell in der Serie „Hawaii Five-0" (donnerstags um 21.15 Uhr auf SAT.1) bewundern können. Die 32-Jährige designt ihre eigene Modelinie „born unicorn" (geborenes Einhorn), und wir akzeptieren das kitschige Märchentier hier ausnahmsweise gern, wenn Taryn dafür auf ihre Kleidung verzichtet …

FOTO: SHERYL NIELDS

FIRST CLASS

Senioren, die Rolltaschen ziehen, weites Grün, gedämpfte Konversation: Golfen ist wirklich nervenaufreibend! Zum Glück gibt es jetzt den ersten **Feng-Shui-Golfplatz** Deutschlands (www.panorama-golf.info) in Fürstenzell. Angelegt nach Feng-Shui-Lehre, mit Zen-Garten und 5-Elemente-Küche im Clubhaus. Man will ja auch mal entspannen!

Die Höhe geschrumpft, die Breite gewachsen: Bei jedem Mann, der einen Funken Stolz in sich trägt, wäre das Grund zur Sorge. Beim neuen **BMW 640i Coupé** (ab 74.700 Euro; erhältlich ab Herbst) ist es ein Grund zur Freude: So steht der Gentleman-Schlitten mit seinen 320 PS jetzt noch breitbeiniger auf der Straße als seine Vorgänger.

Es gibt nur einen Grund, warum bei einer Angel eine Kamera am Köder und ein Bildschirm am Griff nützlich wären: um zu sehen, ob der gigantische Karpfen nach tagelangem Kampf mit uns überhaupt noch Fleisch auf den Gräten hat. Ansonsten hat die **Fish Eyes Rod & Reel Angel** (bei Amazon.com erhältlich; ca. 70 Euro) wenig Sinn. Wenn Sie gern Fischen beim Schwimmen zusehen: Wie wär's mit einem Aquarium?

Eine Firma in – brüll, Polen! – stellt aus **Autoteilen Möbelstücke** her. Haha! Genug gelacht. Ein paar von denen könnten Ihnen vielleicht gefallen. Zum Beispiel diese Stehlampe, inspiriert vom Originalauspuff der amerikanischen Motor-Legende Big Block (427 Kubik-Inch). Die kann für 1427 Euro Ihnen gehören! Ganz legal (www.la-ds.com).

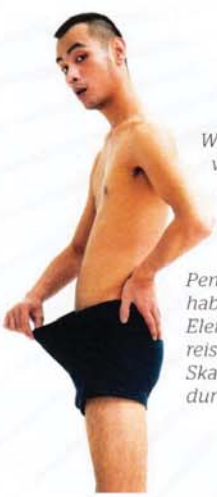
MEMME

DIE ORDNUNG DER DINGE

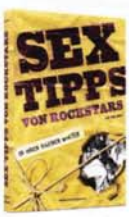
KOMPASS

Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

MANN

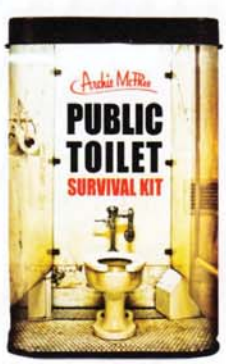


Wer sein Ego polieren möchte, verbringt seinen Urlaub in China, Indien, Japan oder irgendwo in Südostasien. Warum? Weil laut **www.targetmap.com** die Männer dort durchschnittlich die kleinsten Penisse haben sollen. Echte Kerle haben es aber nicht nötig, sich am Elend anderer aufzurichten. Außerdem reisen sie lieber nach Russland oder Skandinavien – dort haben Frauen durchschnittlich die größten Brüste.



Bands existieren bekanntlich nur aus einem Grund: um Groupies ins Bett zu bringen. Da Übung den Meister macht, verraten in **„Sex-Tipps von Rockstars"** von Paul Miles (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 14,95 Euro) Rocker wie Lemmy (Motörhead) ihr Wissen. Lesen, Band gründen, Sexgott werden.

Vom 29.8. bis 5.9. dürfen Sie grün bemalt und mit nichts als einem Haarreif bekleidet auf einem Dreirad durch die Wüste Nevadas fahren. Zusammen mit 50.000 anderen Irren, die auf dem **Burning Man Festival** den Freak rauslassen. Zum Schluss wird ein Holzmann abgefackelt. Fuck, yeah!



Es mag vielleicht nützlich sein, aber können Sie sich vorstellen, dass einer wie James Bond immer ein **Public Toilet Survival Kit** (4 Euro, www.accoutrements.com) samt Klobrillen-Schutzbezug, Handschuhen und Hygienetüchern mit sich trägt, falls er mal spontan unterwegs aufs Örtchen muss? Eben, wir auch nicht.

In seinem langen Regisseurleben hatte Woody Allen schon einige Musen: Diane Keaton, Mia Farrow und Scarlett Johansson zum Beispiel. Für seinen 42. Film hat er sich von **Rachel McAdams** inspirieren lassen. Das Resultat: sein bisher größter Kinoerfolg in den USA. Am 18.8. startet „Midnight in Paris" auch in deutschen Kinos.

ECONOMY CLASS

REDAKTION: A. NEUMANN, M. REICH, B. QUERENGÄSSER

FOTOS: IMAGO, PR (6), PRISMA, REFLEX

FIRST CLASS

Senioren, die Rolltaschen ziehen, weites Grün, gedämpfte Konversation: Golfen ist wirklich nervenaufreibend! Zum Glück gibt es jetzt den ersten **Feng-Shui-Golfplatz** *Deutschlands (www.panorama-golf.info) in Fürstenzell. Angelegt nach Feng-Shui-Lehre, mit Zen-Garten und 5-Elemente-Küche im Clubhaus. Man will ja auch mal entspannen!*

Die Höhe geschrumpft, die Breite gewachsen: Bei jedem Mann, der einen Funken Stolz in sich trägt, wäre das Grund zur Sorge. Beim neuen **BMW 640i Coupé** *(ab 74.700 Euro; erhältlich ab Herbst) ist es ein Grund zur Freude: So steht der Gentleman-Schlitten mit seinen 320 PS jetzt noch breitbeiniger auf der Straße als seine Vorgänger.*

Es gibt nur einen Grund, warum bei einer Angel eine Kamera am Köder und ein Bildschirm am Griff nützlich wären: um zu sehen, ob der gigantische Karpfen nach tagelangem Kampf mit uns überhaupt noch Fleisch auf den Gräten hat. Ansonsten hat die **Fish Eyes Rod & Reel Angel** *(bei Amazon.com erhältlich; ca. 70 Euro) wenig Sinn. Wenn Sie gern Fischen beim Schwimmen zusehen: Wie wär's mit einem Aquarium?*

Eine Firma in – brüll, Polen! – stellt aus **Autoteilen Möbelstücke** *her. Haha! Genug gelacht. Ein paar von denen könnten Ihnen vielleicht gefallen. Zum Beispiel diese Stehlampe, inspiriert vom Originalauspuff der amerikanischen Motor-Legende Big Block (427 Kubik-Inch). Die kann für 1427 Euro Ihnen gehören! Ganz legal (www.la-ds.com).*

MEMME

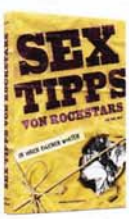
DIE ORDNUNG DER DINGE

KOMPASS

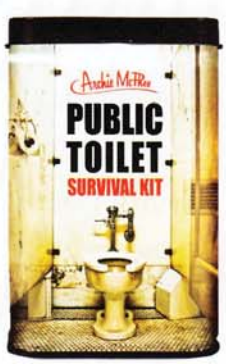
Sie wollen wissen, was dieser Monat zu bieten hat? Wir sorgen dafür, dass Sie nicht die Orientierung verlieren

MANN

Wer sein Ego polieren möchte, verbringt seinen Urlaub in China, Indien, Japan oder irgendwo in Südostasien. Warum? Weil laut **www.targetmap.com** *die Männer dort durchschnittlich die kleinsten Penisse haben sollen. Echte Kerle haben es aber nicht nötig, sich am Elend anderer aufzurichten. Außerdem reisen sie lieber nach Russland oder Skandinavien – dort haben Frauen durchschnittlich die größten Brüste.*



Bands existieren bekanntlich nur aus einem Grund: um Groupies ins Bett zu bringen. Da Übung den Meister macht, verraten in **„Sex-Tipps von Rockstars"** *von Paul Miles (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 14,95 Euro) Rocker wie Lemmy (Motörhead) ihr Wissen. Lesen, Band gründen, Sexgott werden.*



Es mag vielleicht nützlich sein, aber können Sie sich vorstellen, dass einer wie James Bond immer ein **Public Toilet Survival Kit** *(4 Euro, www.accoutrements.com) samt Klobrillen-Schutzbezug, Handschuhen und Hygienetüchern mit sich trägt, falls er mal spontan unterwegs aufs Örtchen muss? Eben, wir auch nicht.*

Vom 29.8. bis 5.9. dürfen Sie grün bemalt und mit nichts als einem Haarreif bekleidet auf einem Dreirad durch die Wüste Nevadas fahren. Zusammen mit 50.000 anderen Irren, die auf dem **Burning Man Festival** *den Freak rauslassen. Zum Schluss wird ein Holzmann abgefackelt. Fuck, yeah!*

In seinem langen Regisseurleben hatte Woody Allen schon einige Musen: Diane Keaton, Mia Farrow und Scarlett Johansson zum Beispiel. Für seinen 42. Film hat er sich von **Rachel McAdams** *inspirieren lassen. Das Resultat: sein bisher größter Kinoerfolg in den USA. Am 18.8. startet „Midnight in Paris" auch in deutschen Kinos.*

ECONOMY CLASS

REDAKTION: A. NEUMANN, M. REICH, B. QUERENGÄSSER

FOTOS: IMAGO, PR (6), PRISMA, REFLEX

20 Fragen an...

Bud Spencer

Wir nannten ihn Plattfuß, Mücke, Buddy: **Carlo Pedersoli** alias Bud Spencer, der legendär brummige Leinwand-Klopper unserer Jugend, erzählt als Autor sein Leben – und lässt endlich mit sich reden ...

Carlo Pedersoli geht – ach was: rast am Stock durch Berlin. Seine Autobiografie „Bud Spencer: Mein Leben, meine Filme" (Schwarzkopf & Schwarzkopf, 19,95 Euro) verkauft sich wie geschnitten Brot. Die Fans erwarten seinen Auftritt im KaDeWe. Zuvor soll er noch eine Lederausgabe signieren, die zu Gunsten von Ärzte ohne Grenzen versteigert wird. Man gönnt dem 81-Jährigen keine Pause – außer, klar: fürs Playboy-Gespräch. Wir treffen ihn im Hotel „Regent", eine Dame steht neben ihm – mit der Uhr in der Hand. Die Zeit drängt.

1. *Herr Pedersoli, mögen Sie Bud Spencer?*
Pedersoli: Nein, ich mag den nicht. Aber ich respektiere ihn wegen des Geldes. Er hat viel mehr erreicht als Carlo Pedersoli.
2. *Nach 118 Filmen: Wie viel Bud Spencer steckt in Ihnen?*
Pedersoli: Nichts von ihm. Bud Spencer würde jedem, der ihn stört, eine verpassen. Ich dagegen lehne Gewalt ab.
3. *Sie werden im Oktober 82 Jahre alt. Wie geht es Ihnen heute nach Jahrzehnten als Prügelknabe und Lebemann?*
Pedersoli: Ich fühle mich im Kopf wie ein 28-Jähriger.
4. *Gibt es einen Traum, den Sie sich noch erfüllen möchten?*
Pedersoli: Ich habe alles gemacht, Berge bestiegen, in Amazonien mit den Indios gelebt. Nur Operntänzer war ich nie.
5. *Dafür waren Sie Olympia-Schwimmer, Pilot, Schauspieler, in aller Welt unterwegs – wie schwer fällt es Ihnen, älter zu werden?*
Pedersoli: Schon seit unserem ersten Schrei als Säugling sind wir auf dem Weg zum Tod. Ich habe deshalb ein Motto: Lass mich vorbei, ich lebe gerade mein Leben!
6. *Was haben Sie gelernt vom Leben?*
Pedersoli: Es ist falsch, nach dem Glück zu suchen, denn es versteckt sich in den Wünschen. Wenn du es erlangst, ist es schon wieder woanders. Das gilt für die Liebe genauso wie für Geld.
7. *Wann sind Sie das letzte Mal im Meer geschwommen?*
Pedersoli: Vorgestern.
8. *Wenn ich Sie jetzt zu einem Kampf herausfordern würde, was hätte ich zu erwarten: Doppelohrschelle oder einstweilige Verfügung?*
Pedersoli: Nichts dergleichen. Ich suche immer den Dialog. Nur wenn der andere nicht kultiviert ist und keine andere Ausdrucksweise als die tierische kennt, muss ich auch ein Tier sein.
9. *Sie sind seit 51 Jahren verheiratet. Was ist das Geheimnis einer guten Ehe?*
Pedersoli: Das sollten Sie meine Frau fragen.
10. *Es heißt, Essen sei der Sex des Alters.*
Pedersoli: Essen hat mit Sexualität nichts zu tun. Der große Unterschied zwischen beidem ist, dass man sehr wohl ohne Sex leben kann, ohne Essen jedoch nicht.
11. *Sie sind ein sehr gläubiger Mensch. Was fragen Sie den Papst?*
Pedersoli: Das hängt vom jeweiligen Papst ab. Für mich ist der derzeitige Papst sehr wichtig, ich habe viel Respekt vor ihm, wüsste aber gerade nicht, was ich ihn fragen sollte.
12. *Sie könnten mit Benedikt XVI. in dessen Muttersprache reden.*
Pedersoli: Ich hatte als Kind ein deutsches Kindermädchen. (*Er wechselt ins Deutsche:*) Ich habe Deutsches studiert eine Jahr, aber ich habe allen vergessen!
13. *Englisch können Sie dagegen so gut wie gar nicht. Wie konnten Sie 66 englischsprachige Filme drehen?*
Pedersoli: Jetzt stelle ich Ihnen mal eine Frage: Wie viele Vokabeln braucht ein Cowboy zum Überleben?
14. *Sagen Sie es!*
Pedersoli: Fünfundzwanzig. Die Frau ist schön, das Geld, Pferd, Sattel, die Füße und die Pistole natürlich. Diese Vokabeln reichen.
15. *Es heißt, Sie seien promovierter Jurist – oder ist das nur eine der vielen Legenden, die über Sie erzählt werden?*
Pedersoli: Ich habe nie eine Magisterarbeit geschrieben. Ich war aber an der Universität in Rom eingeschrieben – mit 17! Ich bin bis heute der jüngste Student aller Zeiten in Italien.
16. *Warum haben Sie Ihr Studium nie beendet?*
Pedersoli: Weil 1952 und 1956 die Olympischen Spiele dazwischenkamen. Was würden Sie tun, wenn Sie die Wahl hätten: bei Olympia antreten oder weiter Jura studieren?
17. *Warum ranken sich um Bud Spencer so viele Mythen?*
Pedersoli: Was meinen Sie? Ich habe zwar keinen Uni-Titel und keine olympische Medaille, aber sonst stimmt alles, was man sich so erzählt
18. *Wann haben Sie zuletzt Spaghetti für Mario Girotti (Terence Hill) gekocht?*
Pedersoli: Das ist ein paar Wochen her. Er kommt immer zu uns zum Essen, weil seine Frau will, dass er abnimmt.
19. *Werden Sie noch einmal mit ihm vor der Kamera stehen?*
Pedersoli: Ich würde gern. Aber ich bin 82, er ist 72. Was wir früher gemacht haben, können wir unmöglich wiederholen.
20. *Ihre Anhänger in aller Welt würden sich freuen, wenn noch einmal ein Stuhl auf Bud Spencers Rücken zersplittert.*
Pedersoli: Sie glauben doch nicht, dass sich ein alter Mann noch so bewegen kann. Diese Zeit ist vorbei.

Interview: Lucas Vogelsang

FOTO: TOMMASO BONAVENTURA/CONTRASTO/LAIF

„Ich habe ein Motto: Lass mich vorbei, ich lebe gerade mein Leben!“

Was ein Mann können muss *FOLGE 9*

DIE TÜR MIT EINER SCHECKKARTE ÖFFNEN

Eine Plastikkarte, viel Gefühl und Spucke: So geht die Tür auf

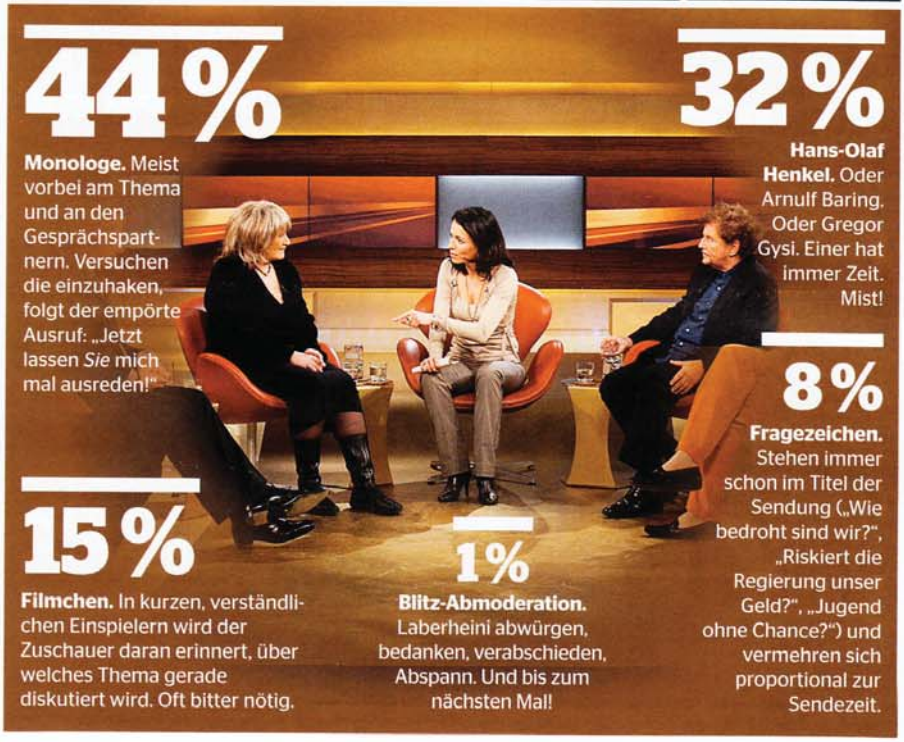
Ausgesperrt? Ärgerlich. Aber kein Drama. Ist das Schloss nur eingeschnappt, kann man sich den teuren Schlüsseldienst sparen – dank einer Plastikkarte. Man sollte nicht gerade zur Visa Platin greifen, denn die Karte ist hinterher im Eimer. Aber wozu schleppt man die vielen und selten nützlichen Kundenkarten mit sich herum?

Die Karte knicken und biegen, sodass sie eine halbrunde Form bekommt. Je elastischer sie ist, umso besser. Auf Höhe des Türgriffs, wo meist das Schnappschloss ist, Karte in den Spalt zwischen Tür und Stock einführen. Oft ist hier ein Doppelwinkel, mit viel Geduld und Ruckeln geht's aber! Damit der Dichtungsgummi besser flutscht, Karte vorher mit Spucke anfeuchten. Karte hineinschieben. Sobald man Widerstand spürt, ist man am keilförmigen Schnappriegel: Tür leicht zu sich heranziehen, damit der Riegel entlastet ist, und dann mit der Karte beherzt gegen ihn drücken. Immer wieder. Irgendwann erwischt man ihn – und: Sesam, öffne dich!

WIE FUNKTIONIEREN EIGENTLICH ...

Montag Plasberg, Dienstag Maischberger, Mittwoch Will, Sonntag Jauch: So sieht der Polit-Talk-Plan der ARD nach der Sommerpause aus. Ganz schön vielfältig! Wäre das Konzept nicht immer gleich

POLIT-TALKS



44 %

Monologe. Meist vorbei am Thema und an den Gesprächspartnern. Versuchen die einzuhaken, folgt der empörte Ausruf: „Jetzt lassen *Sie* mich mal ausreden!"

32 %

Hans-Olaf Henkel. Oder Arnulf Baring. Oder Gregor Gysi. Einer hat immer Zeit. Mist!

8 %

Fragezeichen. Stehen immer schon im Titel der Sendung („Wie bedroht sind wir?", „Riskiert die Regierung unser Geld?", „Jugend ohne Chance?") und vermehren sich proportional zur Sendezeit.

15 %

Filmchen. In kurzen, verständlichen Einspielern wird der Zuschauer daran erinnert, über welches Thema gerade diskutiert wird. Oft bitter nötig.

1 %

Blitz-Abmoderation. Laberheini abwürgen, bedanken, verabschieden, Abspann. Und bis zum nächsten Mal!

DIE PLAYBOY TOP 5

Bravo, ***Dr. Sommer!*** *Die fünf besten Fragen aus 55 Jahren Liebe, Sex und Zärtlichkeit:*

Jeder große Liebhaber fing mal klein an: mit der Aufklärungsrubrik in der „Bravo"

1 **MARKUS, 14**
„Ich möchte zum ersten Mal mit meiner Freundin schlafen. Meine Freundin hat mir gesagt, dass dabei das Jungfernhäutchen platzt. Nun habe ich Angst, dass meine Eltern durch den Knall wach werden und uns erwischen."

2 **CHRISTA, 15**
„Mein Freund will mit Pamela Anderson schlafen. Bin ich nur sein Notspielzeug?"

3 **LYDIA, 14**
„Meine Eltern haben Gleitgel, Pornos und Vibratoren. Die sind doch pervers, oder?"

4 **DANIELA, 17**
„Mein Freund und ich machen oft Oralverkehr. Gelangt das Sperma in die Blutbahn? Wird es von Organen aufgenommen? Ist es gefährlich?"

5 **BEATE, 15**
„In meiner Clique reden die Mädchen viel über Sex. Kürzlich haben sie sich darüber unterhalten, dass man einen Orgasmus auch vortäuschen kann. Aber wie macht man das? Können Sie es uns sagen?"

FOTOS: PLAYBOY (2). WILL MEDIA; ILLUSTRATION: JOE MCKENDRY FÜR PLAYBOY

(K)EINER VON UNS

Agent vs. Angeber

Fortsetzung folgt: „James Bond" und „Mission: Impossible" bringen bald eine doppelte Dosis Action ins Kino. Doch leider gibt es nur einen Helden: den kernigen 007 **Daniel Craig.** Ethan Hunt hingegen tut uns leid. Wichtigtuer **Tom Cruise** leiht ihm wieder seine Visage

TEXT ANGELIKA ZAHN

EINER *von uns*

Daniel Craig ist James Bond. Damit können wir bestens leben. Denn Craig verpasst der Figur einen harten Kern. Als im Oktober 2005 bekannt wurde, wer nach Sir Sean Connery, Pierce Brosnan & Co. fortan im Dienste Ihrer Majestät kämpfen werde, fragten sich alle außer ein paar eingefleischte Film-Nerds: Daniel who? Dabei hatte der Sohn eines britischen Stahlarbeiters seit zwei Jahrzehnten Filme wie am Fließband gedreht. Wahrgenommen aber wurde Craig erst, als er plötzlich 007 war: als James Bond nicht länger ein feingliedriger Gentleman, sondern ein muskelbepackter Haudrauf sein sollte. Er spielte einen Bond, dem es am Hintern vorbeiging, ob sein Martini geschüttelt oder gerührt war – Hauptsache, Alkohol. Der Lederjacke statt Anzug trug und der – Revolution! – Gefühle zeigte. Und zwar ziemlich direkt. Mit dem Gestus des mühevoll zivilisierten Proleten schüttelte Craig in „Casino Royale" sämtlichen mythischen Sternenstaub von der 50 Jahre alten Edelagenten-Gestalt.

Warum man ihm dieses gnadenlose Bond-Makeover verzeiht? Weil man merkt, dass dahinter die Wahrheit lauert: Craig spielt nicht nur den knallharten Kerl – er ist sich tatsächlich für nichts zu schade. Er hat für seinen Traum geackert, auf Bühnen, in Kneipen, und er hat das nicht vergessen. Den Beweis dafür trat er an, als er am Ziel war: Dass einer „Casino Royale"-Szene wegen, in der er mit hellblauer Badebuxe aus dem Meer stieg, Tausende solcher Hosen in aller Welt verkauft wurden, sei ein „sehr merkwürdiges Gefühl gewesen", sagt Craig und staunt über den eigenen Status.

Trotz Millionengage trinkt dieser Kerl noch mit 43 lieber Guinness als Schampus. Raucht selbst gedrehte statt Cohibas. Trägt 501 statt Designerkram. Doch sobald es drauf ankommt, beweist er Klasse: In den 80ern liebte er eine Playmate, in den 90ern Heike Makatsch. Mit Kate Moss sagt man ihm eine Affäre nach, und jüngst heiratete er Rachel Weisz. Heimlich. Der Mann ist wirklich Agent. In eigener Sache.

Cooler Knochen: Daniel Craig weiß, wie man ein Bike reitet

KEINER *von uns*

Tom Cruise ist Ethan Hunt. Wir hätten lieber: jeden anderen. Denn Cruise macht den Helden zur Hülse. Nicht dass am Grundgedanken der „Mission: Impossible"-Filme etwas verkehrt wäre: reichlich Action, markante Titelmelodie, mutiger Held. Doch wo Tom Cruise drinsteckt, lässt sich ein Ethan Hunt bestenfalls herbeiwünschen. Die harte Schale der Filmfigur hat ein Innenleben, das als matschig zu bezeichnen untertrieben wäre.

Dabei ist Cruise so viel versprechend gestartet. Als „Top Gun" 1986 mit ihm in der Rolle des Piloten Maverick in die Kinos kam, schossen die Beitrittszahlen zur US-Navy um 500 Prozent in die Höhe. Fliegerjacke, Ray-Ban-Sonnenbrille, zu den Besten gehören: Der Junge aus schwierigem Elternhaus war auf gutem Weg, zur Ikone zu werden. Doch Cruise, man konnte es damals noch nicht ahnen, war nie annähernd der Kerl, den er spielte. Als Jugendlicher wollte er Priester werden. Die eigenen Probleme selbst in die Hand zu nehmen, statt andere zu beschwafeln und sich aufzuspielen, war nicht seine Sache.

Folgerichtig wurde er nach seinen ersten Hollywood-Erfolgen Scientologe. Diese Selbstüberhöhung fand niemand toll, doch Cruise ließ sich nicht beirren – und trat öffentlich stets so peinlich auf, dass man ihm mittlerweile keinen einzigen geraden Kerl mehr abnimmt. In Oprah Winfreys Talkshow hopste er auf dem Studiosofa auf und ab und gestand, wie verknallt er sei – um anschließend in loser Folge weitere Fremdschämmomente folgen zu lassen, in denen es meist um seine Liebe zu Frauchen Katie Holmes ging. Derweil er seine fünfjährige Tochter in High Heels ausführte …

Eltern haften für ihre Kinder. Cruise hingegen haftet nur dafür, dass seine Katie seltener hohes Schuhwerk trägt als das Töchterchen. Denn Gernegroß Tom (1,69 Meter) mag es gar nicht, wenn man ihn überragt.

Wirkt im Stehen auch nicht größer: Tom Cruise quält den Bock

FOTOS: FACE TO FACE, EYEVINE/PICTURE PRESS

10 Dinge, DIE MÄNNER EINFACH VIEL BESSER KÖNNEN ALS FRAUEN

*(Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, dass diese Liste **nicht vollständig** ist!)*

Pinkeln. *Können wir aus dem Stand. Überall. Und vor allem: allein.*

Über Kopfsteinpflaster laufen. *Geht in Stöckelschuhen eben nicht so gut.*

Ein Action-Star sein. *Rambo, Terminator, Blade – alle Männer. Und nein, Lara Croft ist kein Action-Star, sondern ein Lustobjekt.*

Sachen verstauen. *Schaffen wir ohne Handtasche. Und wir fliegen auch ohne Übergepäck.*

Duschen, abtrocknen, anziehen. *Und das alles in weniger als 15 Minuten.*

Fußball spielen. *Beispiel: 2003 verlor die Frauen-Nationalmannschaft 0:3 gegen die Jungs der B-Jugend des VfB Stuttgart.*

Karriere machen. *Unfair oder nicht: Tatsache ist, dass Männer mehr Vorstandsvorsitzende stellen als Frauen.*

Abnehmen. *Frauen haben biologisch bedingt mehr Fettanteil im Körper. Ätsch!*

One-Night-Stands. *Egal, wie viele wir schon hatten – wir gelten niemals als Schlampen. Nur als Helden.*

Alkohol trinken. *Und zwar ohne sofort betrunken zu sein. Ist aber nicht immer von Vorteil.*

FOTOS: BESTIMAGE, BLICKWINKEL, CORBIS, GETTY IMAGES (2), IMAGO, ISTOCKPHOTO, PLAINPICTURE, PR, THOMAS RAUPACH

BALLSPORTLER

UNSER GROSSER

Er hat es in der Hand: Bei der Europameisterschaft im September könnte **Dirk Nowitzki** Basketball zum Weltereignis machen. Man weiß nur nicht, ob er das wirklich will. Er ist lieber Würzburger als Weltstar

TEXT THILO KOMMA-PÖLLATH

Wenn man in diesen Tagen die Homepage von Dirk Nowitzki, 33, anklickt, dann passiert erst mal nicht viel. Erst lässt sich die Seite nicht öffnen, am nächsten Tag steht Orange auf Schwarz: „Under Construction". Ausgerechnet jetzt, in den Wochen nach seinem größten Triumph. Links daneben ein blinzelnder Nowitzki mit wallender Mähne, der einen Ball auf dem Zeigefinger tanzen lässt. Das Foto ist schon ein paar Jahre alt. Von den Möglichkeiten des Web-Designs ist wenig zu sehen, es poppt nichts auf, es gibt keine Spielereien, es gibt noch nicht mal coole Mucke, die einem den Groove des derzeit besten Basketballers der Welt näherbringt.

Irgendwie typisch für den deutschen Weltstar, der keiner sein will. Wenn es jemals einen Hochbegabten gab, der seine Berühmtheit als größten Betriebsunfall seiner Karriere betrachtet hat, dann ist das dieser 2,13 Meter große Würzburger. Nowitzki war immer schon ein bisschen old school, aber dass er in seiner zurückhaltenden, fast schüchternen Art ein Macho-Business wie die NBA ad absurdum geführt hat, ist die eigentliche Sensation. Bisher gingen wir davon aus, dass nur Selbstverliebte wie Boris Becker, Aggressive wie Oliver Kahn oder Lautsprecher wie Muhammad Ali das Superstar-Gen in sich tragen. Aber so einer? „Ich empfinde Scham, wenn der ganze Fokus auf mich gerichtet ist", hat Nowitzki kürzlich im „Spiegel" gesagt. Der Fokus der Weltöffentlichkeit hat einen wie Becker oder Ali schamlos gemacht. Das ist der Unterschied.

„Der Glamour hat mich nie interessiert", sagt Nowitzki, als ich ihn kurz vor Beginn der Play-offs in Dallas besuche, wenige Wochen vor der NBA-Meisterschaft. „Ich würde mir wünschen, ich könnte in Ruhe zu Abend essen oder ins Kino gehen, ohne dass ich überall erkannt werde. Leider ist Anonymität für mich nicht mehr möglich." Aber wahrscheinlich ist genau das Nowitzkis einmaliges Bravourstück: dass einer sein persönliches Phlegma mit den Mitteln seines Sports und seines Talents überwunden und ausgerechnet den größten Egos, die man im Profisportbetrieb finden kann, die ganz große Show gestohlen hat.

Die NBA ist eine Art Bruderschaft für zwei Meter große, monströs tätowierte Ghettokids, angeführt von LeBron James aus Ohio, dem von allen akzeptierten neuen Michael Jordan. Im Gegenschnitt: Nowitzki, der wohlerzogene, freundliche Mittelstandsbub aus Deutschland. Vater Malermeister, bürgerliche Reihenhausromantik, gepflegter Garten. James dagegen ist ein Typ, der blonden deutschen Reporterinnen in der Umkleide sein Gemächt zeigt: das Handtuch fallen lässt, feist lächelt und die Blicke sucht, um sich an der Empörung zu ergötzen. Testosteron gehört zu seinem Spiel wie Dunking und Dreipunktewurf. Und dann steht er im Finale plötzlich dem schüchternen Nowitzki gegenüber – und zieht den Schwanz ein wie ein Halbstarker. Weil der Kopf im entscheidenden Moment dem Ego nicht mehr folgt. Als der Deutsche im Spiel 4 der Finalserie mit fast 40 Grad Fieber aufläuft und 21 Punkte macht, schlafwandelt James teilnahmslos übers Feld. Selbst die Ermahnungen seiner Mitspieler verpuffen. Er ist raus aus dem Spiel, das ihn krönen soll. Der Druck ist zu groß. Nowitzki ist zu groß.

Der derzeit beste Basketballer der Welt – für die Dallas-Fans kurz: „Dörk"

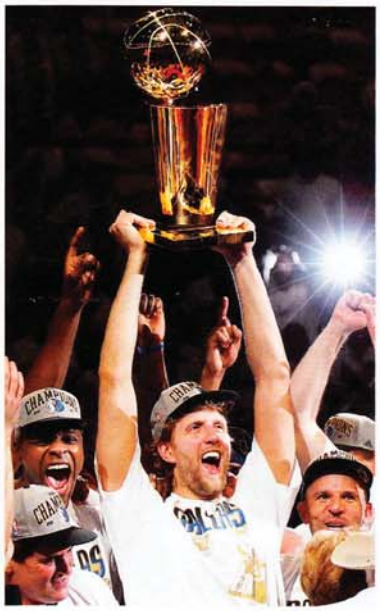
Dabei ist Nowitzki kein Ego-Shooter, eher ein Kämpfer mit masochistischen Zügen, der der Erwartungshaltung trotzen kann. Er sagt: „Der ganze Druck, den ich mir in den letzten zwölf Jahren gemacht habe, alles kam raus, ich konnte die Tränen gar nicht mehr bremsen. Aber ich habe es durchgestanden." Jahrelang hatten ihm Kritiker prophezeit, dass er es nie schaffen würde. Dass er nicht die Härte für den ganz großen Wurf hätte. Er hat sie alle widerlegt.

Wenn einer weiß, wie Nowitzki tickt, dann Holger Geschwindner, 65. Der ehemalige Kapitän der deutschen Basketball-Nationalmannschaft hat Nowitzki entdeckt und ihn geformt – als Spieler und als Menschen. Zusammen sind sie durch das australische Outback getrampt, Geschwindner hat ihm seine Leidenschaft für Jazz nähergebracht, er ist Nowitzkis Erfinder und Ersatzvater. „Wer saufen kann, der kann auch trainieren", ist so ein altväterlicher Geschwindner-Spruch. Wann immer Nowitzki in den vergangenen zwölf Jahren seiner NBA-Karriere Probleme auf dem Feld hatte, saß Geschwindner für den „Bub" im Flugzeug

FOTOS: FELIX MATTHIES, NIKE

US-Zeitungen vergleichen NOWITZKIS ERFOLG mit Obamas Wahlsieg

nach „Amiland". Dort nennen sie ihn respektvoll den „Wurfdoktor". Geschwindner fordert Fleiß, Bescheidenheit und Loyalität ein, und Nowitzki hat sich als verlässlicher Partner in Crime erwiesen. Er schenkte Geschwindner vor Jahren viel Geld, damit dieser seine Steuerschulden zurückzahlen konnte. Im Gegenzug übernahm der Mentor das Krisenmanagement, als sich Nowitzkis spätere Lebensgefährtin Crystal Taylor als Betrügerin entlarvte. Nicht wenige halten Nowitzki für hörig, weil er ohne Geschwindners Meinung keine Entscheidung mehr trifft. Wie so oft: der Neid der Außenstehenden.



1996 wirft er noch Körbe im Hinterhof seines Elternhauses in Würzburg - 2011 holt Nowitzki als erster Deutscher den NBA-Titel

Ein halbes Dutzend Mal habe ich Nowitzki in den letzten Jahren zu intensiven Gesprächen getroffen. Zu Hause in Würzburg oder in Dallas, der Stadt, in der er seit 13 Jahren lebt. Einmal lief er mir zufällig in Wimbledon über den Weg. Es war einer der Außencourts, Nowitzki stand in zweiter Reihe inmitten der Fans und sah sich ein Spiel seines Freundes Roger Federer an, auch so ein netter Weltstar, der keine Profilneurose hat. Nowitzki hat als Jugendlicher selbst Tennis gespielt, er war der Jahrgangsbeste im Bezirk Unterfranken, und wenn sich Falk Nier, heute Teammanager des deutschen Daviscup-Teams, an 1990 erinnert, muss er schmunzeln, wem er damals gegenüberstand. Nier fegte Nowitzki bei den Süddeutschen Meisterschaften der unter Zwölfjährigen mit 6:0 und 6:1 vom Ascheplatz. Weil er schon damals so groß war, hatte Nowitzki einen tollen Aufschlag, eine fantastische Ball-Auge-Koordination, nur bewegen konnte er sich nicht besonders, erinnert sich Nier.

Bei unserem ersten Treffen in Dallas vor vielen Jahren, Nowitzki hatte sich in der NBA gerade als „German Wunderkind" etabliert, fuhr er mich in seinem alten grünen Mercedes durch die City spazieren und zeigte mir seine Lieblingsplätze. Später legte er Wert darauf, mein Essen – Texassteak – zu bezahlen. So sei er erzogen worden, sagte er. „Du hast die weite Reise zu mir gemacht, dann ist das doch das Mindeste." Fast rührend, wie normal Nowitzki geblieben war im Umgang mit den Menschen, die ihm zunehmend Angst machten, weil sie ihm die Privatsphäre raubten.

Das vorerst letzte Mal treffe ich ihn im März dieses Jahres. In den großen Sportgeschäften von Dallas begrüßen mich überlebensgroße Nowitzki-Puppen am Eingang. Eigentlich ist es ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt für ein Gespräch, so kurz vor Play-off-Beginn, vier Spiele in sieben Tagen. Er hat keine Lust, schon wieder über seine Befindlichkeiten reden zu müssen. Wenn er etwas hasst, dann das. Aber die Mavericks haben einen Lauf, und Nowitzki deutet an, dass in dieser Saison das „ganz große Ding" möglich sei. Nur glaubt es ihm keiner.

Gegen die Pistons aus Detroit macht er an diesem Abend 40 Punkte, und die knapp 20.000 Fans im heimischen American Airlines Center feiern wie so oft ihren Superstar „Dörk". Nach dem Spiel bekommt Nowitzki in der Umkleidekabine Besuch von zwei alten Freunden aus Würzburg. Umarmungen, Gelächter, es wird gefränkelt. „Guys, was gibt's Neues aus der Heimat?", fragt Nowitzki. Am Ende will er unbedingt noch ein Erinnerungsfoto mit den Kumpels. Da hat einer 150 Millionen Dollar verdient, aber die Bodenhaftung nicht verloren.

„Geld hat mir noch nie viel bedeutet", erzählt Nowitzki am Tag zuvor in der Teeküche der Mavericks im Bauch der Arena. Er trägt einen Trainingsanzug, seinen Blackberry lässt er zwischen den Händen hin- und hergleiten, auf dem Display sind die Kinder seiner Schwester als Bildschirm-Hintergrund eingestellt. „Das kommt von meinen Eltern. Bodenständige Leute. Wir sind nicht in Geld geschwommen, aber uns ging's gut. Ich hatte nie die Vorstellung, dass ich eine Yacht oder ein Privatflugzeug haben müsste." Und das hat sich bis jetzt nicht geändert, sodass die ganze Welt uns beneidet um unseren bescheidenen Helden, der all den Klunker-Celebrities aus der Klatschpresse mit seiner Art eine Nase dreht. Sponsoren und Werbepartner stehen Schlange, um sich genau dieses Image zu eigen zu machen, doch Nowitzki lehnt ab. Er will sich sein Leben nicht von anderen diktieren lassen. Das größte Kompliment machte ihm ausgerechnet das ehemalige Großmaul Muhammad Ali. Er schickte ihm nach dem Finalsieg ein Päckchen. Darin: rote Boxhandschuhe mit der Aufschrift „You are the greatest". Wer hätte gedacht, dass Ali seinen legendären Kampfnamen an einen stillen Unterfranken weitergibt?

Und so verrückt das ist, plötzlich wird darüber diskutiert, ob Nowitzki auch als Vorbild für das taumelnde Amerika taugt. Für die Supernation, die Show, Protz und Maßlosigkeit erfunden hat und die durch die Finanzkrise wirtschaftlich und in ihrem Selbstwert schwer getroffen wurde. Die Nation ist lethargisch geworden, selbst der Star der uramerikanischsten Sportart ist plötzlich kein Amerikaner mehr. Die US-Zeitungen vergleichen Nowitzkis Erfolg mit Obamas Wahlsieg, der erste schwarze Präsident und der erste weiße NBA-Star. Und auch wenn das übertrieben klingen mag, hat der große Basketballfan Obama die Einladung an Nowitzki ins Weiße Haus schon ausgesprochen. Es dürfte ein anregendes Gespräch zweier Ex-Underdogs werden, die nur dank ihrer Willenskraft angekommen sind, wo sie heute stehen. „Als ich angefangen habe", erinnert sich Nowitzki, „war ich der Erste in der Halle und der Letzte, der wieder raus ist." Der Antistar Nowitzki könnte die Blaupause für ein neues, bescheideneres Amerika sein. LeBron James sollte sich was schämen.

FOTOS: GETTY IMAGES, REUTERS

Von der Pirsch auf Rudel, mickriger Ablöse und sagenhaften Lustknöpfen

Trotz intensiver Suche finde ich den G-Punkt meiner Freundin nicht. Stehe ich irgendwie auf dem Schlauch? T. W. [E-Mail]

Entspannen Sie sich, und schalten Sie ruhig einen Gang runter. Dieser sagenumwobene Lustknopf versteckt sich äußerst gut. So gut, dass sich 32 Prozent der Frauen selbst nicht sicher sind, ob sie überhaupt einen haben. Das enthüllte jetzt eine große Sex-Studie im US-Playboy. Geben Sie die Sucherei also auf, und spielen Sie mit den anderen erogenen Zonen Ihrer Freundin, so viel sie will.

Letztens beim Weggehen fragte ich meinen Kumpel, ob ich ihm was von der Bar mitbringen solle. Darauf er: „Bring mir was, was ich noch nie hatte!" Hätte ich glatt gemacht, war aber ratlos. M. P. [München]

Bier, Gin Tonic, Whiskey-Mix-Getränke oder eine Bloody Mary hat sich vermutlich schon jeder Mann an einer Bar bestellt. Wein und Cocktails wie Caipirinha oder Long Island Ice Tea sind auch eher geläufig, Prosecco, Champagner und fruchtige Cocktails hingegen eher was für Frauen. Was ziemlich bekannt ist, aber selten getrunken wird, ist der White Russian: Wodka, Kahlúa und Milch ergeben das Lieblingsgetränk der Hauptfigur aus dem Kultfilm „The Big Lebowski" – Wohlsein!

Meine Rolex „Day-Date" wurde fachmännisch grundüberholt, jetzt sind die einzelnen Glieder des Armbands lockerer und wackelig. Was ging da schief? J. B. [E-Mail]

Gar nichts, das ist normal. Vermutlich haben Sie sich über die Jahre daran gewöhnt, dass das Band durch Ablagerungen zwischen den Elementen schwergängiger wurde. Jetzt überrascht Sie der Normalzustand. Wobei zwischen locker und wackelig zu unterscheiden ist. Wenn durch das Tragen die Stege zwischen den Bandelementen verbogen wurden, fällt dies ebenfalls erst nach der Reinigung auf. Aber offenbar ist die Stabilität noch nicht beeinträchtigt, denn sonst hätte Rolex Ihnen zu einem Bandwechsel geraten.

Mein Chef und ich haben eine Wette laufen: Für welchen Fußballer wurde die höchste Ablösesumme erzielt? Ich tippe auf Zinédine Zidane. K. M. [Dresden]

Sorry, Wette verloren. Real Madrid zahlte 2009 die höchste Ablösesumme aller Zeiten an Manchester United – Cristiano Ronaldo

war ihnen rund 94 Millionen Euro wert. By the way: Der Mittelfeldspieler Marcos Tébar wechselte für sage und schreibe 100 Euro von den Königlichen zum spanischen Zweitligisten FC Girona – die niedrigste offizielle Ablösesumme der Fußballgeschichte. Das war zwar nicht Ihre Frage, aber wir wollten noch ein bisschen klugscheißen.

Ich bin zur Hochzeit eines Kumpels eingeladen. Der wünscht sich Bares. Wie viel Geld soll ich geben? L. S. [E-Mail]

Eine heikle Frage, auf die es nicht die eine richtige Antwort gibt. Wir haben Etikette-Expertin Nandine Meyden gefragt: „Jeder sollte das geben, was er auch für ein Geschenk ausgeben würde, vielleicht ein wenig mehr, da er sich ja die Lauferei und das Verpacken spart." Und klar, am Ende ist die Höhe Ihres Geldgeschenks von Ihrem Einkommen abhängig. Wenn Ihr Kumpel also weiß, dass Sie Investmentbanker sind, sollten Sie schon mehr als 50 Euro in den Briefumschlag stecken – sonst wird's peinlich.

Manchmal würde ich am liebsten abhauen. Kennen Sie ein Reiseziel mit möglichst wenig anderen Menschen? R. H. [Bonn]

Da empfehlen wir Ihnen einen Ort auf der tibetischen Hochebene (Koordinaten 34,7° Nord, 85,7° Ost). Dort liegt nämlich der entlegenste Fleck der Erde. Das berechneten Forscher des European Joint Research Centre mit Hilfe eines Computermodells, das ermittelt, wie lange es dauert, von den infrage kommenden Ortschaften zur jeweils nächsten Stadt mit 50.000 Einwohnern zu gelangen. Ziemlich unwahrscheinlich, dass Sie dort einem nervigen Mitmenschen begegnen ...

Mir gefällt eine Frau. Allerdings ist sie nie allein unterwegs, sondern immer mit vielen Freundinnen. Wie kann ich mich am besten ranpirschen? T. L. [E-Mail]

Sie haben doch wohl keine Angst vor Frauenmannschaften! Klar wird jeder Eindringling in solche Kreise des Vertrauens misstrauisch beäugt. Aber Sie haben schließlich Eier! Deshalb: Sprechen Sie die Frau Ihrer Wahl vor versammelter Mannschaft an. Umso beeindruckter wird sie von Ihrer Courage sein.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: **berater@playboy.de**
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

TITELSTAR

CAPRI-WONNE

Goldene Mähne, unendliche Beine, kühne Kurven:
Die ehemalige Weltklasse-Athletin **Magdalena Brzeska**
lässt uns Italiens legendäre Felseninsel ganz neu entdecken –
wir möchten mit der Sonne vor ihr niedersinken

FOTOS BRUNO BISANG
PRODUKTION ALEXANDRA EINGRÜBER

ASSISTENT: OLIVIER COLAIRO; STYLING: ZEYNEP JANSEN VAN ROSENDAAL; HAARE/MAKE-UP: JENNY RETZLAFF USING CHANEL

„Machos haben schon was …“

Die einstige Weltklasse-Turnerin **Magdalena Brzeska** mag Adrenalin und harte Typen. Denen macht sie auch gern den Haushalt

Playboy: Wie war das Shooting?
Brzeska: Sehr cool. Team und Wetter waren toll, Capri ist einfach wunderschön. Und bei schwierigen Motiven wie dem, wo ich in eiskaltes Wasser steigen musste, hat mich die Crew einfach mit Limoncello geködert (*lacht*).
Playboy: Sie sind also leicht zu überreden?
Brzeska: Das erste Angebot für ein solches Shooting habe ich mit 17 bekommen. Aber erst jetzt war ich bereit dafür.
Playboy: Warum nicht früher?
Brzeska: Ich wurde als Kind viermal am Tag gewogen. Dass ich „fett“ sei, war noch das Netteste, was ich von meiner Mutter und meiner Trainerin zu hören bekam. Da kriegt man schon ein gestörtes Verhältnis zum Körper. Erst jetzt ist das aus meinem Kopf raus, und ich fühle mich sexy.
Playboy: Als Turnerin mussten Sie acht Stunden am Tag trainieren. Danach haben Sie mit 21 geheiratet und Kinder bekommen – wollten Sie sich nie austoben?
Brzeska: Ich muss dazu sagen, dass ich mit 21 schon spät dran war. In Polen ist es selbstverständlich, mit 18 zu heiraten und Mutter zu werden. Meine Oma hatte schon ständig gefragt, wann es endlich so weit sei. Ich bin ein totaler Familienmensch, deswegen war für mich früh klar, dass ich schnell eine eigene Familie gründen möchte. Aber ich habe alles aufgeholt, keine Angst.
Playboy: Was denn zum Beispiel?
Brzeska: Kino, Discos … ganz normale Sachen eigentlich, die mir früher nie erlaubt waren. Bars und Clubs sind aber immer noch nichts für mich. Ich trinke lieber mit Freunden ein Glas Wein auf der Terrasse und spiele Poker. Leider bin ich eine furchtbar schlechte Lügnerin.
Playboy: Sie haben auch bei TV-Shows wie „Solitary“ und „Fort Boyard“ mitgemacht.
Brzeska: Oh ja, ich liebe es, meine Grenzen auszutesten.
Playboy: Womit zum Beispiel?
Brzeska: Ich habe panische Höhenangst. Und irgendwann kam Eberhard Gienger (*ehemaliger Weltklasse-Turner, d. Red.*) zu mir und erzählte von einem Charity-Fußballspiel. Wir sollten hinfliegen und dann mit dem Fallschirm über dem Spielfeld abspringen. Blöd, wie ich bin, habe ich zugesagt. Als ich dann im Flieger saß, war ich vor Angst so weggetreten, dass Eberhard mich rausschubsen musste.
Playboy: Und was macht Magdalena Brzeska, wenn sie mal nicht den Kick sucht?
Brzeska: Ich koche gern. Außerdem liebe ich es zu putzen. Staubsaugen, Bodenwischen … herrlich! Das ist perfekt zum Entspannen. Ich habe die Macke, dass immer alles sauber sein muss.
Playboy: Muss ein Mann für Sie auch so sein?
Brzeska: Er sollte Ordnung halten können. Aber ich bemuttere ihn auch, falte seine Sachen und räume sie weg.
Playboy: Welchem Typ Mann würden Sie die Wäsche waschen?
Brzeska: Man sagt mir nach, dass ich auf Machos stehe. Ja, Machos haben schon was … Aber er muss auch treu, humorvoll, kinderlieb und ein Gentleman sein – und mir gleichzeitig in den Hintern treten.
Playboy: Einer, der sagt, wo es langgeht?
Brzeska: Ja. Ich bin nicht sehr entscheidungsfreudig. Daher brauche ich jemanden, der sagt: „So wird's jetzt gemacht!“
Playboy: Wie ist das, wenn jeder Mann bei Ihnen zuerst an Ihre Gelenkigkeit denkt?
Brzeska: Ist das so?
Playboy: Mit Sicherheit.
Brzeska: Der erotischen Wirkung war ich mir nicht bewusst. Wenn ich einen Spagat mache, ist das für mich völlig normal.
Playboy: Also kommen die Männer nicht mit dem „Kamasutra“ in der Hand an?
Brzeska: (*schallendes Gelächter*) So einen würde ich wohl aus dem Haus jagen. Es kam aber noch nicht vor.

FOTO: ACTION PRESS

Ein bewegtes Leben

1978 in Gdingen (Polen) geboren, begann Magdalena Brzeska 1990 mit rhythmischer Sportgymnastik. Mit 14 Jahren zog sie nach Deutschland und gewann 26-mal (!) die deutsche Meisterschaft. Nach ihrem Karriereende gründete sie 2006 die „Talentschule Magdalena Brzeska“, in der sie seitdem Nachwuchssportlerinnen trainiert. Magdalena ist immer wieder in Werbespots (u. a. für Milchschnitte) und in TV-Shows („Solitary“, „Fort Boyard“, „Stars auf Eis“) zu sehen. Aus der Ehe mit dem Ex-Fußballer Peter Peschel hat sie zwei Töchter, mit denen sie heute in München lebt.

BLUTIGE TRADITION

DIE SCHLACHT VON FLORENZ

Jedes Jahr tragen in der Toskana vier Teams ein Turnier im härtesten Mannschaftsspiel der Welt aus: Calcio Storico. Es geht um Tore, Ruhm und Rache – und manchmal ums blanke Überleben

TEXT
ALEXANDER NEUMANN

Gladiatoren ohne Gnade: Wer die Arena betritt, hat die Chance, zur Legende zu werden – oder zum schwer verletzten Patienten. Oder zu beidem gleichzeitig

FOTO: DPA PICTURE-ALLIANCE/MAURIZIO DEGL' INNOCENTI

Es ist 18.31 Uhr, als die Hölle losbricht, und mittendrin ...

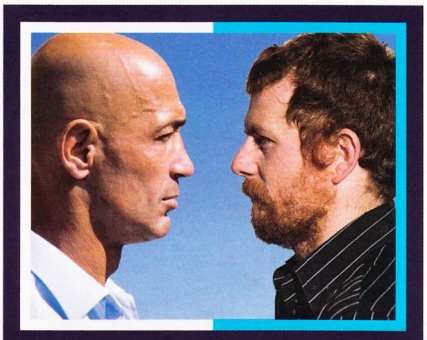
... steht Niccolò Falleri wie ein Rucksacktourist, der sich in die falsche Ecke von Florenz verirrt hat. Neben ihm prügeln zwei muskelbepackte, tätowierte Glatzköpfe mit blanken Fäusten aufeinander ein. Hinter ihm presst ein Koloss mit der Statur und der Rückenbehaarung eines Gorillas das Gesicht seines Gegners in den Sand. Vor ihm schlägt ein Ellbogen in einem schweißnassen Gesicht ein und hinterlässt eine Platzwunde über dem Auge. Überall Blut, Staub, Gebrüll. Und Falleri – roter Vollbart, weißer Oberkörper, eher stämmig als muskulös – steht einfach da. Die Arme leicht vom Körper abgespreizt, die Augen blinzeln im grellen Sonnenlicht. Dann rennt er los.

Er hat eine Lücke erspäht, er schreit, jemand wirft ihm den Ball zu. Um ihn herum bildet sich ein Kampfgeschwader von vier, fünf Mitspielern, die alles wegrammen, -boxen, -treten, was sich ihm in den Weg stellt. Zwei Männer krachen mit den Köpfen aneinander. Es knackst laut. Falleri läuft weiter, macht zwei Haken, er spürt einen Tritt in den Bauch, einen Arm an seinem Hals, ein paar Finger im Gesicht, dann wirft er den Ball in das Netz der gegnerischen Mannschaft – und wird von zwei Mann so erbarmungslos gegen die Bande gerammt, dass er die Jubelschreie seiner Fans nur noch dumpf wie aus weiter Ferne wahrnimmt. Tor für Falleri und seine Blauen, Sanitätereinsatz für die Grünen. Das Knacksen war ein Knie, das Opfer wird mit einer Trage vom Platz gebracht. Es ist der sechste Schwerverletzte bei den Grünen an diesem Tag. Ein Durchschnittswert beim Calcio Storico.

Florenz, Hauptstadt der Toskana, Heimat von Dante und Michelangelo. Sechs Millionen Touristen im Jahr, 400.000 Einwohner – und unter ihnen etwa 100 Irre, die jedes Jahr mitprügeln beim härtesten Mannschaftsspiel der Welt: dem Calcio Storico. Übersetzt heißt das: historischer Fußball. Dabei hat das Spiel mit Fußball in etwa so viel gemeinsam wie der Weiße Hai mit Flipper.

Die Regeln sind schnell erklärt – es gibt nicht viele. Einmal im Jahr treten vier je 27 Mann starke Teams aus den vier Altstadtvierteln bei einer Art Brutal-Rugby gegeneinander an. Die Blauen kommen aus Santa Croce, die Grünen aus San Giovanni, die Weißen aus Santo Spirito und die Roten aus Santa Maria Novella. Das Spielfeld ist ein etwa 60 mal 30 Meter großer umzäunter Sandplatz, an dessen zwei Grundlinien sich in Kopfhöhe angebrachte, einen Meter hohe Netze hinziehen. Das sind die Tore, in die der Ball befördert werden muss. Wie? Egal. Kicken, werfen, mit dem Ball ins Netz springen – alles ist erlaubt. Dasselbe gilt für die Art und Weise, wie man den Gegner davon abhalten darf, den Ball dort hineinzubefördern. Verboten sind nur Tritte gegen den Kopf und Angriffe von hinten. Alles andere: erlaubt. Allerdings darf nur einer gegen einen gekämpft werden. Ein Spiel dauert 50 Minuten, keine Pausen, keine Auswechslungen. Unterbrochen wird nur, wenn die Jungs mit der Trage kommen.

Das Spiel wurde Ende des 15. Jahrhunderts erfunden. Die Männer, die es damals spielten, waren Adlige. Die es heute spielen, sind Wahnsinnige. Daran zweifelt niemand in Florenz. Trotzdem verehren die Florentiner die Teilnehmer wie Helden, die besten Kämpfer sind in der ganzen Stadt bekannt. So wie Maurizio Bonfiglio, 43. Der tätowierte Glatzkopf mit der Statur von Michael Jordan steht auf der Tribüne, blickt auf den Tumult hinunter und scheint darin mehr zu erkennen als nur Chaos und Gewalt. Die Blauen, das Team von Falleri, führen klar. Sie werden das Spiel gewinnen. „Verdammt, die sind gut", murmelt Bonfiglio. Sein linkes Auge ist blutunterlaufen, auf der Nase hat er eine münzgroße Blutkruste: zwei Andenken an seine gestrige Schlacht. Mit den Weißen besiegte er die Roten. Im Finale wird er auf das Team von Falleri treffen. Der kahle Koloss auf den stämmigen Rotschopf. Gleicher Ort, gleiche Zeit. In fünf Tagen. Bonfiglio weiß: Es wird das härteste Finale seit Jahren.



Veteran vs. Grünschnabel

Maurizio Bonfiglio	**Niccolò Falleri**
Alter: 43 Jahre	**Alter:** 25 Jahre
Team: die Weißen (Santo Spirito)	**Team:** die Blauen (Santa Croce)
Erstes Match: 1987	**Erstes Match:** 2008
Verletzungen bisher: u. a. Hand, Wangenknochen, Finger gebrochen; Schulter ausgekugelt.	**Verletzungen bisher:** Prellungen
Beruf: Türsteher und Busfahrer	**Beruf:** Architekturstudent und Trainer eines Rugby-Nachwuchsteams

FOTOS: GIORGIO BARRERA/LUZ/AGENTUR FOCUS FÜR PLAYBOY; F1 ONLINE

Die Arena: Rund 4000 Zuschauer, zumeist Einheimische, kommen zum Finale auf dem Sandplatz vor der Kirche Santa Croce in Florenz

Vier Tage bis zum Finale: Schande und Auferstehung

Der Palazzo Vecchio im Herzen von Florenz. Michele Pierguidi, 40, Leinenhemd, fleischiges Gesicht, steht im vierten Stock des wuchtigen Baus und blickt über die rotbraunen Dächer der Stadt. „Vom Playboy sind Sie also. Das ist das mit den Frauen, ja? Und Playgirl ist das mit den Männern, korrekt?" Er dreht sich in Richtung seines Kollegen, der ein paar Meter weiter am Computer sitzt: „Das wäre was für dich, hä? Nackte Männer!" Der Kollege lächelt gequält. Pierguidi grinst. Er ist zufrieden. Mit seinem Witz, mit sich, mit dem Verlauf des Wochenendes. Der Politiker mit Sitz im Stadtrat von Florenz ist der offizielle Chef des Calcio Storico, verantwortlich für das gesamte Turnier. Und er war ziemlich nervös, bevor es losging. Weil er wieder für mehr Härte im Spiel gesorgt hatte. Würde das gutgehen? „Wissen Sie, der Calcio Storico hat einige aufregende Jahre hinter sich", sagt er.

2006 musste ein Spiel zwischen den Weißen und den Blauen nach wenigen Minuten abgebrochen werden, weil es zu brutal wurde. Nachdem der Schiedsrichter die Partie offiziell beendet hatte, standen die Spieler noch über eine Stunde lang auf dem Platz und prügelten aufeinander ein. Die Stadt erstattete Anzeige gegen zahlreiche Spieler, einige der Verfahren laufen bis heute. Im folgenden Jahr fand das Turnier gar nicht erst statt. Es wurden restriktive Regeln eingeführt: Wer über 40 Jahre alt war, durfte nicht mehr mitspielen – damit sollten alte Haudegen ausgeschlossen werden, die auf dem Platz langjährige Feindschaften austrugen. Wer eine Vorstrafe hatte, war ebenfalls nicht dabei. Das Turnier wurde weniger brutal, aber auch weniger attraktiv. Das grüne Team zog sich zurück und nahm nicht mehr teil. Der Tiefpunkt war 2010 erreicht, als nur ein Schaukampf stattfand.

„Mein Ziel war es, den wahren Calcio Storico wieder zurückzubringen", sagt Pierguidi, der die Turnierorganisation 2010 übernahm. „Ich habe die Regeln wieder gelockert, jetzt darf jeder mitspielen, der ein ärztliches Attest über seine Gesundheit vorweist und in den letzten fünf Jahren keine Vorstrafe kassiert hat. Deshalb sind jetzt wieder die besten Spieler überhaupt dabei. Alle vier Teams spielen wieder mit und: Sie nehmen es ernst."

Pierguidi hat Pläne. TV-Rechte will er verkaufen, Geld mit Merchandising verdienen, ein Spielfilm über das Turnier sei auch schon in Planung. Das Problem ist nur: Damit all das klappt, muss dieses Turnier ein Erfolg werden. Wenn am Freitag Farelli mit seinen Blauen auf Bonfiglio mit seinen Weißen trifft, muss es hart hergehen, aber fair. Spektakulär, aber nicht skandalös. Und auf gar keinen Fall darf es eine Fortsetzung der Massenschlägerei von 2006 werden. Das könnte das Ende des Calcio Storico bedeuten.

„Die Halbfinalspiele liefen ja ganz gut", sagt Pierguidi und fügt hinzu: „Die Spieler sind große Athleten, aber sie sind auch alle verrückt. Wer die Arena betritt, muss wahnsinnig sein. Dort kann alles passieren. Alles! Darum machen die Jungs auch, bevor sie auf den Platz gehen, ihr Testament."

Drei Tage bis zum Finale: Denker und Gladiatoren

Niccolò Falleri sitzt in einem Innenhof der Università degli Studi di Firenze und blättert in der Zeitung vom Vortag. Ein Bild vom Match seines Teams am Wochenende ist darin abgedruckt. „Unser Torhüter hat sich den Fußknöchel gebrochen und musste ins Krankenhaus. Ansonsten lief das Spiel glimpflich für uns ab." Dann fragt er, ob wir uns irgendwo anders unterhalten können. „Ich will nicht, dass die Leute hier denken, ich gebe an, weil ich beim Calcio Storico dabei war."

Fünf Minuten später sitzt er in einer Trattoria und bestellt Pasta und grüne Bohnen. Falleri ist 25 Jahre alt, studiert Architektur, bewundert die Arbeiten von Renzo Piano und lebt 30 Kilometer außerhalb von Florenz bei seinen Eltern. Er hat weder Tattoos noch auffällige Narben oder Vorstrafen. Kurz: Er ist in seinem Team, das zum Großteil aus Maurern, Mechanikern, Möbelpackern und dem einen oder anderen Kleinunternehmer besteht, so was wie das weiße Schaf – unter lauter schwarzen.

Wie passt das zusammen: ein Architekturstudium und die Liebe zu einem so brutalen Spiel wie Calcio Storico? „Ich spiele Rugby für das Team von Florenz in der zweiten italienischen Liga. Und das ist ein Sport, der viel mit Intelligenz und Taktik zu tun hat. Vor allem auf der Position, auf der ich spiele: zentral wie die Nummer 10 beim Fußball. Beim Calcio Storico brauchst du natürlich eine Reihe harter Männer, die die Schläger des anderen Teams bearbeiten. Aber du brauchst auch dünne, schnelle Spieler, die sich auf den Ball konzentrieren und Tore erzielen. Deren Spiel ist ähnlich wie beim Rugby: passen, laufen, tackeln."

Falleri ist in diesem Jahr zum dritten Mal dabei. Für Calcio-Storico-Verhältnisse ist er ein Anfänger – es gibt Spieler, die seit 30 Jahren antreten. Seine Verletzungsliste ist kurz. Noch. Bei

seinem ersten Spiel, 2008, erzielte er drei Tore. In der folgenden Partie, dem Finale, versuchten die Gegner, ihn so schnell wie möglich vom Feld zu prügeln. Das Spiel war wenige Minuten alt, da klaubte er den Ball vom Boden, blickte nach oben und sah nur noch, wie eine Faust auf ihn zuflog. Sterne blinkten vor seinem Auge. Als sie weg waren, spielte er weiter.

„Es ist schwer zu erklären, warum ich immer wieder antrete", sagt Falleri, „meine Mutter stellt mir diese Frage auch immer. Ich liebe es einfach, diese Arena zu betreten. Du fühlst dich wie ein Gladiator." Ein Gladiator, der es mit Männern zu tun hat, die teilweise zwei Köpfe größer sind als er, die lokale Mixed-Martial-Arts-Champions sind, die an den italienischen Box-Meisterschaften teilnehmen. Falleris wichtigste Regeln, um gegen diese Typen auf dem Platz zu überleben: „Du musst die Grundlagen des Boxens beherrschen, um dich wehren zu können, die Grundlagen des Fußballs, um strategisch verteidigen zu können, und die Grundlagen des Rugby, um angreifen zu können. Das ist Regel eins. Regel zwei lautet: Lauf so schnell, du kannst."

Zwei Tage bis zum Finale: Ruhm und Legenden

In der Welt des Calcio Storico ist Maurizio Bonfiglio ein Star. 1986, er war 17 Jahre alt, stand er zum ersten Mal als Mitglied des weißen Teams vor dem Eingang zur Arena: Er wollte spielen. Die Schiedsrichter wollten seinen Ausweis sehen. Weil er noch nicht volljährig war, durfte er nicht auf den Platz. Im Jahr darauf kehrte er zurück – und walzte alles nieder, was sich ihm in den Weg stellte. Ein Spektakel, das ihn zur Legende machte und das er seitdem häufig wiederholt hat. Mittlerweile ist er 43 Jahre alt, Junggeselle und sieht noch immer aus, als könnte er einen Ultramarathon laufen und im Anschluss ein komplettes American-Football-Team vermöbeln.

„Komm mit, ich bereite die menschliche Torte vor", sagt er und schreitet quer durch die „Sexy Disco Excelsior", ein riesiges Strip-Lokal am Stadtrand von Florenz. Tagsüber ist er Busfahrer, hier im Club arbeitet er ein paar Nächte pro Woche als Türsteher, Aufpasser, Mädchen für alles. Aus den Boxen kommt italienischer Plastik-Pop, auf einer Bühne reiben sich drei Frauen an Metallstangen. „Eintritt, Pizza und Getränk: 20 Euro" steht am Eingang. Die menschliche Torte kostet extra. Bonfiglio – Jeans, schwarzes Polohemd, hochgestellter Kragen – steht in einer Ecke und hält die Hand einer Stripperin, die sich ihren Slip auszieht und sich dann nackt auf ein großes fahrbares Tablett legt. Er sprüht ihr zwei Sahne-Kreuze auf den Bauch, drückt ihr links und rechts eine Wunderkerze in die Hand und schiebt sie zu einer Gruppe junger Männer, die die menschliche Torte bestellt haben. Einer von ihnen darf jetzt die Sahne vom Bauch lecken. Bonfiglio guckt gelangweilt, schiebt die Stripperin zurück in die Ecke, geht an die Bar und bestellt ein Wasser. „Ich trinke schon die ganze Woche keinen Alkohol, am Freitag ist ja das Finale", sagt er.

Bonfiglio hat sich in all den Jahren beim Calcio Storico die Hand, einen Wangenknochen und ein paar Finger gebrochen, er hat sich die Schulter ausgekugelt und sein linkes Knie zerstört. „Es gab Spiele, da habe ich die Nacht vorher nicht geschlafen, weil ich wusste, dass es so brutal werden würde. Eigentlich habe ich genug von dem Wahnsinn, aber der Kontakt mit dem Gegner, diese direkte Form, sich zu messen, macht süchtig. Einmal mache ich noch mit. Das wird meine letzte Schlacht."

Sechs Monate lang hat sich Bonfiglio mit seinem Team – rund 40 Mann, vom Anwalt bis zum Arbeitslosen, vom 20- bis zum 40-Jährigen – vorbereitet. Zuletzt haben sie dreimal die Woche trainiert auf einem Bolzplatz im Süden von Florenz. Neben Beruf und Familie, neben den Einheiten im Kraftraum, neben dem Rugby- oder Kampfsporttraining, das viele von ihnen das ganze Jahr über betreiben, haben sie sich gequält, angestachelt und immer wieder Mut gemacht. „Das Wichtigste ist, dass du selbstbewusst ins Spiel gehst", sagt Bonfiglio. „Einschüchterung ist die beste Taktik: ein böser Blick, ein hartes Tackling, ein Faustschlag gleich zu Beginn. In den ersten 15 Minuten musst du klarstellen, wer der Chef auf dem Platz ist. Und: Du darfst keine Angst haben." Dann zeigt er auf ein Tattoo auf seinem Unterarm. In schnörkeliger Schrift steht dort: „Die Angst klopfte an die Tür. Die Hoffnung öffnete. Und niemand stand draußen."

„Alles kann passieren. Darum machen die Jungs vorher ihr Testament"

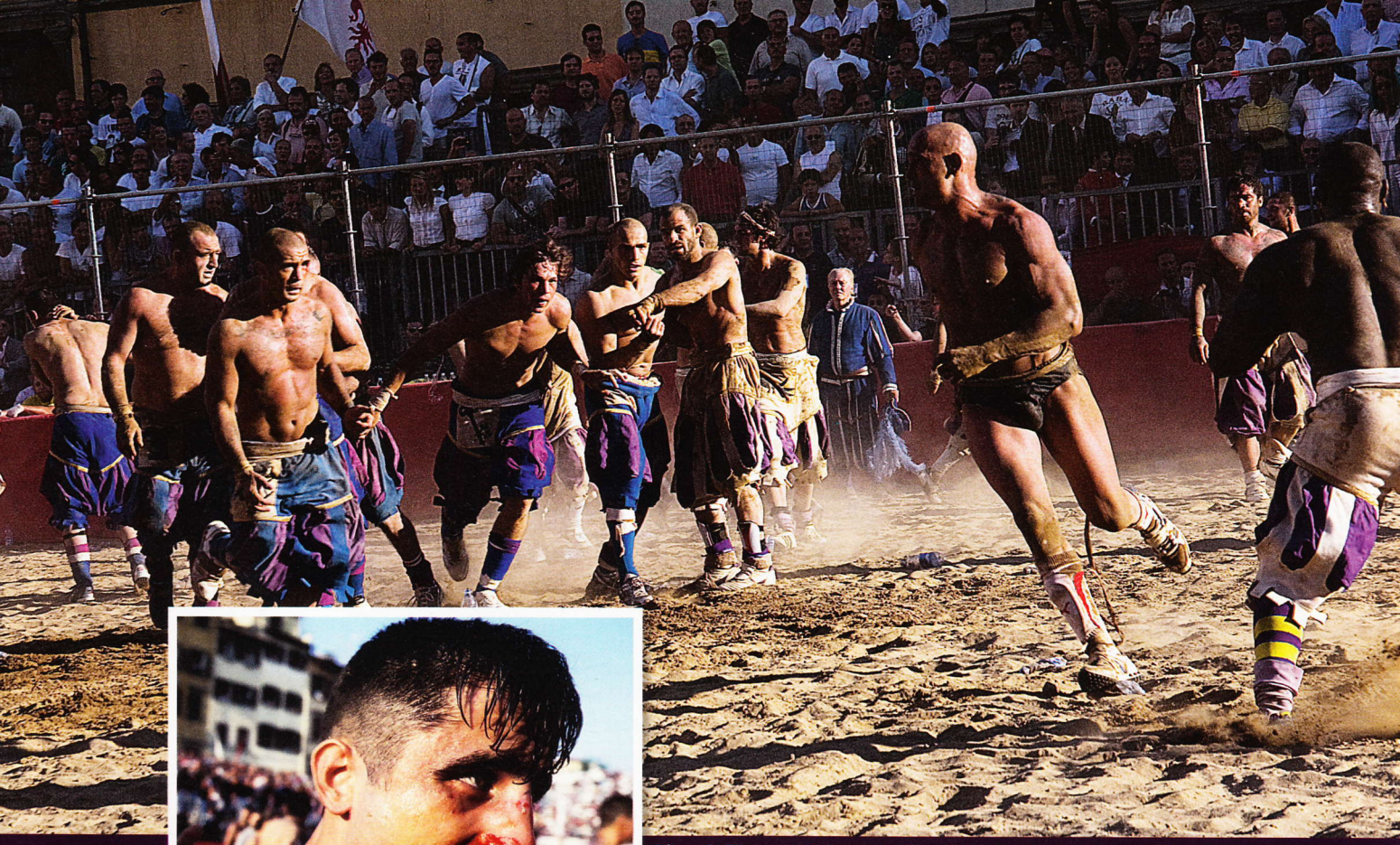
Michele Pierguidi
(Turnierpräsident)

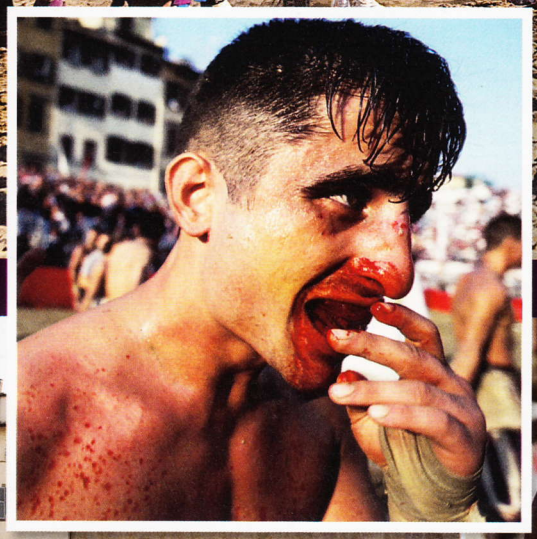
Ein Tag bis zum Finale: Rache und Gerüchte

Unzählige Geschichten über persönliche Rachefehden beim Calcio Storico sind heute das Thema in der Stadt. Fast jeder Florentiner kennt eine, aber die Spieler und die Verantwortlichen der Teams schweigen eisern. Man hört die Storys von Taxifahrern, von Barmännern, Hotelportiers. Etwa die Geschichte über den Boxer, der auch an nationalen Titelkämpfen teilnahm. In einer Calcio-Storico-Partie richtete er ein Zwillingspaar übel zu. Einen Monat später sollen sie ihm zu zweit auf der Straße aufgelauert haben, er verprügelte sie wieder. Einer der Zwillinge zog eine Pistole. Es fiel ein Schuss. Je nachdem, welchem Erzähler man glauben will, landete er im Oberarm des Boxers, streifte dessen Schulter oder ging ganz daneben.

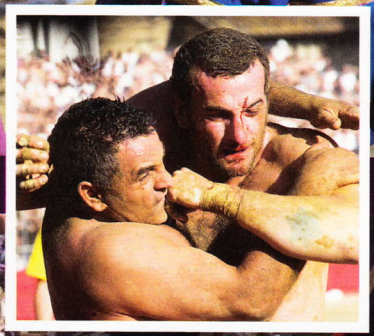
Und da ist auch die Geschichte über den Türsteher. Er warf zwei stadtbekannte Klein-Mafiosi, die einem gegnerischen Team angehörten, aus einer Disco, weil sie dort mit Drogen handelten. Es kam zu einer Schlägerei. Sie rammten ihm ein Messer in den Rücken. Er überlebte. Diese Storys sind Gerüchte, vielleicht Halbwahrheiten, wahrscheinlich Übertreibungen. Man hört sie in verschiedenen Versionen. Am Abend vor dem Finale kommt dann eine weitere Geschichte hinzu: über ältere Spieler, die morgen

FOTOS: GIORGIO BARRERA/LUZ/AGENTUR FOCUS FÜR PLAYBOY (6), LAIF





Bis aufs Blut – und das letzte Hemd: Die Kleidung haben sie Maurizio Bonfiglio (o.) heruntergerissen, seinen Kampfgeist brechen sie nicht



Wahnsinn mit Tradition: Die Eröffnungsfeier (l.) ist harmlose Folklore. Was die Florentiner wirklich lieben, ist die Schlacht – und Helden wie Niccolò Falleri (l. u.)

Meister der Schmerzen: Das blaue Team feiert seinen Sieg im härtesten Finale seit Jahren. Mitten unter ihnen: Niccolò Falleri (Kreis). Einige Gegner sind derweil unterwegs ins Krankenhaus

alte Rechnungen begleichen wollen, und darüber, dass das weiße Team von Bologna bis Neapel nach harten Schlägern gesucht habe, um sich zu verstärken. Es sind keine 24 Stunden mehr bis zum Finale, als Niccolò Falleri erfährt, dass er morgen vielleicht gar nicht spielen darf. Er hat sich sechs Monate lang auf dieses Turnier vorbereitet. Er hat im Halbfinale zwei Tore erzielt. Aber die Chefs seines Teams, heißt es, wollten einige harte, ältere Spieler reaktivieren, um den Schlägern der Weißen etwas entgegenzusetzen.

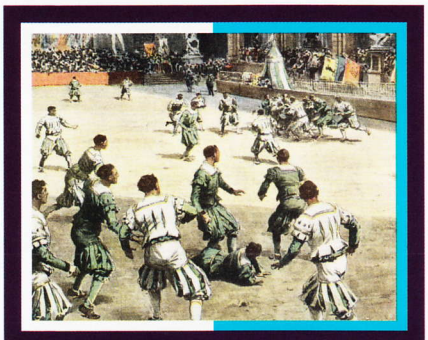
Das Finale: Fäuste und Sieger

Schon am frühen Nachmittag ist das Zentrum von Florenz gefüllt mit Männern und Frauen in bunten historischen Kostümen: Trommler, Trompeter, Fahnenschwenker. Ein Mann zieht ein weißes Kalb hinter sich her – den traditionellen Preis für das Siegerteam. In einem Paradezug werden sie alle später mit den Teams durch die überfüllten Gassen der Innenstadt zur Arena an der Piazza Santa Croce wandern. Wird Falleri als Kämpfer dabei sein? Oder nur als Fan? Stundenlang beraten die Chefs der Blauen über die Aufstellung der Mannschaft. Dann verlesen sie 27 Namen. Als der von Falleri fällt, verzieht er keine Miene, sondern greift wortlos zur blau-violett gestreiften Pluderhose, zieht ein blaues T-Shirt, Unterleibsschutz, Schienbeinschoner, Turnschuhe an, klemmt sich seinen Mundschutz hinters Ohr – und ist nicht mehr ansprechbar. Wie ein Schlafwandler marschiert er im Zug zur Piazza Santa Croce mit.

Während auf dem Sandplatz die Eröffnungszeremonie mit Böllerschüssen und Fahnenparade läuft, machen sich die Blauen vor der Arena warm. Schattenboxen, Liegestütze, laute Witze. Warm machen als Ventil für die Anspannung. Falleri sitzt auf dem Asphalt, den Rücken an eine Wand gelehnt, und starrt auf den Boden. Gut 50 Meter von ihm entfernt steht Bonfiglio mitten im weißen Team. Er hält das Gesicht eines Mitspielers mit beiden Händen fest und redet auf ihn ein: „Wir haben alle Angst. Wir alle! Aber wir gehen da gemeinsam rein, und wir stehen das gemeinsam durch!"

Als die Teams in die Arena einziehen, riecht es nach Feuerwerkskörpern. Auf der Tribüne steht der Bürgermeister und klatscht, neben ihm bemüht sich Calcio-Storico-Präsident Pierguidi zu lächeln. Er schwitzt, als müsse er gleich selbst zum Kampf antreten, der jetzt mit dem Einwurf des Balls beginnt – und sofort entspinnen sich erste Prügeleien in der Mitte des Feldes. Bonfiglio bearbeitet einen Gegner mit mehreren Geraden, weicht zurück, tänzelt. Plötzlich der erste Angriff der Blauen, Falleri läuft mit, Bonfiglio rammt ihn gegen die Bande, es bildet sich ein Knäuel von Spielern, und als er sich wieder auflöst, liegt ein Weißer am Boden, scheinbar bewusstlos. Trage, Sanitäter, Chaos. Krankenwagensirenen heulen. An jeder Ecke wird jetzt geprügelt. Drei Schiedsrichter sind im Einsatz, aber sie sind völlig überfordert. „Bringt sie um!", brüllt die weiße Kurve.

Gut 30 Minuten lang tobt eine reine Abnutzungsschlacht, es fällt kein einziges Tor, doch dann geht es Schlag auf Schlag: Beide Teams treffen. Die Netze schaukeln, die Tribünen dröhnen. Zwei Minuten vor Schluss steht es unentschieden. Niemanden hält es jetzt mehr auf seiner Position. Niccolò Falleri ringt, schlägt, läuft. Maurizio Bonfiglio wirft sich inzwischen mit nicht mehr als einer Unterhose bekleidet in seine Gegner – vergeblich. Kurz vor Schluss machen die Blauen das entscheidende Tor. Ihre Kurve explodiert. Der Schiedsrichter pfeift ab. Ein paar Weiße fallen erschöpft zu Boden. Falleri versinkt in einer Traube von Menschen. Und irgendwo auf der Tribüne dankt Turnierchef Michele Pierguidi dem Herrn im Himmel dafür, dass diese Schlacht mit dem Abpfiff auch wirklich endet. Er und der Calcio Storico sind dem Teufel noch einmal von der Schippe gesprungen.

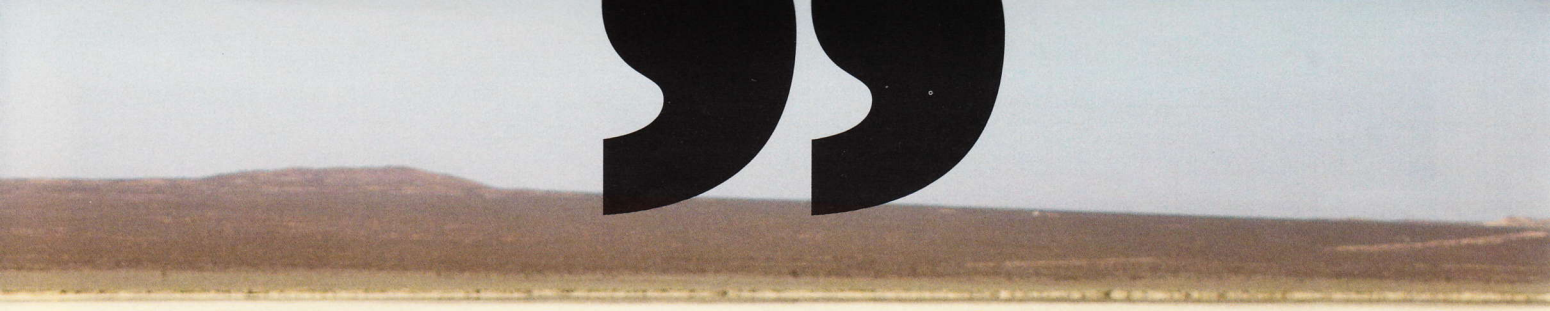


Historische Klopperei

Calcio Storico, auch als Calcio Fiorentino bekannt, gehörte schon zur Zeit der Medici, die Florenz im 15. und 16. Jahrhundert beherrschten, zum Programm bei Festen. Die bekannteste Partie fand 1530 statt, als feindliche Truppen Florenz belagerten und die Einwohner demonstrativ Calcio spielten, um zu zeigen: Unser Kampfgeist ist ungebrochen. Das gilt offenbar bis heute. Das Turnier findet jedes Jahr Ende Juni statt.

FOTOS: THE ART ARCHIVE, DPA PICTURE-ALLIANCE/MAURIZIO DEGL'INNOCENTI

Der „Geh mir bloß aus der Sonne"-Blick: Ford ist am liebsten mit sich allein. Promi-Talk und Mannschaftssport meidet er. Mit Menschen trifft er sich vorzugsweise, um Probleme zu lösen



LEINWAND-LEGENDE

ICH WAR SCHON IMMER EIN EINZEL-GÄNGER

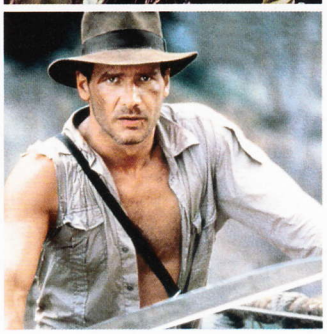
Hollywoods wortkarger Haudegen **Harrison Ford, 69,** bekommt endlich die Zähne auseinander und erklärt, was er am Schauspieler-Dasein hasst, am Schreinern liebt und warum er in Wahrheit ein witziger Kerl ist

INTERVIEW BRIGITTE STEINMETZ **FOTOS** TIMOTHY WHITE

Es ist beinahe komisch, wie sehr Harrison Ford Harrison Ford ist, hier im „Four Sesaons Hotel" von Beverly Hills. Kantig, gut gegerbt, mit dem Körper eines 30 Jahre jüngeren und dem Bariton einer Brunnenkreatur. Als Mann weniger Worte fürchten ihn Showmaster und Journalisten. Als aufrechter Held, ob im Film (Indiana Jones) oder im wahren Leben (seinem Einsatz als Hubschrauber-Rettungspilot in Wyoming verdankt mindestens eine verirrte Wanderin ihr Leben), gehört er zum Kulturgut. In „Cowboys & Aliens" (Kinostart: 1. September) nimmt der 69-Jährige sein Image als Verfechter altmodischer Tugenden beinahe auf die Schippe. Ein Cowboy des 19. Jahrhunderts im Showdown mit Aliens. Das könnte auch als Metapher auf die Beziehung des berühmtesten Stoikers der Welt zur promisüchtigen Gegenwart verstanden werden.

Playboy: Mr. Ford, Sie sind der erfolgreichste Schauspieler aller Zeiten.
Ford: Das stimmt nicht.
Playboy: Sagen wir, an Umsatzzahlen gemessen. 6.657.454.464 Dollar haben Ihre Filme gemacht.
Ford: Zahlen bedeuten mir nichts.
Playboy: Sie leben im Schatten Ihrer Ikone, man kann Sie nicht anschauen, ohne Han Solo oder Indiana Jones zu sehen.
Ford: Klingt schlimm.
Playboy: Das hat Ihr Regisseur Jon Favreau neulich so gesagt. Er fand es aber gut. Er sagte, besonders Sie als altmodischer Cowboy hätten ihn inspiriert, wie Sie Daniel Craig als Alien-Verdächtigem gegenüberstehen, das sei so ein James-Bond-meets-Indiana-Jones-Moment gewesen.
Ford: Nun, ich wollte nicht mal das Drehbuch zu diesem Film lesen: Cowboys und Aliens! Der Titel schreckte mich ab.
Playboy: Was änderte Ihre Meinung?
Ford: Mehr als den Titel zu lesen. Das Buch war gut, aber es dauerte eine Weile und brauchte viele Gespräche mit dem Regisseur, bis ich mich damit identifizieren konnte.
Playboy: Warum, glauben Sie, haben alle so einen Heidenrespekt vor Ihnen?
Ford: Haben sie?
Playboy: Sie gelten als schwieriger Interviewpartner. Wortkarg, reserviert, abweisend. So sehr, dass Sie als schweigender Talkgast in Conan O'Brians Show auftraten.
Ford: Das war ein Gag, das gehört zum Geschäft.

> **„Mit Schmeicheleien kriegt man mich nicht rum"**



Kino-Ikonen: Mit seiner Kernkompetenz, besonders grimmig zu schauen, machte Harrison Ford Filme wie „Krieg der Sterne" (o.) und „Indiana Jones" legendär

Playboy: Empfinden Sie noch Leidenschaft für Ihr Geschäft?
Ford: Ich liebe es weiterhin, Geschichten zu erzählen. Und ich liebe es, gemeinsam mit talentierten Leuten Probleme zu lösen.
Playboy: Aber irgendwann wird alles zur Routine.
Ford: Nicht für mich. Dieser Job ist nie zu Ende. Ich habe früher als Schreiner mit einer russischen Architektin zusammengearbeitet. Und manchmal kam es vor, dass ich eine bessere Idee für einen Bauplan hatte, den ich eine Woche zuvor noch gut fand. „Kein Limit fürrr bässserrr", pflegte sie darauf immer zu sagen. Das ist immer noch mein Motto. Ich pushe und pushe, um die bestmögliche Version einer Szene zu bekommen, eines Moments, eines Films. Das erst macht es für mich interessant.
Playboy: Daniel Craig entschuldigte sich neulich dafür, dass er Sie als nett bezeichnet hat. Harrison Ford lasse sich ungern schmeicheln, sagte er.
Ford: (*grunzt*)
Playboy: Sie sind nicht empfänglich für Komplimente?
Ford: Ich glaube, einer der Aspekte meiner – ähm – Legende ist die des mürrischen Griesgrams. Aber es ist richtig: Mit Schmeichelei kriegt man mich nicht rum.
Playboy: Ist es Schmeichelei oder Affront, wenn man die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit eines Schauspielers Ihres Kalibers lobt?

Vor Jahren hatte ich in aller Herrgottsfrühe ein Telefoninterview mit Harrison Ford. Er rief pünktlich zum vereinbarten Termin an, aber ich hatte mich im Tag geirrt und lag mit Jetlag noch im Bett. „Mr. Ford, ich bin überhaupt nicht vorbereitet", sagte ich im Halbschlaf, „rufen Sie doch bitte morgen wieder an." „Selbe Zeit?", fragte Ford. „Ja", sagte ich. Und wollte wenige Sekunden später aus dem Fenster springen. Aber: Er rief an, von seiner Farm in Wyoming, genau 24 Stunden später. Beantwortete ordentlich meine Fragen und verabschiedete sich nach 20 Minuten höflich, weil der Hubschrauber wartete. Ein Star mit Pflichtbewusstsein, das ist wie ein Schreiner mit Allüren – erschütternd. Die Frage hatte er jetzt gerade offenbar nicht verstanden, legen wir also nach:

Playboy: Pflegen Sie Handwerker-Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, weil Sie selbst mal Handwerker waren?

FOTOS: LUCASFILM LTD. & TM, PARAMOUNT

Vor ihm gibt's kein Entkommen: Auch nach 40 Jahren Hollywood hat Ford seinen Ehrgeiz nicht abgelegt – und jagt den Erfolg: Rollen hielten ihn auf Trab, sagt er. Wir können weiter mit ihm rechnen

Ford: Für mich ist das Schauspielern genauso ein Job wie das Schreinern. Ich versuche, meine Arbeit immer ordentlich zu erledigen.

Playboy: Schreinern Sie noch?

Ford: Klar. Ich arbeite im Moment an unserem neuen Haus in einem Canyon über L. A., erst gestern haben wir das Gerüst abgenommen.

Playboy: Was ist befriedigender: mit den Händen etwas zu erschaffen oder einer Drehbuchfigur Leben einzuhauchen?

Ford: Ich mache mir gern die Hände schmutzig. Aber einer der Aspekte, die ich an der Schauspielerei schätze, ist der Gemeinschaftssinn. Ich war nie besonders gesellig, schon als Junge mochte ich keinen Mannschaftssport, war schon immer ein Einzelgänger. Wenn ich aber mit einer Gruppe an einem Film arbeite, ist das beinahe eine Art Stammeserfahrung. Das Gleiche könnte ich natürlich über die Leute sagen, mit denen ich an meinem Haus baue. Ich schätze die Gesellschaft anderer Menschen am meisten, wenn wir ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Playboy: Wie wichtig ist Ihnen das Endprodukt?

Ford: Mir egal, ob mein Name zuoberst auf dem Filmplakat steht oder unter einem Möbelstück. Hauptsache, ich habe meine Aufgabe gut erledigt.

Playboy: Sollten alle Schauspieler eine Lehre machen?

Ford: Was für eine absonderliche Idee. Vor 40 Jahren, als mich Columbia Pictures unter Vertrag nahm, war ich zum täglichen Besuch einer Schauspielschule verpflichtet. Und habe gar nichts gelernt. Wie die unterrichteten, was das sollte, ich verstand es einfach nicht. Ich wusste nur, dass ich niemanden kopieren will und allein herausfinden muss, wie ich mich in den Prozess des Filmemachens einfügen kann. Der Prozess ändert sich laufend, das Ziel bleibt dasselbe.

Playboy: Was ist Ihr Ziel heute?

Ford: Einen Job zu kriegen. Ich bin 69 Jahre alt, die Auswahl an Rollen ist begrenzt. Natürlich verbringe ich meine Zeit nicht damit, hinter einem Job herzujagen, ich bewerbe mich nicht um Rollen, die mir nicht angeboten werden. Aber das Ziel ist doch, weiter arbeiten zu dürfen. Ich bin ein Arbeitstier, Arbeit hält mich involviert und aktiv.

Playboy: Wie lange halten Sie es denn so ohne Job aus?

Ford: Ein Jahr, kein Problem. Ich habe sogar schon mal anderthalb Jahre rumgebracht, ohne ein Filmset zu betreten. Dafür habe ich früher zwei Filme pro Jahr gedreht, das wollte ich heute nicht mehr.

Playboy: Was hält der Arbeiter in Ihnen von Talentshows wie „American Idol", „America's Got Talent", „America's Next Wasauchimmer"?

Ford: Mir völlig unbegreiflich, warum jemand berühmt sein will. Das ist doch das einzig Lästige an meinem Beruf.

Playboy: Ist Berühmtsein im Jahr 2011 lästiger als 1981?

Ford: Keine Ahnung, ich bediene diese Maschine nicht. Die Typen von TMZ (*Klatsch-Kanal, d. Red.*) springen mir andauernd mit der Kamera ins Gesicht und versuchen, ein Gespräch mit mir anzufangen. Ich dachte, wenn ich nur lange genug

Ford freundlich:
Er mag kein Aufhebens um seine Person. Lächelt aber trotzdem. Fast. Plauderei sei nicht sein Job, lässt der erfolgreichste Schauspieler aller Zeiten wissen

schweige, werden sie schon irgendwann damit aufhören.

Playboy: Und?

Ford: Sie haben noch nicht aufgegeben, aber ich bin konsequent. Ruhm ist nicht mein Business, es bringt also nichts, mich anzuspringen. Wenn ich doch einmal etwas sagen sollte, dann nur: Hör zu, es handelt sich um eine Verwechslung. Das hier ist nicht mein Job, ich assistiere nur beim Geschichtenerzählen.

Playboy: Sind Sie ein guter Geschichtenerzähler, wenn die Kamera nicht läuft?

Ford: Witze. Ich kann gut Witze erzählen.

Playboy: Haben Sie einen auf Lager?

Ford: Nicht jetzt.

Playboy: Nicht mal einen Einzeiler?

Ford: Nein. Meine Witze sind meist sehr lang und oft nicht jugendfrei.

Playboy: Einen Playboy-Witz!

Ford: Nun ja ...

Playboy: Sie sammeln Witze?

Ford: Hm.

Playboy: Souvenirs?

Ford: Nein.

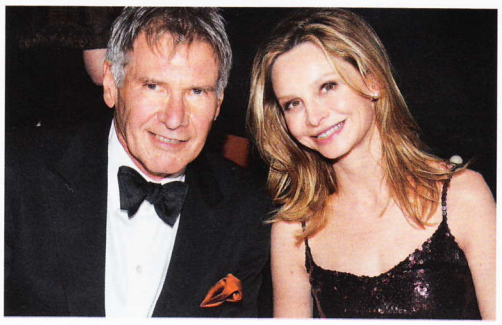
Playboy: Kein Hut, keine Peitsche?

Ford: Nein. Ich mag keine Film-Memorabilia in meinem Haus. Die beiden Welten haben nichts miteinander zu tun.

Playboy: Ist es manchmal belastend, eine Ikone zu sein?

Ford: (*Pause*) Okay. Also, eine Frau geht in einen Lebensmittelladen und verlangt in der Gemüseabteilung nach Brokkoli: „Wo ist der Brokkoli?" – „Tut mir leid", sagt der Verkäufer, „Brokkoli ist aus, vielleicht haben wir morgen wieder welchen." Ein paar Minuten später steht die Frau vor einem Haufen Blumenkohl und ruft: „Hey, hey, ich kann den Brokkoli nicht finden!" Der Verkäufer guckt sie an und sagt: „Lady, Brokkoli ist aus, morgen wieder." Ein paar weitere Minuten später kommt die Frau auf ihn zu und ruft: „Warum haben Sie keinen Brokkoli?" – „Lady", sagt der Verkäufer, „tun Sie mir einen Gefallen. Wie buchstabiert man dog, wie in dogmatisch?" – „D-O-G", sagt die Frau. „Und cat, wie in category?" – „C-A-T", sagt sie. „Gut", sagt der Verkäufer. „Und Fuck, wie in Brokkoli?" – „Aber", ruft die Frau, „there ain't no Fuck in Broccoli!" (*Es gibt kein Fuck in Brokkoli, gesprochen: „fuck'in Brokkoli", d. Red.*) „Genau das", sagt der Verkäufer, „versuche ich Ihnen ja die ganze Zeit zu sagen."

Scharfe Waffen: Ford mit Colt in „Cowboys & Aliens" neben Daniel Craig – und im wahren Leben mit seiner Frau, der Schauspielerin Calista Flockhart („Ally McBeal")



„Berühmt zu sein ist das einzig Lästige an meinem Beruf"

Ford lächelt. Beinahe. Zumindest legt er, ohne zu knurren, die obere Zahnreihe bloß.

Playboy: Der ist gut, leider beinahe unübersetzbar.

Ford: Oh. Daran habe ich nicht gedacht.

Playboy: Witzeerzählen ist eine Kunst, die man Ihnen nicht auf Anhieb zutraut.

Ford: Ich bin auch nicht sonderlich komisch. Witze liegen mir nur insofern, als ich Geschichten mag. Ich mag die Konstruktion, den Aufbau, das ist wie beim Filmemachen, man setzt Stein auf Stein, um das Fundament eines Charakters zu bilden, fügt Mörtel und mehr Steine hinzu, bis die ganze Story steht.

Playboy: Wäre Ihr Leben ein Haus, in welchem Stockwerk wären Sie jetzt?

Ford: Na, ich nehme an, mit meinen 69 Jahren ziemlich nahe am Dachgeschoss.

Playboy: Ist Altwerden für Hollywood-Handwerker genauso schwer wie für Stars?

Ford: Nein. Ich habe (*mit Calista Flockhart, d. Red.*) ein zehnjähriges Kind zu Hause, also plane ich, ewig zu leben.

Playboy: Sie haben auch zwei erwachsene Söhne, die eine vollkommen andere Karriere eingeschlagen haben. Ben betreibt ein Restaurant, „Ford's Filling Station" ...

Ford: ... Er arbeitet sehr hart.

Playboy: Und der ältere, Willard, importiert Designermöbel. Haben Sie Ihrem Nachwuchs das Filmgeschäft ausgeredet?

Ford: Ich glaube nicht.

Playboy: Oder ihn gezielt auf einen anderen Geschmack gebracht?

Ford: Ich habe mit Ben mehr Zeit am Herd verbracht als mit meinen anderen Kindern. Aber ich bin nicht verantwortlich dafür, dass er Koch geworden ist. Er hat einfach das Talent.

Playboy: Sind Sie denn Gourmet? Irgendwo stand, Sie ordneten Ihre Gewürze im selbst gezimmerten Regal nach Alphabet.

Ford: Ich bin ordentlich, kein Gourmet. Ich koche gern, aber ich betreibe keinen Aufwand. Minutengerichte sind mehr mein Ding.

Playboy: Was ist Fords Fünfminuten-Spezialität?

Ford: Nichts Spezielles. Ich mag Fleisch und Fisch vom Grill und frisches Gemüse. Besonders Brokkoli. Wenn er vorrätig ist.

FOTOS: GETTY IMAGES, PARAMOUNT

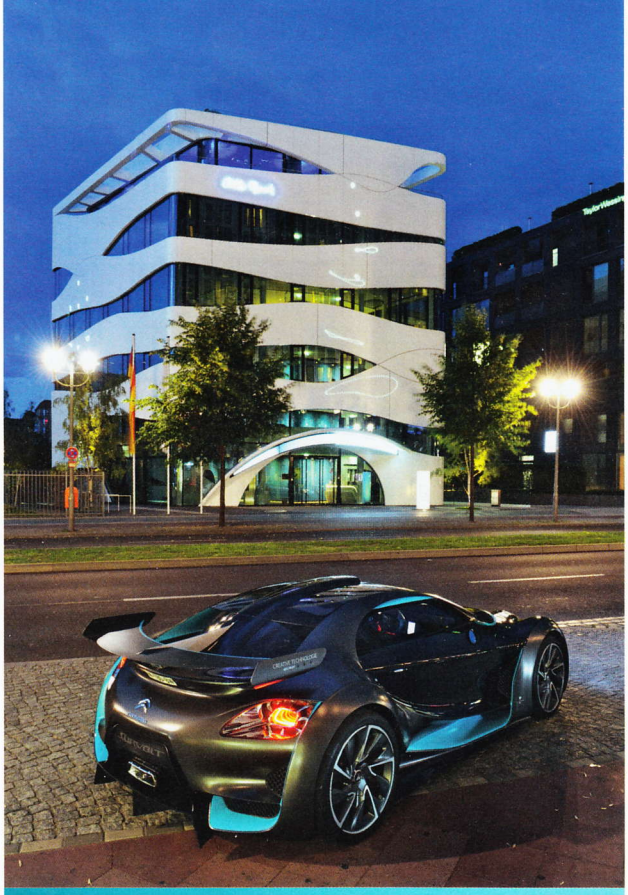
PANTHER AUF DER PISTE

TEXT HENDRIK LAKEBERG

FOTO: MARCUS GLOGER

Flach, breit, stark: Der Citroën Survolt fährt elektrisch. Und wie! Vielleicht sogar bald in Serie

Er kann schleichen wie ein Kätzchen. Und rasen wie ein Raubtier. Gehen Sie mit uns auf Probefahrt im futuristischen Elektro-Renner **Survolt –** ein neues Meisterwerk der Ingenieure von Citroën, die wir schon früher so verehrt haben: für die „Traction Avant"-Gangster-Limousine, für die „Göttin" DS und die kultige „Ente" 2CV. Danach versank die Marke in Beliebigkeit. Doch jetzt gibt Citroën wieder Gas, pardon: Strom. Und zwar kräftig!



Abends, halb zehn, in Berlin
Mit aufregenden weichen Formen steht der Survolt für den Neubeginn der Marke Citroën. Das Cockpit des Prototyps (u.) hat eher Laborcharakter

Eine rote Ampel in Berlin-Mitte: neben uns ein weißer Porsche Panamera, kaffeebraune Ledersitze, dunkler Metallic-Lack. Eigentlich die perfekte Show-off-Karre, sportlich, wuchtig, teuer. Doch gegen uns: chancenlos. Wir sitzen in einem Citroën Survolt, ultraflach, Kohlefaser, Elektroantrieb. Die Szenerie erinnert an das Raumschiff „Enterprise" neben einem Klingonenfrachter. Die goldbraune Persol-Sonnenbrille kann den neidvollen Blick des Kapitäns nebenan kaum verbergen. Er biegt ab. Muss wahrscheinlich noch irgendwo Ladung löschen.

Der Survolt ist ein Exot, den man auf der Straße nie zu sehen bekommt. Es gibt nur zwei Exemplare weltweit. Und nur eines davon fährt. Und wie! Rennfahrerin Vanina Ickx jagte das französische High-Tech-Geschoss schon erfolgreich über den Kurs von Le Mans. „Er kann es mit einem Porsche GT3 und einem Ferrari 458 Italia aufnehmen", sagt Christoph Schwartz von der Technikschmiede Green GT, die den Wagen zusammen mit Citroën entwickelt hat. Um dem Motor den richtigen Sound zu verpassen, ließen die Entwickler alles weg, was normalerweise ein Getriebe geräuscharm macht. Jetzt pfeift der flotte Franzose so sexy wie eine Flugzeugturbine.

Der Survolt steht für eine neue Dynamik bei Citroën. In den frühen 90er-Jahren hatte die Innovationsfreude der Franzosen spürbar nachgelassen: Saxo, Xantia und ZX, selbst der große C5 waren gähnend langweilige Vernunftautos, die aussahen, als hätten Finanzbeamte sie sich ausgedacht. Freudlos und trocken, die Verarbeitungsqualität eher ausreichend als befriedigend. Die Franzosen kauften die Marke aus Nationalstolz, aber außerhalb Frankreichs wusste man irgendwann nicht mehr, warum man eigentlich noch Citroën fahren sollte.

Dabei ist Citroën immer eine in Sachen Technik und Design experimentierfreudige Marke gewesen. Wir verdanken ihr die schnellen, frontgetriebenen Gangster-Limousinen der 30er-Jahre, den Wellblech-Kastenwagen HY, die automobilen „Göttinnen" der DS-Reihe, aber auch den kultigen kleinen 2CV – die „Ente".

Jetzt kam bei den Designern offenbar wieder Leben in die Bude, und sie scheinen zu alter Extravaganz zurückzufinden. Die Supersportwagenstudie GT etwa wurde ursprünglich für das Computer-Rennspiel „Gran Turismo" gestaltet und dann auf Drängen der Fans als reales Auto gebaut. Und mit dem DS3 hat Citroën einen ganz realen Kleinwagen auf der Straße, der mit eigenständigem Design dem Mini und dem Fiat 500 das Leben schwermacht. Und das ganz ohne Retro-Anleihen.

Der Survolt aber ist die Krönung. Während die Flügeltüren des High-Tech-Renners elegant nach oben gleiten, offenbart sich ein unerwartet karges Innenleben. Die Instrumententafeln bestehen aus schlichten Digitalanzeigen, Kippschaltern und Druckknöpfen: Willkommen im Cockpit der Zukunft!

Beim Antrieb ist der Survolt dafür ganz weit vorn. Wassergekühlte Lithium-Ionen-Akkus sorgen für Dauer-Power. Citroën hat den Survolt auf Rennstrecke getrimmt, und dennoch ist er fit für die Fahrt zum Bäcker. Die Spitzengeschwindigkeit liegt bei 260 km/h. Doch Schwartz gibt zu: „Mehr als 50 Kilometer weit kommt man dann nicht." Das ist nicht ungewöhnlich. Der Bugatti Veyron nuckelt bei Vollgas seinen 100-Liter-Tank auch in zwölf Minuten leer.

180 Kilometer erlauben die Survolt-Akkus im normalen Stadtverkehr. Sie befinden sich hinter den Sitzen. Ihre Energie wird mit Starkstromkabeln weitergeleitet, die normalerweise im französischen Hochgeschwindigkeitszug TGV zum Einsatz kommen, die Kabelverschlüsse entstammen der Luft- und Raumfahrttechnik. „Der nächste Schritt sind ein Benzin-

FOTO: MARCUS GLOGER, JACK KULCKE (2), J. LEJEUNE, CHRISTOF RIEKEN (2)

Range-Extender oder eine Brennstoffzelle, damit man den Strom während der Fahrt produzieren kann", sagt Schwartz. Damit wären dann die lästigen Ladezeiten minimiert – zurzeit etwa sechs Stunden an einer gewöhnlichen Steckdose und zwei bis drei Stunden an einem Schnelllader.

Sportwagen, die überließ man bei Citroën bisher gern der Konkurrenz. Der knapp 1100 Kilogramm leichte Survolt markiert den Wendepunkt. Er wirkt maskulin, aber auch elegant. Kräftig, aber auch stilvoll. Ein Hauch Pariser Haute Couture muss durch den Windkanal geweht sein, als die Form des Wagens finalisiert wurde. Vielleicht ist der Survolt ein Anfang. Man munkelt von einer Kleinserie.

Im Survolt sitzt man tief geduckt, als könnte man unter dem Straßenverkehr hindurchtauchen. Auf einer Geraden, die auf die Hochhauskulisse am Potsdamer Platz zuführt, treten wir kurz drauf. Throttle: 72 Prozent, 520 Newtonmeter Drehmoment. Der Motor klingt wie ein Düsenjet. Ohne Anstrengung beschleunigt der Wagen auf knappe 90 km/h, bis eine Ampel ihr Veto einlegt.

Am Straßenrand steht das Schild „Bannkreis". Es markiert eine Sicherheitszone um Bundestag und Bundesrat. Sitzt man im Survolt, dann liest man das Schild anders. Willkommen im Bann der Elektromobilität. Und auch eine Schöne am Straßenrand hat der Survolt in seinen Bann gezogen. Ihr Designerkleid flattert im Sommerwind. Sie lächelt uns an. Später, Baby. Wir haben hier noch zu tun. Wir sind unterwegs in Richtung Zukunft.

WATT ZUM RASEN

Der **Protoscar Lampo3** ist das stärkste Elektroauto der Welt. Sein Konstrukteur plant schon eine Rennserie

Aller guten Motoren sind drei
So viele treiben den Lampo3 an – die Speerspitze der Elektromobilität

Vor 24 Jahren schraubte Marco Piffaretti solarbetriebene Seifenkisten zusammen. Jetzt wurde er zum „Schweizer Automann des Jahres" gewählt. Denn er hat ein ungewöhnliches Elektroauto entwickelt. Der Lampo3 seiner Firma Protoscar hat drei Motoren und 440 kW Leistung. Damit schlägt das 2+2-Coupé den Mercedes SLS E-Cell (392 kW), den Audi R8 e-Tron (230 kW) und den Citroën Survolt (links).

Wir steigen ein und treten aufs Strompedal. Wenn ein Drehmoment von 900 Newtonmetern ab Drehzahl null anliegt, schießen auch 1,7 Tonnen ansatzlos nach vorn. Denn wo ein Verbrennungsmotor eine Kurve ins Leistungsdiagramm zeichnet, malen E-Motoren eine saubere Gerade. Die 4,3 Sekunden von null auf 100 ohne Lastunterbrechung sind wie ein Rausch aus Druck, Atemlosigkeit und Magendrehen.

Im Cockpit: glänzende Kippschalter und Potenziometer. Stufenlos justiert man Rekuperationsgrad (Energierückgewinnung beim Bremsen) sowie die Kraftverteilung zwischen Vorder- und Hinterrädern. Das ist archaisch und intuitiv, die Konkurrenz macht so was automatisch. Wie Audi und Mercedes setzt auch der Lampo3 auf das sogenannte Torque Vectoring. Dabei werden die Elektromotoren an den Hinterrädern und der dritte Motor vorn unabhängig voneinander angesteuert. Das Ergebnis: eine Art „umgedrehtes ESP". Statt im Grenzbereich das kurveninnere Rad abzubremsen, wird das äußere beschleunigt.

Der Lampo ist kein Auto für jeden Tag. Einziger Luxus: Alcantara am schwergängigen Sportlenkrad. Andererseits: Der Beschleunigungskick macht schier süchtig, man will nicht mehr aussteigen. Jedes Mittelmotor-Röhren wirkt wie die Stones gegen Daft Punk. Ganz gut, aber von gestern.

Dass noch kein Autobauer zuvor mit einem straßenzugelassenen E-Modell in diese Leistungsdimensionen vorgestoßen ist, macht den Tessiner Tüftler stolz. Piffarettis nächstes Ziel: Monte Carlo. Er will eine Elektro-Rennserie im Umfeld der Formel 1 etablieren. Der Automobilclub im Fürstentum diskutiert gerade die Idee. *Jan Wilms*

Citroën Survolt	Technische Daten	Protoscar Lampo3
1100 kg	Gewicht:	1700 kg
4,9 s	Sprint 0-100 km/h:	4,3 s
260 km/h	V-Max:	210 km/h (abger.)
2 x Elektro-Asynchron	Antrieb:	3 x Elektro-Asynchron
220 kW	Leistung:	440 kW
ca. 720 Nm	Drehmoment:	900 Nm
62 kWh	Akku-Kapazität:	32 kWh
5 kg/kW	Leistungsgewicht:	3,86 kg/kW
Einzelstück	Preis:	Einzelstück

Stars in der Garage: Müller mit „Mimosa" in der heimeligen Werkstatt

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen an dieser Stelle.**

FORD A SPEEDSTER
FOLGE 19

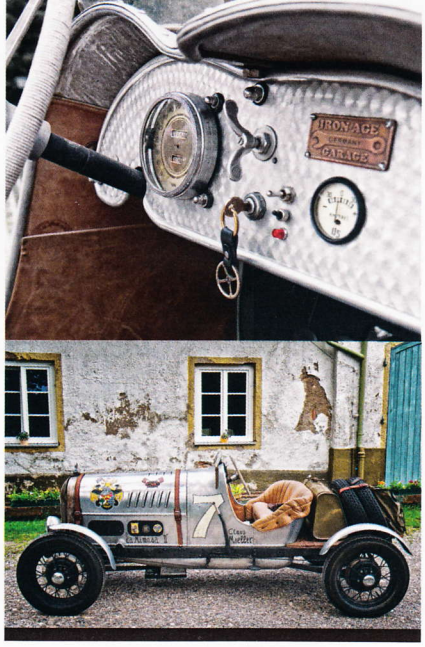
Mein Schlitten & Ich

Claus Müller reist durch die Welt und fahndet nach Ersatzteilen. Alles im Zeichen alter Autos. Ein Modell hat es ihm besonders angetan: der **Ford Model A.** In Argentinien fand er eine ganz besondere Version – einen Racer. Praktisch ein Neuwagen aus alten Teilen

TEXT CLAUS MÜLLER **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN

Oldtimer sind seit Mitte der 80er-Jahre meine Leidenschaft. Begonnen hat der Wahnsinn mit einer kleinen 200er-Ducati, die ich im Italienurlaub rettete. Die Ersatzteilversorgung war mau, deshalb organisierte ich 1986 einen kleinen Ersatzteilemarkt. Daraus wurde dann eine der ersten Oldtimermessen Deutschlands, die „Classic Mobil", die bis 2006 in der Olympiahalle München stattfand. Deren Weiterentwicklung sind die Oldtimertage Fürstenfeld, eine sehr schöne Veranstaltung in Fürstenfeldbruck, westlich von München.

Meine PS-Leidenschaft führte mich vom Motorrad mit der Zeit zum Auto. Mein erster Oldtimer war ein 1962er-Opel Olympia Rekord, bald gefolgt von einem 1972er-Camaro, einem waschechten Amerikaner. Er verkörperte für mich mehr als bloß Auto-Nostalgie. Aufgewachsen mit amerikanischen Fernsehserien wie „Bonanza", „Flipper" und „Raumschiff Enterprise", später natürlich geprägt von „Easy Rider" und den großen Western, waren für mich die USA stets das Land meiner Träume. Auf



Tacho, Zündung, Amperemeter: Das Cockpit der „La Mimosa II“ ist, sagen wir mal, übersichtlich

mittlerweile über 50 Reisen dorthin blieb natürlich auch so manches Auto hängen, das ich selbst importierte.

Den Anfang machte eine 1980er-Corvette. Ganz cool, aber eigentlich zu modern. Diverse Leserreisen, die ich für deutsche Oldtimermagazine organisierte, brachten mich dann endgültig auf den Geschmack. So fanden Mitte der 90er-Jahre schließlich zunächst ein Ford F100 und eine blaue Corvette (beide Baujahr 1954) den Weg von Kalifornien ins heimatliche Bayern. Und meine Interessen verschoben sich mit zunehmender Erfahrung immer weiter in Richtung der frühen Jahre des Automobils. Mein erstes Vorkriegsfahrzeug war ein 1930er-Ford A Roadster. Vor etwa zehn Jahren begann ich schließlich, mit Ford-A-Ersatzteilen zu handeln, und habe heute wohl eines der größten Ersatzteillager in Europa.

Mit der Zeit interessierte mich auch die Geschichte dieses legendären Autos. Wo mögen all die Ford-A-Rennautos geblieben sein, fragte ich mich. Schließlich hat sogar die Rennfahrer-Ikone Juan Manuel Fangio

Ford A Speedster „La Mimosa II“

Länge: **3400 mm**
Breite: **1650 mm**
Höhe: **1420 mm**
Gewicht: **720 kg**
V-Max: **120 km/h (gefühlt: 180 km/h)**
Zylinder: **4**
Hubraum: **3286 ccm**
Leistung: **48 PS**
Wert heute: **ca. 45.000 Euro**
Info: ***ironagegarage.com***

mal auf einem 29er-Ford A begonnen. Einige Recherchen brachten mich schließlich nach Südamerika. In einer kleinen Werkstatt entdeckte ich dort „La Mimosa“ – einen Ford A Speedster mit Aluminiumkarosserie, ganz im Stil der Rennwagen von damals. Der Besitzer wollte mir das Schmuckstück jedoch partout nicht verkaufen. Immerhin – er bot mir an, ein ähnliches Fahrzeug für mich zu restaurieren. So entstand in etwa einjähriger Handarbeit „La Mimosa II“.

Heute bekomme ich pro Jahr ein bis zwei restaurierte Speedster aus dieser Werkstatt und kann es somit anderen Hardcore-Ford-Fans ermöglichen, einen authentischen Vorkriegssportwagen zu fahren. Das ist ein ganz besonderes Erlebnis: Keinerlei elektronische Hilfsmittel verfälschen das Fahren. Jeder unsynchronisierte Schaltvorgang am Berg will sorgsam geplant und mit Zwischengas ausgeführt sein. Die Klimaanlage steht fest auf „mitteleuropäisches Binnenklima“ – wenn es regnet, wird man nass, wenn es kalt ist, friert man. Ein Dach ist gar nicht erst vorgesehen.

Wofür auch?

GIB AIDS KEINE CHANCE

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Tripper ist ebenso wie HIV eine sexuell übertragbare Infektion. Im Gegensatz zu HIV ist eine Ansteckung mit Tripper jedoch heilbar. Eine rechtzeitige Behandlung ist dabei wichtig, um bleibende Gesundheitsschäden zu verhindern. Wer Ausfluss oder Brennen beim Wasserlassen hat, sollte möglichst bald ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Kondome schützen. Nicht nur vor HIV. Sie verringern auch deutlich das Risiko einer Ansteckung mit Tripper.
Telefonberatung: 0221 892031.

PKV Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

Eine Aktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit Unterstützung des Verbandes der privaten Krankenversicherung e.V. und gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland.

mach's mit.
www.machsmit.de

Idee: Dörte Matzke, Kreativagentur, kakoi Berlin, Foto: Sebastian Hänel

DREIDIMENSIONALES FERNSEHEN

Leg die Brille ab, Baby

… denn jetzt geht's zur Sache: Fernsehen in 3-D wird immer besser und immer billiger. Schon für 1000 Euro sind Sie dabei. Und das Beste: Ende des Jahres kommt der erste 3-D-Fernseher, für den Sie keine Brille mehr benötigen. Ja gut, es sei denn, Sie sind kurzsichtig. Und der Preis? Leider nicht zu übersehen

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Dritte Dimension:
3-D ohne Brille, das ist wie Fernsehen mit Anfassen. Also zumindest fast. Der Tridelity kommt Ende des Jahres auf den Markt

FOTOS: ANDREAS REITER FÜR PLAYBOY, PR (3)

1 Wie kann man 3-D **ohne Brille** sehen?

Die Idee ist ganz einfach und auch schon fast 100 Jahre alt, doch die Umsetzung hatte es in sich. Denn der neue „Autostereo"-Fernseher strahlt nicht nur ein Bild aus, sondern je nach Größe einen Fächer von **fünf bis acht Bildern,** die um 6,5 cm parallel gegeneinander versetzt sind. Dies entspricht dem durchschnittlichen Augenabstand des Menschen. Im Raum erwischen die Augen des Betrachters daher immer zwei Bilder – und wir sehen die Bilder räumlich. Grandios!

2 Autostereo – wer hat's **erfunden?**

Die Tridelity AG aus St. Georgen baut schon seit fünf Jahren derartige Autostereo-Displays. Sie stehen in Universitäten und Kliniken (z. B. Berliner Charité), wo Fachleute zum Beispiel molekulare Strukturen dreidimensional betrachten können. Auch in 15 polnischen „Multikinos" laufen Trailer auf 55 Zoll großen Tridelity-Autostereo-Bildschirmen. Problem: Bisher mussten die 3-D-Inhalte für Autostereo eigens am Rechner programmiert oder aufbereitet werden. Jetzt ist es möglich, auch normales stereoskopisches Material und sogar 2-D-Fernsehbilder für Autostereo aufzubereiten. Dazu nutzt Tridelity **ein Software-Patent** der Firma Natural View Systems aus dem fränkischen Buttenheim.

3 **3-D aus 2-D –** wie soll das denn gehen?

„Wir haben dem Fernseher die Brille aufgesetzt", sagt Tridelity-CEO Michael Russo. Wie es genau funktioniert, verrät er nicht. Es sei ein intelligenter Algorithmus, sagt er. Gut und schön, aber es gibt ja ohnehin nur wenige unintelligente Algorithmen. Auf der Mattscheibe des Tridelity-Prototyps, den wir ausprobieren konnten, sind viele senkrechte Streifen (insgesamt 1000 Stück, jeder knapp 1 mm breit) erkennbar. Sie fächern das Bild sauber auf. Wer im Idealabstand (1,5 bis 8 m) einen Film sieht, bemerkt die Streifen nicht mehr. Im Fernseher ist außerdem eine Rechnereinheit verbaut, die jedes eingehende DVI- oder HDMI-Signal in Echtzeit in Autostereo wandelt. Das bedeutet: Man kann **jedes Konsolen-Game künftig räumlich** spielen. Selbst „Lanz kocht": bald in 3-D. Gut, der Typ bleibt natürlich trotzdem eindimensional.

3-D-Effekt: **rein** oder **raus?**

Der Regisseur entscheidet, ob ein Bild, von der Mattscheibenebene aus gesehen, nach hinten in den Raum seine Dreidimensionalität erhält oder nach vorn auf den Betrachter zukommt, also gewissermaßen aus dem Bildschirm herausspringt. Dies ist der wesentlich eindrucksvollere Effekt, doch genau dies sorgt bei empfindlichen Menschen auch am ehesten für Probleme. Manche Zuschauer leiden unter **Kopfschmerzen** und/oder **Übelkeit.**

Wann kann ich die neue Technik kaufen?

Im November will Tridelity mit dem 65 Zoll großen Autostereo-Fernseher „Tri-V" auf den Markt kommen. Die Firma greift oben an und bedient zunächst die „Early Adopters", also all jene, die bei neuer Technik gern die Ersten sind und sich diesen Vorsprung auch etwas kosten lassen. Angepeilter Startpreis: **18.000 bis 20.000 Euro.** Später sei ein 42-Zoll-TV für 7500 Euro denkbar, sagt Russo.

Gibt es irgendwelche **Nachteile?**

Klar, oder haben Sie den letzten Absatz nicht gelesen? Der Preis ist momentan noch nicht massentauglich. Tridelity produziert in Deutschland, deshalb wird es vorerst ein teurer Spaß bleiben. Aber: Die etablierten Hersteller schlafen nicht. **Toshiba will 2012 ebenfalls** Autostereo-Fernseher anbieten.

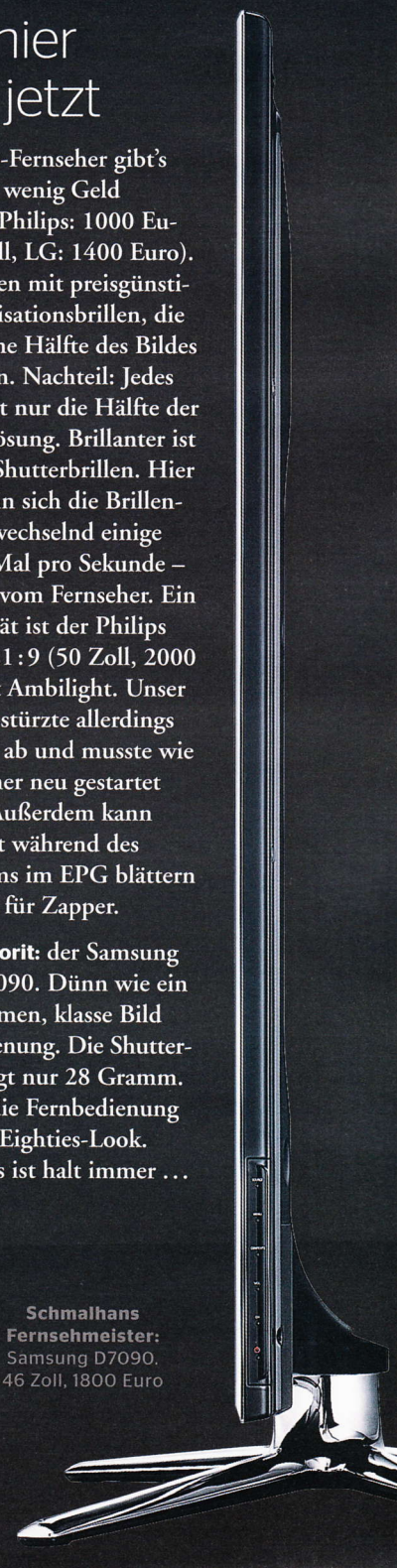
3-D ohne Brille hat (noch) seinen Preis: ab 18.000 Euro …

Kaum spürbar: Samsungs Shutterbrille ist federleicht und wird induktiv geladen

3-D hier und jetzt

Gute 3-D-Fernseher gibt's schon für wenig Geld (42 Zoll, Philips: 1000 Euro, 47 Zoll, LG: 1400 Euro). Sie arbeiten mit preisgünstigen Polarisationsbrillen, die jeweils eine Hälfte des Bildes abdunkeln. Nachteil: Jedes Auge sieht nur die Hälfte der HD-Auflösung. Brillanter ist 3-D mit Shutterbrillen. Hier verdunkeln sich die Brillengläser abwechselnd einige hundert Mal pro Sekunde – gesteuert vom Fernseher. Ein gutes Gerät ist der Philips Cinema 21:9 (50 Zoll, 2000 Euro) mit Ambilight. Unser Testgerät stürzte allerdings mehrfach ab und musste wie ein Rechner neu gestartet werden. Außerdem kann man nicht während des Programms im EPG blättern – also nix für Zapper.

Unser Favorit: der Samsung UE46D7090. Dünn wie ein Bilderrahmen, klasse Bild und Bedienung. Die Shutterbrille wiegt nur 28 Gramm. Uncool: die Fernbedienung im fiesen Eighties-Look. Irgendwas ist halt immer …



Schmalhans Fernsehmeister: Samsung D7090, 46 Zoll, 1800 Euro

GÖRMANNS MÄNNERSPIELZEUGE

Drohnensüchtig

Manchmal muss ein Mann abheben, um runterzukommen – mit dem Helikopter. Unser Technik-Nerd dagegen schwört auf **Drohnen.** Die machen weniger Ärger

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Die Geschichte des Hubschrauberflugs ist eine Geschichte des Leidens, also zumindest *MEINE* Geschichte des Hubschrauberflugs. Dabei klingt schon das Wort so klasse: He-li-kop-ter. Heißt übersetzt: Muss-ich-ha-ben! Leider aber auch: run-ter-fal-len und noch-mal-star-ten. Und-noch-mal-und-noch-mal. Wir sprechen natürlich nicht von einem echten Heli. Zu teuer, zu tödlich. Ferngesteuerte Modelle sind biestig genug.

Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass etwas leichter zu verstehen wäre, nur weil es klein ist. Es ist genau umgekehrt. Dafür ist meine Frau das lebende Beispiel. Aber ich schweife ab.

Abschweifen – damit sind wir schon beim Thema. Denn das genau ist das Problem beim Helifliegen. Schon den stabilen Schwebeflug habe ich nie so richtig hingekriegt. Von Nicken, Rollen oder Loopings mal ganz zu schweigen.

Meinen ersten RC-Heli kaufte ich 1992 in Japan. 50 Gramm High Tech, 2000 Mark und so robust wie ein Häufchen Shampooschaum. Mit vollem Akku hatte man knapp 30 Sekunden Zeit, das Ding in die Luft zu kriegen, den Schwebeflug zu lernen und wieder sanft zu landen. Sanft deshalb, weil bei der kleinsten Bodenberührung die Styroporrotoren zerbrachen.

Ich habe zehn Paar Ersatzblätter gekauft. Und am Ende den ganzen High-Tech-Krempel entnervt an den nächsten Freak weiterverkauft. Soll der doch sehen …

Und heute? Gibt's Minihelis für 30 Euro. Die Steuerung wurde so vereinfacht, dass jeder Depp sofort fliegen kann. Bei den komplizierteren Modellen übt man vor dem ersten Start am Computersimulator. Noch einfacher und zugleich faszinierender sind nur noch: Drohnen. Das sind ufoähnliche Gebilde mit vier, manchmal auch acht und mehr Rotoren. Qua-dro-cop-ter. Wie das klingt! Muss ich haben …

Das schärfste Gerät heißt „AR.Drone" und wird per iPhone/iPod-App über WLAN gesteuert. Man fliegt die tollsten Manöver ganz ohne Pilotenschein. Denn wenn man etwas falsch macht, stabilisiert sich das System selbst. Einfach die Steuerung loslassen, und die Drohne steht in der Luft. Ohne abzuschweifen.

Simpler geht's nicht.

Doch es gibt auch eine neue Herausforderung: Blindflug, ohne dass man die Drohne sieht. Denn sie hat zwei Kameras. Eine schaut nach vorn, eine nach unten. Das Bild wird live aufs iPhone gesendet. Auf diese Weise kann man in Ecken und Winkel fliegen, die vom eigenen Standort aus uneinsehbar sind. Zum Beispiel der Balkon der schönen Nachbarin.

Leider habe ich keine Nachbarin, geschweige denn eine schöne. Na ja, das ist sicher auch besser so. Denn andernfalls wären wir ganz schnell wieder bei meiner Frau. Und bei einer ganz anderen Geschichte des Leidens …

AR.Drone

Durchmesser:	**5200 mm**
Flugzeit:	**5 Minuten**
Vmax:	**18 km/h**
Steuerung:	**iPhone/iPod**
Besonderheit:	**zwei Kameras**
Infos:	**www.parrot.de**

Womit spielen? Keine Frage des Alters, sondern der Klasse: Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

PLAYMATE DES MONATS | MISS SEPTEMBER

Scharf backbord

Da muss **Viktória Metzker** etwas falsch verstanden haben. Als der Kapitän befahl: „Leinen los!“, entledigte sich die schöne Ungarin ihres Leinenkleids und zeigte sich uns von back- wie von steuerbord. Uns sollte es recht sein …

FOTOS PÁL NÁNÁSI

Miss September

Playboys Playmate des Monats

Antonia Vitková

GOIOT

Maße: *109-64-94*
Geburtsdatum: *30.5.1987*
Wohnort: *Budapest*
Größe: *165 cm*
Gewicht: *52 kg*
Was ich mag: *meine Hunde*
Was ich nicht mag: *Leute, die lügen*
Freizeit: *Arbeiten. Das ist für mich das Gleiche wie Freizeit. Denn ich liebe meinen Job, er ist mein Hobby.*
Mein größter Traum: *einmal eine glückliche Familie mit meinem Liebsten zu haben.*
Meine Zukunftspläne: *noch viele Auftritte zu haben und noch lange Musik zu machen.*
Wo kann man mich treffen: *überall auf der Welt. Als DJane bin ich jedes Wochenende in anderen Städten und Ländern unterwegs. Meine aktuellen Termine finden sich unter: www.djmetzkerviktoria.com.*

Immer gut aufgelegt

Unsere September-Playmate Viktória Metzker hat viel Gefühl für den richtigen Beat – nicht nur am DJ-Pult

Viktória Metzker hat Musik im Blut. Als Jugendliche tanzte sie leidenschaftlich, und mit 24 Jahren blickt die schöne Ungarin heute auf eine erfolgreiche Model-Karriere sowie auf einige Partyjahre am Mischpult zurück: Seit 2007 hat sie sich einen Namen als DJane gemacht. Jedes Wochenende bringt Viktória die besten Tanz-Locations zum Kochen: auf Ibiza, am Balaton – am liebsten in Strand- und Meernähe. Auf das Segelschiff zum Shooting mussten wir sie daher nicht lange bitten.

Schließlich jettet Viktória mittlerweile als Stimmungskanone über alle Weltmeere. So arbeitet sie auch mit den Party-Promotern von Playboy-Gründer Hugh Hefner zusammen und bekommt gelegentlich von dort ihre Aufträge. „Ich habe bewiesen, dass ich gut bin. Ich liebe meine Arbeit, und jede große Party, auf der ich auflege, bringt mich noch ein Stück weiter voran", sagt sie.

Doch nicht nur als Platten-Queen ist die schöne Budapesterin dem Playboy verbunden: Sie posierte bereits auf elf internationalen Playboy-Titelseiten und wurde in ihrer Heimat Ungarn im Jahr 2007 zur Schönsten des Jahres gewählt. Jetzt ist sie in Deutschland als Playmate und DJane unterwegs und stellt ihre neue Hit-Single vor: „So Amazing". Wie dieser Songtitel wohl gemeint ist? Wir haben da natürlich so unsere Bilder im Kopf – beziehungsweise ihre.

Sie zeigen, dass auch ein umtriebiges Partyhäschen mal abschalten kann. Nach Feierabend gönne sie sich gern einen Cocktail, sagt Viktória. Am besten entspannen kann sie aber zu Hause in Budapest bei ihrer Familie – und bei ihrem Freund. Gegenüber ihm hatten in den vergangenen fünf Jahren andere Männer das Nachsehen. Womit ein Mann sie für sich gewinnen kann? Mit Gefühl: „Ich bin eine starke Persönlichkeit, aber wenn mich jemand liebt, gebe ich ihm alles", sagt Viktória.

Wer weiß, vielleicht haben wir ja Glück während ihrer Deutschland-Reise, und es treibt sie direkt in unsere Arme … „Ich habe schon viele Male bei euch in Deutschland gespielt und finde es immer wieder aufregend, hier zu sein", sagt sie. Glaub uns, Viktória, wir finden es noch viel aufregender, dich in unserer Nähe zu wissen!

Jetzt neu: Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Alle weiteren Infos unter *www.playboy.de*

Noch mehr Bilder von Playmate Viktória gibt's nur im Cyberclub!

Jetzt im CYBER CLUB

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** von Viktória!

Diese und weitere Bilder von Viktória, die ihr Haar auch gern mal dunkel trägt, finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub.*

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 140.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- Movies in Spielfilmlänge

For the girls: Sie wollen Playmate werden?

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Alexandra Eingrüber, Arabellastr. 23, 81925 München.
E-Mail: kontakt@playmate-casting.de. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

FOTOS: PÁL NÁNÁSIS;

Fünf Deutsche *in einem Audi Quattro erreichen die italienische Grenze. Der italienische Zollbeamte stoppt sie und sagt: „Esse isse illegal, zu fahrende in eine Audi Quattro mitte fünf Perssonne!" – „Was meinen Sie damit, es ist illegal?", fragt der deutsche Fahrer. „Quattro heiße vier", antwortet der italienische Zollbeamte. „Quattro ist nur der Name des Autos", sagt der Deutsche ungläubig. „Sehen Sie in die Papiere: Dieses Fahrzeug kann fünf Personen transportieren." – „Dasse könne Sie Ihre Grossemuter erssälle!", antwortet der Zollbeamte. „Quattro heiße vier. Sie habbe fünnfe Perssonne in die Auto unte brechen sommit die Gessese!" Der Fahrer antwortet aufgebracht: „Sie Idiot! Holen Sie sofort Ihren Vorgesetzten, ich möchte mit jemandem reden, der kompetent ist!" – „Das tutte mir leitt", antwortet der Italiener, „er kanne nickte komme … Er isse noch bescheftigt mitte sswei Perssonne in eine Fiat Uno!"*

Ein Arzt hatte gerade Sex mit seiner Patientin und ein total schlechtes Gewissen, da – plopp! – erscheint das Teufelchen auf seiner rechten Schulter und sagt: „Hey, komm, mach dir nicht so einen Kopf, viele Ärzte hatten schon Sex mit Patienten …" Der Engel auf der linken Schulter unterbricht: „Ja, aber du bist Tierarzt!"

dann: „Na, wie war es bei Ihnen?" – „Toll, und wie war es bei Ihnen?" – „Super, und wie geht es Ihrer Frau?" – „Ich denke ganz gut, sie liegt im Bett und raucht." – „Aha, meiner geht es nicht ganz so schlimm, sie ist nur ein wenig wund!"

Nach einer Zechtour *beschließen zwei Freunde, noch ein Bier zu Hause zu trinken. Vor der Wohnungstür sagt der eine:*

„Pssst, meine Frau schläft sicher schon!" Leise betreten sie die Wohnung, der eine geht in die Küche, und der andere wirft einen Blick ins Schlafzimmer. Entsetzt kommt er anschließend in die Küche gehastet und sagt: „Du, bei deiner Frau liegt ein Mann im Bett!" – „Ach du Schreck, sei bloß leise! Wir haben nur zwei Bier!"

Kommt ein **Pferd** *in die* **Kneipe.** *Fragt der Wirt:* **„Warum so ein langes Gesicht?"**

Eine Frau kommt zu ihrem Gynäkologen und ruft ganz aufgeregt: „Herr Doktor, Herr Doktor! Immer wenn ich meine Periode habe, fallen bei mir Briefmarken unten raus." Der Arzt stutzt und antwortet: „Das habe ich ja noch nie gehört. Da werde ich Sie erst mal untersuchen." Nach der Untersuchung sagt der Arzt schmunzelnd: „ Meine Liebe! Was bei Ihnen unten rausfällt, sind keine Briefmarken, sondern die Aufkleber von Chiquita-Bananen!"

Eine Schildkröte *will sich einen Film im Pornokino ansehen. Der Kassierer schaut sie missmutig an: „Du kommst hier nicht rein, du bist zu klein für so was!" Traurig will die Schildkröte von dannen wandern, da fragt ein weiterer Besucher sie nach dem Grund ihrer Trübsal. Als sie ihm die Situation schildert, nimmt er die Schildkröte kurzerhand in den Hosenbund und schmuggelt sie in das Kino. Als der Film beginnt, öffnet der Mann den Hosenbund und lässt die Schildkröte den Film schauen. Neben den beiden nimmt ein Pärchen Platz, nach einer Weile stößt sie ihn an: „Du, der Typ neben uns hat seinen kleinen Freund rausgeholt!" Er: „Na und, mach ich doch hier auch öfter mal!" Darauf sie: „Ja, aber deiner frisst mir nicht das Popcorn weg!"*

Ein Mann *erwacht nach einem Autounfall im Krankenhaus. Der Arzt teilt ihm mit, dass er leider seinen Penis verloren habe. Er solle sich aber keine allzu großen Sorgen machen, es gebe da noch eine Möglichkeit, den Penis wieder herzustellen. Jeder Zentimeter koste zwar 1000 Euro, aber die Versicherung bezahle immerhin 18.000 Euro. Der Mann ist begeistert, aber der Arzt bremst ihn: „Sprechen Sie lieber erst mit Ihrer Frau über die gewünschte Länge, man weiß ja nie." Am nächsten Tag fragt der Arzt den Mann: „Und? Haben Sie mit Ihrer Frau gesprochen?" Der Mann antwortet geknickt: „Ja, hab ich." Der Arzt: „Und? Was möchte Ihre Frau?" Sagt der Mann: „Eine neue Küche."*

Bei der Samenbank: *Wie verabschiedet sich die Empfangsdame vom Kunden? „Vielen Dank fürs Kommen!"*

Zwei Hochzeitspärchen auf Ibiza: gemeinsames Hotel, Zimmer und Balkon nebeneinander. Beide Ehemänner kommen nach der Hochzeitsnacht frühmorgens auf den Balkon. Der eine dehnt und streckt und reckt sich und blickt zu seinem Nachbarn. Der dehnt und streckt und reckt sich ebenfalls und knurrt

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche Hennessy black – eine Kreation aus 35 bis 45 einzigartigen Eaux de vie, die mindestens fünf Jahre in französischen Eichenfässern reiften. Es ist ein neues Geschmackserlebnis für zeitgemäße Genießer, die ein trendbewusstes Statement setzen.

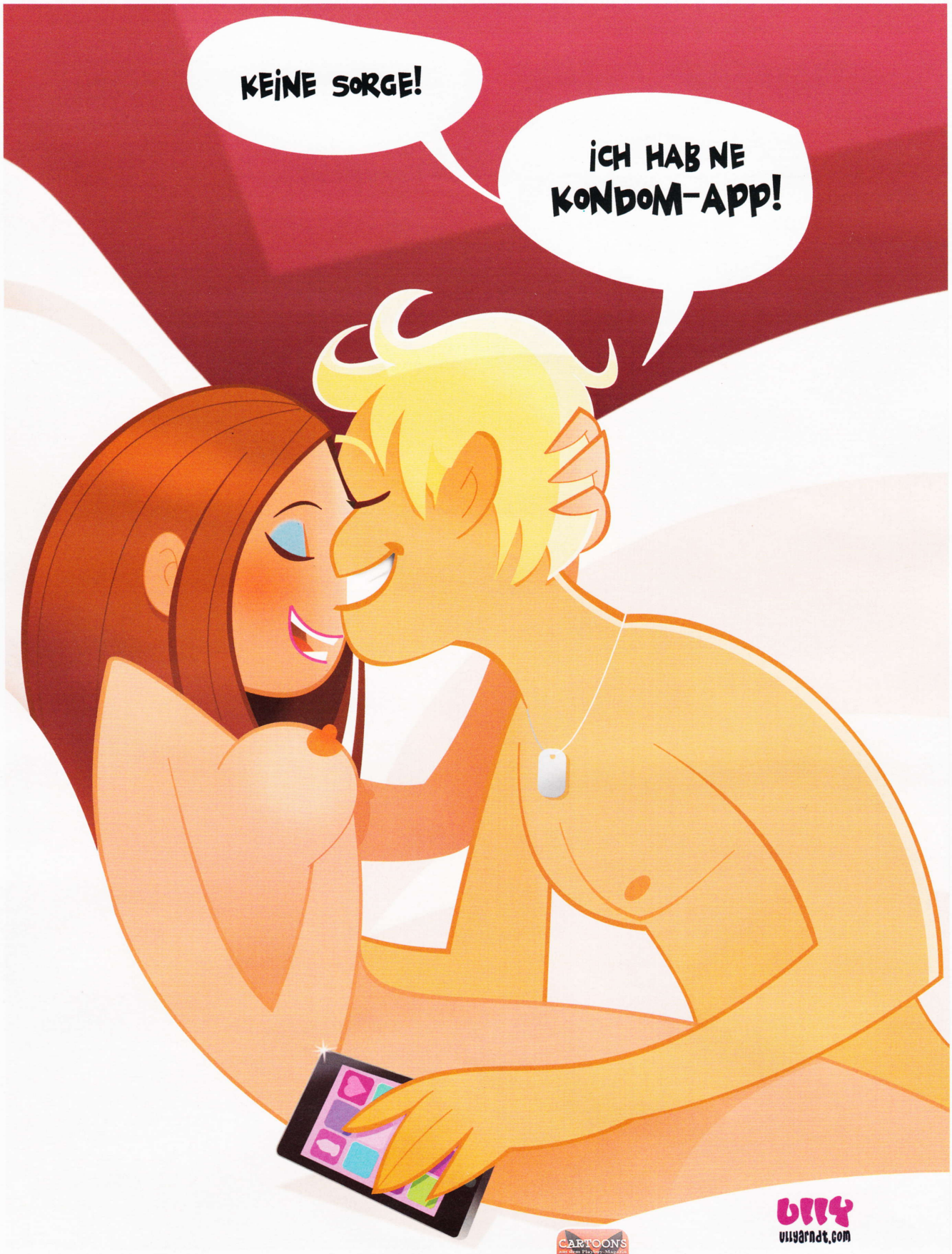
Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH

Stichwort: „Playboy Witz"
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de.

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „**SEXY CARTOONS**“ für nur 2,99 Euro

MODE
PFLEGE
HALTUNG

STIL-SPEZIAL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

STIL-HEILIGKEIT HUGH HEFNER
Wer ein Imperium aufgebaut hat und an seinem Lebensabend mit Pamela Anderson Schach spielt, kann statt Anzug auch Bademantel tragen

DRESS FOR SUCCESS

MARIO GOMEZ >92
Interview mit dem Stürmerstar über Erfolg, Haltung und Geschmack

TREUE BEGLEITER >100
Die richtigen Accessoires für den Büro-Alltag

PERFEKTER ANZUG >102
Der Weg nach oben führt hinein: in den tadellosen Business-Dress

DIE MACHER >106
Deutschlands erfolgreichste Internet-Unternehmer beruflich und privat

VON DEN GROSSEN LERNEN >116
Die kapitalsten Kerle der Gegenwart

DIE 15 BUSINESS REGELN >118

AUF DIE TUBE GEDRÜCKT >122
Schnelle Pflege für jeden Anlass

STIL-NEWS >126
Einkaufen mit Milla Jovovich

„ICH BIN EIN BEQUEMER TYP“, SAGT MARIO GOMEZ. ABER NATÜRLICH NICHT FÜR SEINE GEGNER AUF DEM PLATZ

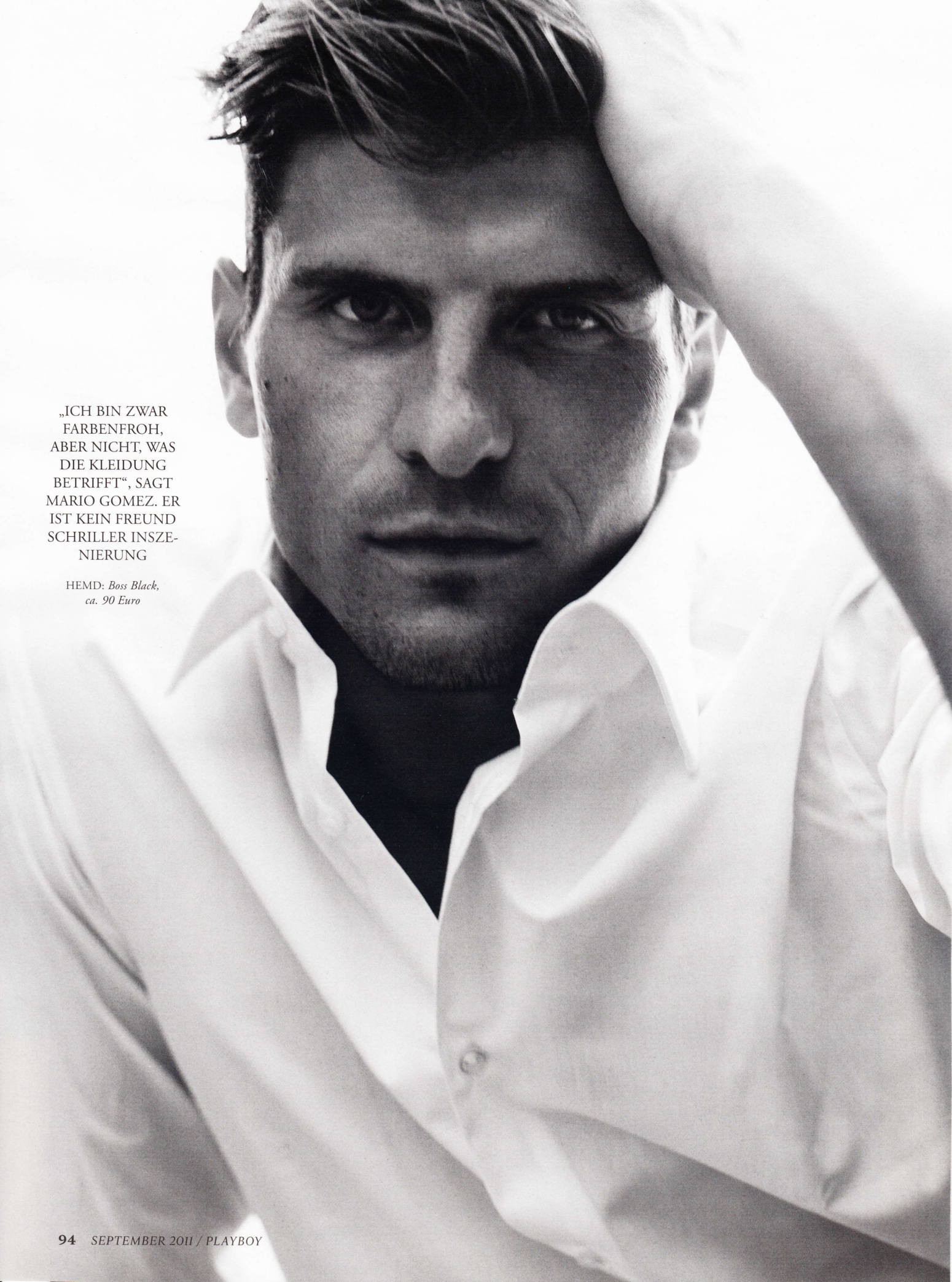
SAKKO und HOSE: *ca. 550 Euro und ca. 250 Euro, Boss Selection.* PULLOVER: *Boss Black, ca. 220 Euro.* EINSTECKTUCH: *Boss Selection, ca. 40 Euro.* UHR: *IWC „Big Pilot“, ca. 12 000 Euro*

TREFFSICHER

»ICH MUSS ES NIEMANDEM BEWEISEN«

Stürmerstar mit Haltung und Stil: **Mario Gomez** hatte das große Glück einer langen Pechsträhne – in der Nationalelf, bei Bayern München, in der Wahrnehmung der Fans. Daraus hat er gelernt: zu spielen – und zwar nur für sich selbst. Der Trefferkönig über die Psychologie des Torjägers, das Haifischbecken Bundesliga, Imageprobleme und guten Geschmack

INTERVIEW THILO KOMMA-PÖLLATH
FOTOS PHILIPP MÜLLER
PRODUKTION SAMIRA FRICKE



„ICH BIN ZWAR FARBENFROH, ABER NICHT, WAS DIE KLEIDUNG BETRIFFT“, SAGT MARIO GOMEZ. ER IST KEIN FREUND SCHRILLER INSZENIERUNG

HEMD: *Boss Black, ca. 90 Euro*

Das gibt's aber selten: Der Star kommt zu früh. Gleich eine Viertelstunde. Mario Gomez, 26, von Beruf Torjäger. Er weiß intuitiv, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Das ist sein Alleinstellungsmerkmal. Dieses Mal ist es das „Vier Jahreszeiten" an Münchens teuerster Einkaufsstraße. Es war Gomez' erstes Zuhause, als er vor gut zwei Jahren zum FC Bayern wechselte. Er hatte noch keine Wohnung und lebte die ersten 14 Tage im geschichtsträchtigen Münchner Superior-Hotel, um sich an die Stadt zu gewöhnen, die seine neue Heimat werden sollte. Es waren zwei turbulente Jahre, in denen „Supermario" erst gar nichts gelingen wollte – und in denen er am Ende plötzlich alles traf. Von der Vollniete zur Lichtgestalt in der üblichen Fußball-Lichtgeschwindigkeit. Heute ist er auf der Höhe seiner Kunst und Popularität. Grund genug für ein Gespräch mit Deutschlands derzeit erfolgreichstem (und, wer möchte das bestreiten, attraktivstem) Kicker über große Auftritte und gutes Auftreten.

Playboy: Herr Gomez, können Sie uns als Torschützenkönig beschreiben, wie es sich anfühlt, wenn Sie in einem wichtigen Spiel treffen. Ist das perfekte Tor besser als Sex?

Gomez: Jeder Mensch kennt diese Momente, in denen er total glücklich ist, wenn er an nichts anderes denkt und im Körper die Hormone verrückt spielen.

Playboy: Der neue Bayerntrainer Jupp Heynckes hat Ihnen kürzlich ein tolles Kompliment gemacht. Auf die Frage, welcher Stürmer ihn an seine eigene Karriere erinnere, sagte er: Mario Gomez. Endlich ein Trainer, der von Anfang an zu Ihnen steht.

Gomez: Ja, das ist richtig. Eine komplett neue Situation. Ich bin die letzten zwei Jahre jeweils mit dem Bewusstsein in die Saison gegangen: Der Trainer will mich eigentlich gar nicht. Das ist nicht so vergnüglich. Ich habe mir in der vergangenen Saison viel erkämpft, aber ich bin schlau genug, um zu wissen, die Dinge können sich ganz schnell wieder drehen. Ich werde weiter Vollgas geben.

Playboy: Wie gut können Sie mit Heynckes?

Gomez: Ich kannte ihn davor gar nicht, nur aus dem Fernsehen. Er ist ein ganz feiner Mensch, und die ganze Mannschaft respektiert ihn zu einhundert Prozent. Ich glaube, dass wir eine sehr erfolgreiche Zeit haben werden.

Playboy: Kann der Ex-Stürmer Heynckes sich in den Stürmer Gomez besser hineinversetzen als beispielsweise der autoritäre Louis van Gaal?

Gomez: Keine Frage, das kann er. Weil er es selbst erlebt hat. Er kennt diese Situationen ganz genau. Du machst ein gutes Spiel, aber triffst die Kugel vor dem Tor nicht. Und dann hast du Phasen, in denen du saumäßig spielst, machst aber die Dinger rein wie am laufenden Band. Das soll noch einer verstehen.

Playboy: Erklären Sie uns doch einmal die Psychologie eines Torjägers. Wie muss man gepolt sein, dass man den Job aushält?

Gomez: Du musst charakterlich stark sein. Wenn du triffst, bist du Gott. Wenn du vorbeischießt, heißt es, schau dir den Blinden an. Das ist mir zu einfach. Einen Mittelfeldspieler zu bewerten ist wesentlich schwieriger.

Gomez ist eine beeindruckende Erscheinung, groß und braun gebrannt, und der tiefe V-Ausschnitt zeigt seine definierte Brustmuskulatur. Er hat für einen Kerl eine ungewöhnlich geschmeidige Stimme, er spricht nicht sehr laut, aber dezidiert.

Playboy: Die mit Abstand besten deutschen Torjäger, Miro Klose und Sie, beklagen auffallend oft fehlendes Selbstvertrauen, großen Druck oder unangebrachte Kritik. Sind Stürmer große Sensibelchen?

Gomez: Das glaube ich nicht. Es gibt keinen Fußballer, der nicht sensibel ist. Der Stürmer steht voll im Fokus. Wenn du intern infrage gestellt wirst, dann weißt du irgendwann, okay, der Trainer steht nicht auf mich. Wenn das auch noch öffentlich passiert, dann willst du es allen beweisen, und dann geht's gleich zweimal nicht. Ich habe mich in den letzten Jahren wesentlich weiterentwickelt. Wenn ich gesund bin, dann werde ich, egal, bei welchem Verein, meine Tore machen. Das ist mein gewachsenes Selbstvertrauen durch die gemachten Erfahrungen.

Playboy: Ein einziges Spiel hat Ihrer Karriere vor drei Jahren einen Bruch zugefügt, von dem Sie sich lange nicht erholt haben. Es war das EM-Spiel 2008 gegen Österreich, als Sie den Ball einen Meter vor dem leeren Tor nicht über die Linie bekamen. Selten wurde ein einziger Moment für einen Sportler so schicksalhaft interpretiert wie bei Ihnen. Wie sind Sie da wieder rausgekommen?

Gomez: Fußball ist Tagesgeschäft. Ich habe täglich die Möglichkeit, die Dinge wieder zu ändern. Solche Geschichten schreibt nur der Fußball. Die lange Durststrecke in der Nationalmannschaft, das schwierige halbe Jahr bei Bayern. Und wie verrückt der Fußball ist, zeigte das Spiel im Mai dieses Jahr, gleiches Stadion, wieder gegen Österreich. „Jetzt kehrt er an seinen Friedhof zurück." – „Kann er überhaupt einen Fuß auf den Platz bringen?" – Es gab nur solche Kommentare. So, als würde von vornherein nichts gehen.

»WENN DU TRIFFST, BIST DU GOTT«

MARIO GOMEZ

Schützenkönig

Mario Gomez, am 10.7.1985 als Sohn eines Spaniers und einer Deutschen in Riedlingen (Baden-Württemberg) geboren, begann seine Profistürmer-Karriere 2004 beim VfB Stuttgart. Fünf Jahre später wechselte er für rund 30 Millionen Euro – die höchste Ablösesumme, die jemals innerhalb der Bundesliga gezahlt wurde – zum FC Bayern, wo er in seiner ersten Saison unter Trainer Louis van Gaal einen schweren Stand hatte. Besser lief es in der vergangenen Saison: Mit 28 Treffern wurde Gomez Torschützenkönig. Er absolvierte bislang 46 Länderspiele.

PRODUKTIONSASSISTENZ: JEMIMA GNACKE, FOTOASSISTENZ: NILS SCHWARZ, HAARE & MAKE-UP: BEN MAYER @ AGENTUR PHOENIX; FOTO: FIRO/ AUGENKLICK

»ICH BIN NICHT SO DER ROMANTIKER«

MARIO GOMEZ

Playboy: Klingt nach Psychofolter.

Gomez: Ich habe dann nur gesagt: Ich bin nicht so der Romantiker, der in der Vergangenheit festhängt. Und wie es dann so kommt, habe ich das erste Tor mit unheimlich viel Glück gemacht. Alles Pech, das ich vor drei Jahren hatte bei diesem Schuss, der in die Luft ging – und diesmal ging der Ball billardmäßig über die Linie. Da musste ich so lachen und habe den Pfosten in den Arm genommen und mich bedankt. Und dann schieße ich in der 90. Minute auch noch das Siegtor.

Playboy: War es 2008 ein Fluch?

Gomez: Das war es auch. Ich hatte die nächsten zwei, drei Jahre große Probleme in der Nationalmannschaft, weil ich das Gefühl hatte: Verdammt, die Menschen denken jetzt, du bist ein Blinder. Du musst jetzt alle auf einmal überzeugen, dass es nicht so ist. Diese Verkrampfung hatte ich viel zu lange. Bis ich auch bei Bayern in diese schwierige Phase kam, und da habe ich mir gesagt: Was will ich wirklich in meinem Leben? Ich will Fußball spielen, ich liebe diesen Sport, aber mach dich nicht verrückt. Mach es nur für dich. Ich muss es niemandem sonst beweisen. Seit ich diese Gelassenheit besitze, bin ich mir sicher, dass ich für Deutschland noch ganz viele wichtige Tore machen werde. Wann der Zeitpunkt dafür kommt, ob 2012, 2013 oder 2015, das ist mir völlig egal.

Playboy: Haben Sie mit einem Mentaltrainer gearbeitet?

Gomez: Nein, ich bin sehr selbstkritisch und kann mich realistisch einschätzen. Ich habe mich klar vor Augen und wusste immer, was passiert und warum mich diese 5000 Menschen wieder ausbuhen. Es war nicht so, dass mir das nicht erklärbar war, ich konnte das sogar gut nachvollziehen. Wenn ich Fußballfan wäre, würde es mir vielleicht genauso gehen. Deshalb musste ich mit niemandem großartig darüber sprechen.

Playboy: Das tolle Fußballerleben klingt in Ihren Worten gar nicht so toll. Jemals ans Hinschmeißen gedacht?

Gomez: Nein, zum Glück nicht. Diese Phase hatte ich auch nie. Ich kann mich sehr gut an den Sommer 2010 erinnern, als der Trainer (*der damalige Bayern-Coach Louis van Gaal; d. Red.*) mir signalisiert hat, dass er nicht mehr mit mir plane und es besser sei, wenn ich mir einen neuen Verein suche. Von diesem Moment an bis zum siebten Spieltag gegen Dortmund, als ich das erste Mal wieder spielen durfte, das war die schlimmste Zeit meiner Karriere. Mir war klar, da musste ich eine Lösung finden.

Playboy: Wie sollte die aussehen?

Gomez: Geh weg, spiel ein Jahr woanders, komm zurück mit breiter Brust, vielleicht hat sich was an der Trainersituation geändert, wer weiß. Der Verein hat damals nein gesagt, und dieses Nein hat mich wieder in die Spur gebracht. Ich habe gezeigt, dass ich die Kraft und den Willen habe, mich zu behaupten. Dass ich diese schwierige Phase gemeistert habe, darauf bin ich sehr stolz. Aber ich hätte auch gern darauf verzichtet.

Playboy: Was halten Sie von unserer These: Der FC Bayern ist kein Torjäger-Club. Top-Stürmer wie Roy Makaay, Luca Toni oder Miro Klose sind nach wenigen Saisons gescheitert. Ist der Erfolgsdruck als Stürmer zu groß, um eine ganze Ära zu prägen?

Gomez: Genau das ist mein Ziel. Ich habe nicht vor, den Club in nächster Zeit zu verlassen, weil ich mich hier super wohlfühle. Sicher macht es nur Sinn, wenn der Verein mich brauchen kann. Als Stürmer wirst du an den Zahlen gemessen, wenn du die nicht liefern kannst, wirst du ausgetauscht. So ist das Geschäft.

Playboy: Sie haben 30 Millionen Euro Ablöse gekostet, das muss man aushalten können.

Gomez: *Das Geld hat mich nie tangiert,* dafür konnte ich nichts. Das haben die zwei Vereine ausgehandelt. Und es ist auch nicht das Geld, das ich aufs Konto bekommen habe.

Playboy: Wie groß ist der Druck des Vereins auf Sie persönlich?

Gomez: Der Druck ist immer da. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zur Vereinsführung, aber das erwartete Anforderungsprofil wurde immer klar formuliert. Ganz tief in mir drin wollte ich immer in diesem tollen Verein in dieser schönen Stadt eine tragende Rolle spielen. Deshalb bin ich nach München gekommen. Als Teenager hatte ich immer den Traum, in Spanien zu spielen. Nachdem ich jetzt hier angekommen bin und weiß, wie der Verein tickt und welches Potenzial in ihm steckt, habe ich den nicht mehr.

Playboy: Heynckes sagt, Bayern ist größer als Real.

Gomez: Er muss es wissen, er war bei beiden Clubs. Ich bin sehr privilegiert, dass ich bei Bayern spielen darf. Aber nur so lange, bis es einen Jüngeren und Besseren gibt, der mich verdrängen wird.

Playboy: Wie sehr muss man Egoist sein, um im Haifischbecken zu überleben?

Gomez: Das heißt nicht, dass ich ein Arschloch sein muss. Ich habe das leider zweimal erlebt. Ich hätte 2008 bei der EM nach der Vorrunde eigentlich abreisen können. Es war klar, dass ich nicht mehr spielen werde. Bei der WM in Südafrika war das fast noch schwieriger. Mir war klar: Ich bin die Nummer zwei oder drei und werde vielleicht mal eingewechselt, aber das war's.

ANZUG: *450 Euro,* HEMD: *90 Euro,* EINSTECKTUCH: *20 Euro, alles Boss Black*

„ICH TRAGE AUCH GERNE ANZÜGE, ABENDS, WENN ICH MAL ZU EINER BESONDEREN VERANSTALTUNG EINGELADEN WERDE. ALLES ZU SEINER ZEIT“, SAGT MARIO GOMEZ. TAGSÜBER IST ER EHER DER T-SHIRT-TYP

ANZUG: *Boss Selection, ca 600 Euro.* HEMD: *Boss Black, ca. 90 Euro.* EINSTECKTUCH: *ca. 40 Euro,* SCHUHE: *ca. 430 Euro, beides Boss Selection*

„ICH LASSE MIR NICHT DURCH EINE BESTIMMTE MEINUNGSMACHE VORSCHREIBEN, WIE ICH MICH ZU KLEIDEN ODER MEINE HAARE ZU TRAGEN HABE“, SAGT MARIO GOMEZ. ER WILL NUR AN DER LEISTUNG AUF DEM PLATZ GEMESSEN WERDEN

ANZUG: *ca. 450 Euro,* HEMD: *ca. 80 Euro,* EINSTECKTUCH: *ca. 20 Euro, alles Boss Black.* UHR: *IWC „Big Pilot“, ca. 12 000 Euro*

»ICH MAG EIN GEWISSES UNDER-STATEMENT«

MARIO GOMEZ

Was machst du dann? Dann kannst du den Arsch geben, den Beleidigten spielen und triffst doch nur die Mitspieler. Ich hatte ein Dauergrinsen auf, nicht weil ich meine Lage so berauschend schön fand, sondern weil es der Mannschaft half.

Playboy: Es heißt ja, schöne Menschen müssen sich für die Karriere nicht quälen. Wird Ihnen das in Deutschland geneidet, der Job, das viele Geld, Ihre Attraktivität?

Gomez: Wir leben in einer Neidgesellschaft. Es geht aber nicht nur um das Aussehen, sondern vor allem um den Erfolg. Ich werde jetzt keine Pressekonferenz geben und sagen: „Liebe Leute, ich bin eigentlich ein ganz Lieber!" Man muss sportlich überzeugen, dann kann man die Menschen auf seine Seite ziehen.

Playboy: Haben Sie ein Imageproblem?

Gomez: Ich bin, wie ich bin. Warum sollte ich mich verstellen? Ich lebe meinen Traum. Ich lasse mir nicht durch eine bestimmte Meinungsmache vorschreiben, wie ich mich zu kleiden oder meine Haare zu tragen habe. Vor drei Jahren, als ich meine Haare habe wachsen lassen, haben einige geschrien, jetzt fängt er an zu spinnen. Jetzt habe ich sie wieder kurz, und sie sagen, warum hat er sich die Haare abschneiden lassen? Wenn man einmal in der Klischeekiste sitzt, dann kommt man da auch nur schwer wieder raus.

Playboy: Zeitweise wurde mehr über Ihre Haare als über Ihre Leistung gesprochen.

Gomez: Das kam alles auf, als es bei mir nicht lief. Das wird dann auch hämisch benutzt, um die Kritik noch stärker zu machen. Wenn du erfolgreich bist, wird das nie zum Thema gemacht. Nehmen Sie Mesut Özil als Beispiel. Der hatte immer nur kurze Haare, seit einiger Zeit spielt er mit langen Haaren und Haarband. Aber keiner spricht darüber, weil er gute Leistungen gebracht hat.

Playboy: Der Erste, der Fußball und Mode zusammenbrachte, war David Beckham. Mit dem Ergebnis: Er wurde eine Ikone in den Modezeitschriften, aber als Fußballer nicht mehr wahnsinnig ernst genommen. Wie schmal ist der Grat?

Gomez: Das hatte natürlich auch viel mit seiner Frau zu tun, er hat einen guten Stil, den er auslebt. Warum sollte er sich verstecken? Privat sollte jeder das tragen können, worin er sich wohlfühlt. Ganz egal, ob Fußballer, Bäcker oder Polizist. Wenn einer sich so sicher ist, wie Beckham in dem, was er trägt, was er kombiniert, wie viele verschiedene Stile er zusammenbringt und ihm vieles auch noch steht, warum sollte er es nicht machen?

Playboy: Halten Sie Ihre Fußballer-Kollegen in der Bundesliga für gut gekleidet? Es gab mal die Phase, als sehr viele diese grässlichen Ed-Hardy-Shirts trugen.

Gomez: Als Fußballer kann man sich was leisten, und viele haben offensichtlich das Bedürfnis, diese plakative Mode zu tragen. Ich finde das furchtbar, wenn vorn ganz groß draufsteht, von welchem Designer das jetzt ist. So entsteht dann der Touch, dass Fußballer nur teure Klamotten tragen. Ich persönlich kann damit nichts anfangen.

Playboy: Sie sind Besitzer des „Backnanger Stadthauses", eines gutbürgerlichen Restaurants im denkmalgeschützten Ambiente. Sieht man Sie auch mal hinter dem Tresen Bier zapfen?

Gomez: Nein, da muss ich Sie enttäuschen. Zum Gastronomen tauge ich nicht. Das war für mich ein gutes Anlageobjekt. Ich bin nicht mehr als der Vermieter, aber ich bin ein klein wenig stolz, dass ich mit 26 mein eigenes Restaurant und Hotel besitze.

Playboy: Was empfehlen Sie von der Karte?

Gomez: Alles. Vor allem den Zwiebelrostbraten (*lacht*).

Playboy: Können Sie mal Ihren Kleidungsgeschmack beschreiben?

Gomez: Da gibt es nicht viel zu beschreiben. Unkompliziert, ich mag ein gewisses Understatement. Also: Schwarz, Weiß und Grau. Ich bin zwar farbenfroh, aber nicht, was die Kleidung betrifft.

Playboy: Modisch gesehen könnten Sie längst für einen italienischen Verein spielen.

Gomez: Mark van Bommel hat mir einmal erzählt, dass die Spieler vom AC Mailand an einem normalen Mittwochvormittag mit Anzug und Krawatte zum Training kommen. Mailand ist eine Modestadt, da bekommst du viele Eindrücke und Strömungen mit und probierst dich auch aus. Die Italiener strahlen auch das nötige Selbstverständnis aus, dass Sie alles tragen können.

Playboy: Sie bevorzugen eher, casual zum Training zu erscheinen?

Gomez: Ich bin ein bequemer Typ, ich bevorzuge die locker sitzende Jeans und das T-Shirt. Auch wenn die, die immer Anzug tragen, behaupten, dass nichts bequemer ist. Ich trage auch gerne Anzüge, abends, wenn ich mal zu einer besonderen Veranstaltung eingeladen werde. Alles zu seiner Zeit.

Playboy: Bastian Schweinsteiger hat mal gesagt, sie seien sein Vorbild in Sachen Mode. Was hat er sich bei Ihnen abgeschaut?

Gomez: Wir ticken da ziemlich ähnlich, haben den gleichen Geschmack. Wobei Basti großes Glück hatte, dass er Sarah (*seine Model-Freundin Sarah Brandner, d. Red.*) kennen gelernt hat, weil die ihn auf die richtige Fährte gebracht hat. Davor hat er auch mal gern was Plakatives getragen.

Playboy: Der Adiletten-Kicker ist aber endgültig Vergangenheit?

Gomez: Keine Ahnung. Das mag noch ein veraltetes Bild sein, aber das entspricht nicht mehr der Realität. Wenn du dir die Haare nicht pink färbst und im Winter in kurzen Hosen zum Training kommst, lassen dich die Leute so, wie du bist.

Playboy: Aber Sie wissen, dass Sie auf Menschen, speziell auf Frauen, wirken.

Gomez: Ja, das weiß ich schon. Mein Äußeres, meine Figur ist aber gleichzeitig der Grund, warum ich im Stadion so polarisiere: groß, breit, aufrechter Gang. Das läuft unbewusst ab, ich bin ja keiner, der sich hinstellt und lauthals irgendwelche Parolen brüllt. Wenn es gut läuft, heißt es, schau, wie er vor Selbstbewusstsein strotzt. Wenn es nicht läuft, dann sagen sie, wie er auf dem Feld herumstolziert. Aber damit muss ich wohl leben.

ASSISTENTEN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

KLASSE ZEIGEN

❶ Portofino Automatic, der Klassiker mit feinem Milanaiseband und Saphirglas; *von IWC, ca. 4400 Euro* **❷ Master Grande Tourbillon Perpetuél,** eine Luxusversion, die den Preisrahmen der Uhren-Runde sprengt. Sie besteht aus Rotgold und präsentiert bei sechs Uhr die Königsdisziplin des Uhrenbaus: das Tourbillon; *von Jaeger-LeCoultre, ca. 95.000 Euro* **❸ Tudor Heritage Advisor,** die Neuauflage einer Uhr von 1957. Ihr Merkmal ist ein mechanischer Wecker; *von Rolex, ca. 4400 Euro* **❹ Royal Oak,** die Ikone der Marke aus Roségold mit Datumsanzeige und Zentralsekunde; *von Audemars Piguet, ca. 23.000 Euro* **❺ Calibre Stahl,** sportlich-männliche Neuerscheinung mit Manufaktur-Uhrwerk; *von Cartier, ca. 5800 Euro* **❻ Roue Carrée Seconde,** eine optische Augenweide, denn sie verfügt über das erste teilquadratische Räderwerk; *von Maurice Lacroix, 7900 Euro*

An den Schuhen erkennen Sie den Geschmack Ihres Geschäftspartners, am Händedruck und an der Uhr seinen Charakter. Und in den Augen, ob Sie ihm vertrauen können. Jetzt steht einem erfolgreichen Deal nichts mehr im Weg …

PRODUKTION THORSTEN OSTERBERGER **FOTOS** ATTILA HARTWIG

❶ Luxusschnürer mit abgesetzter Kappe *von Salvatore Ferragamo, ca. 590 Euro* **❷ Stiefelette** mit ungewöhnlichem Lochmuster *von Floris van Bommel, ca. 260 Euro* **❸ Rahmengenähter klassischer Herrenschuh** *von Ludwig Reiter, ca. 500 Euro* **❹ Viel glattes Leder** in geschwungener Form *von Carlos Santos, ca. 350 Euro* **❺ Ein Oxford** in glänzender Optik *von Prime Shoes, ca. 280 Euro* **❻ Premium-Schuhwerk** aus der Schweiz *von Navyboot, ca. 590 Euro*

FORMENLEHRE

VIER ANZÜGE FÜR EIN HALLE-LUJA

Der Klassiker

Der Zweiknopf ist der Klassiker in jeder Hinsicht. Ob in der Freizeit oder bei der Arbeit, er geht immer – und Ihr Bürokollege trägt ihn mit Sicherheit auch. Sie wollen sich absetzen? Dann tragen Sie Weste und Einsteck-tuch dazu.

ANZUG und EINSTECK-TUCH: *Tommy Hilfiger, ca. 550 und 30 Euro.* HEMD: *Hackett, ca.130 Euro.* KRAWATTE: *Hackett, ca. 90 Euro.* SCHUHE: *Burberry, ca. 450 Euro*

Der Elegante

Beim Doppelreiher wird – ja, Sie sehen recht – die ganze Reihe geschlossen. Er ist formeller als der Einreiher und steht breiteren Männern. Kürzere hingegen sollten aufpassen: Das Mehr an Stoff macht optisch klein.

ANZUG: *Daks, ca. 700 Euro.* HEMD: *Caruso, ca. 140 Euro.* EINSTECK-TUCH: *van Laack, ca. 30 Euro,* SCHUHE: *Hermès, ca. 740 Euro*

Die Entscheidung liegt ganz bei Ihnen – machen Sie es sich also leicht: Auch in der Abteilung Anzüge ist die Welt nur in vier Richtungen geteilt. **Welche in Ihrem Schrank fehlt?** Das wissen wir natürlich nicht. Aber ein paar Tipps hätten wir da trotzdem noch für Sie

FOTOS FABIAN FRINZEL
PRODUKTION SABRINA SIEGEL
TEXT JEMIMA GNACKE

Der Sportliche

Beim Dreiknopf werden nur der Taillenknopf und der unterste Knopf geschlossen. Da der oberste Knopf recht hoch sitzt, wirkt das Revers verkürzt und das Sakko weniger formell. Mit Krawatte und Einstecktuch kombiniert: eine gute Alternative fürs Büro.

ANZUG: *Windsor, ca. 600 Euro.* HEMD: *Daniel Hechter, ca. 50 Euro.* KRAWATTE: *Digel, ca. 40 Euro.* EINSTECKTUCH: *van Laack, ca. 30 Euro.* SCHUHE: *Santoni, ca. 350 Euro*

Der Moderne

Der Einknopf ist besonders jugendlich. Er lässt sich von allen vieren am besten ohne Krawatte und zu weniger formellen Anlässen tragen. Der spitz zulaufende Kragen setzt zudem den Schwerpunkt in der Körpermitte, wodurch das Sakko tailliert wirkt.

ANZUG: *Strellson, ca. 350 Euro.* HEMD: *Eton, ca. 150 Euro,* GÜRTEL: *Louis Vuitton, ca. 360 Euro.* SCHUHE: *van Bommel, ca. 260 Euro*

... AUF DIE DETAILS KOMMT ES AN

Maßanzüge fertigt der Schneider Ihres Vertrauens. In allen anderen Fällen: **Kontrollieren Sie selbst,** dass alles an der richtigen Stelle sitzt

Die Schultern

Die Schulterpartie ist das stärkste Indiz dafür, ob ein Anzug passt oder nicht. Die Naht sollte leicht über die Schulter fallen, die Schulterpartie eine gerade Linie ergeben. Dann hat der Anzug genügend Spiel.

Die Ärmel

Sind die Ärmel zu lang, verschwindet das Hemd. Sind sie zu kurz, passt auch der gesamte Rest nicht. Sind die Ärmel perfekt, ist das Hemd noch etwa einen Finger breit zu sehen.

Die Hose

Die Hose sollte eine „Nase" haben, also eine Falte, die das Hosenbein am Schuh nach vorne wirft. Und beim Sitztest darf das Hosenbein nur bis zum Knöchelansatz hochrutschen.

Das Revers

Das Revers sollte flach auf der Brust liegen. Können Sie mit der Hand locker darunterfahren, ist das Jackett zu weit. Die Reversspitzen sollten auf einer Linie mit dem Krawattenknoten verlaufen.

Die Taille

Der Anzug sitzt, wenn sich der oberste (beim Zweiknopf) oder der mittlere Knopf (beim Dreiknopf) ohne Spannung und Taillenfaltenwurf schließen lässt.

Der Schlitz

Wer etwas breiter ist, genießt mit dem Doppelschlitz am Rücken mehr Bewegungsfreiheit. Wer schmaler ist, kann mit dem Einschlitz besser seine Silhouette betonen.

ANZUG: *Joop!, ca. 450 Euro.* HEMD: *van Laack, ca. 130 Euro.*
KRAWATTE: *Louis Vuitton, ca. 140 Euro.* SCHUHE: *Hugo, ca. 200 Euro*

PRODUKTION: SABRINA SIEGEL. FOTOS: FABIAN FRINZEL. PRODUKTIONSASSISTENZ: JEMIMA GNACKE. FOTOASSISTENZ: STEPHAN HAUCK. HAARE & MAKE-UP: ARZU KÜCÜK @ PHOENIX

DRESSCODE: BUSINESS OHNE ZWANG

Was tragen **Deutschlands erfolgreiche Internet-Unternehmer,** wenn sie Geschäfte machen? Kommt drauf an, mit wem. So genau trennt man in der Branche den Business- vom Freizeit-Dress nicht. Wir haben uns deshalb mal beide zeigen lassen

FOTOS ARMIN SMAILOVIC **PRODUKTION** SAMIRA FRICKE
REDAKTION ANGELIKA ZAHN UND KIRA BRÜCK

FREIZEIT

FREIZEIT // Jacke, Kilian Kerner, ca. 330 Euro. Hemd, Luis Trenker, ca. 100 Euro. Jeans, Drykorn, ca. 140 Euro. Schuhe, Santoni, ca. 400 Euro. Socken, Falke, ca. 12 Euro. Uhr, Omega „Seamaster", ca. 3000 Euro. BÜRO // Anzug, Drykorn, ca. 380 Euro. Hemd, Karl Lagerfeld, ca. 100 Euro. Einstecktuch, Windsor, ca. 40 Euro. Schuhe, Floris van Bommel, ca. 270 Euro

Thorsten Fischer, 36 // der Drucker-König

„Kleidung ist wie eine zweite Haut – ich ziehe mich immer so an, dass ich mich wohlfühle. Im Job trage ich moderne Anzüge aus dünnem Stoff. Dazu ein weißes oder schwarzes Hemd. Niemals Krawatten, höchstens auf meiner eigenen Beerdigung. Auch privat ist mein Stil klassisch-modern, aber mit Accessoires wie besonderen Manschettenknöpfen. Die Auswahl mache ich abhängig von Lust und Laune, nie vom Anlass."

Unternehmen: **Flyeralarm. Deutschlands größte Internet-Druckerei.** Gründungsjahr: **2002.** Mitarbeiter: **über 1300.** Gedruckte Flyer pro Tag: **25 Millionen.** Papierverbrauch pro Tag: **Fläche von 400 Fußballplätzen**

FREIZEIT // Faruk (l.): Cardigan, COS, ca. 70 Euro. Polo, Lacoste, ca. 80 Euro. Jeans, Wrangler, ca. 100 Euro. Uhr, privat. Avni (r.): Polo, Lacoste, ca. 80 Euro. Jeans, Diesel, ca. 170 Euro. Schuhe, Jack Purcell Converse, ca. 80 Euro. Uhr, Cartier „Roadstar Stahl", ab 4000 Euro. BÜRO // Faruk: Pullover, COS, ca. 80 Euro. Hemd, Eton, ca. 150 Euro. Hose, Hiltl, ca. 160 Euro. Avni: Pullover, Acne, ca. 230 Euro über *verypoolish.com*. Hemd, van Laak, ca. 170 Euro. Hose, Joop!, ca. 450 Euro (Anzug).

Faruk Yerli, 40 (l.), **Avni Yerli,** 42 //
die Spiele-Brüder

„In unserer Firma sind wir meistens Business casual gekleidet. Wobei, eigentlich mehr casual als Business. Bei Bankterminen kombinieren wir zu modernen Stoffhosen edle Hemden. Anzüge tragen wir nur, wenn ein Sakko wirklich sein muss. Privat lassen wir es dann gern krachen, gehen mit dem Trend. Marken wie John Galliano, Gucci und Rick Owens hängen in unseren Kleiderschränken."

Unternehmen: **Crytek. Entwicklung von Videospielen („Far Cry", „Crysis") und 3-D-Echtzeit-Technologien.** Gründungsjahr: **1999.** Mitarbeiter: **600.** Studios weltweit: **7.** Unterschiedliche Nationen der Mitarbeiter am Standort Frankfurt: **40.** Unternehmenssprache: **Englisch**

Alexander Artopé, 41 // der Geldgeber

„Bei Kundenterminen erscheine ich grundsätzlich immer im Anzug. An normalen Arbeitstagen ist mein Dresscode Business casual. Also ein Hemd und dazu eine Jeans oder eine Cord- oder Khakihose. Das ist auch mein privater Stil – ich brauche keine Extragarderobe für die Freizeit.“

Unternehmen: **smava. Privater Online-Kreditmarktplatz.**
Gründungsjahr: **2007.**
Mitarbeiter: **30.**
Erfolg: **50 Millionen vergebene Kredite.**
Marktanteil: **70 Prozent**

FREIZEIT // Jacke, Plectrum by Ben Sherman, ca. 170 Euro. Hemd, Zara Man, ca. 40 Euro. Hose, Hugo, ca. 200 Euro. Schuhe, Hugo, ca. 200 Euro. BÜRO // Anzug, Tiger of Sweden, ca. 600 Euro. Einsteck-tuch, Bugatti, ca. 15 Euro. Rolli, Mango, ca. 30 Euro. Schuhe, Hugo, ca. 200 Euro.

Thomas Oehl, 29 (r.), **und Robert Engelhardt,** 25 //
die Bier-Buddies

„In Sachen Kleidung passen wir uns bewusst unseren Kunden an: Sind diese Anzugträger, dann ziehen wir uns eben auch einen Anzug, Krawatte und schöne Budapester an. Bei jungen Start-ups bleiben wir in Jeans und T-Shirt. Das ist das Angenehme, wenn man selbstständig ist und in der Internet-Branche arbeitet: dass Freizeitkleidung gleich Arbeitskleidung sein kann.“

Unternehmen: **idbeer. Auf der Website kann man sein eigenes Bierlabel designen und ab der Menge von einem Sixpack bestellen.** Gründungsjahr: **2009.** Mitarbeiter: **6.** Bedruckte Bierflaschen/Monat: **15.000.** Wollten als Kind werden: **Steuerberater (Robert), Rockstar (Thomas)**

BÜRO

FREIZEIT // Robert (l.): Pullover, Plectrum by Ben Sherman, ca. 100 Euro. Hemd, Levi's, ca. 80 Euro. Hose, Camel Active, ca. 100 Euro. Schuhe, privat. Thomas (r.): Hemd, Boglioli, ca. 290 Euro. T-Shirt, privat. Hose, Lee, ca. 120 Euro. Schuhe, Clarks, ca. 130 Euro. BÜRO // Robert: Anzug, Tiger of Sweden, ca. 550 Euro. Hemd, Boss Selection, ca. 90 Euro. Krawatte, Thom Browne, ca. 160 Euro, über *verpoolish.com*. Thomas: Anzug, Strellson, ca. 350 Euro. Hemd, Hugo, ca. 90 Euro. Krawatte, U&R, ca. 200 Euro, über *verypoolish.com*. Schuhe, *Hugo, ca. 200 Euro*

FREIZEIT

Lukasz Gadowski, 34 // der Gründer-Guru

„Ich mache mir mehr Gedanken über Start-ups als über Mode. Deshalb trage ich privat und beruflich dieselben Klamotten. In der Internet-Branche kleidet sich sowieso jeder, wie er will – da gibt's keinen Dresscode. Und Banktermine? Brauche ich nicht. Die geben Start-ups sowieso kein Geld."

Unternehmen: **Team Europe. Gründungs-Manufaktur, die jährlich zwei Start-ups erfolgreich macht.** Gründungsjahr: **2008.** Mitarbeiter: **20.** Von Gadowski gegründete und mitgegründete Internet-Unternehmen: **25 (zum Beispiel Spreadshirt, Brands4Friends, StudiVZ)**

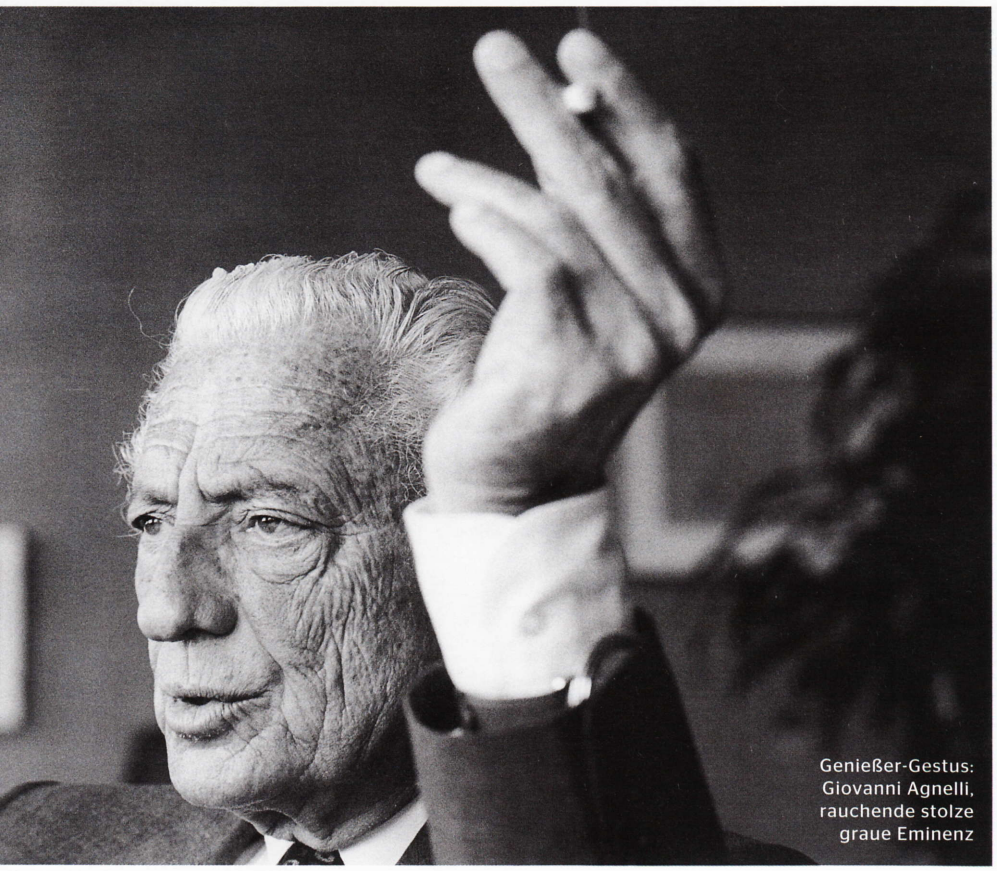
FREIZEIT // Cap, Fila, ca. 10 Euro. Kopfhörer, Bose, ca. 350 Euro. Sakko, Emporio Armani Vintage, privat. Hemd, Hugo, ca. 90 Euro. Jeans, Boss Green, ca. 150 Euro. Schuhe, Hugo, ca. 200 Euro. BÜRO // Sakko, Emporio Armani Vintage, privat. Hemd, Hugo, ca. 90 Euro.

WIRTSCHAFTSWUNDER

LERNEN VON DEN GROSSEN

Irgendwas haben diese Männer richtiger gemacht als andere. Zuckerberg, Agnelli, Berggruen, Batista, Jay-Z – jeder von ihnen: Weltspitze auf seinem Gebiet. Zusammen bringen sie es auf ein Vermögen von 34 Milliarden Euro. Schauen wir sie uns doch einmal genauer an

TEXT MAXIMILIAN REICH



Genießer-Gestus: Giovanni Agnelli, rauchende stolze graue Eminenz

Giovanni „Gianni" Agnelli (1921–2003)

Forbes-Status: im Jahr 2002 Nr. 180 der reichsten Männer der Welt
Geschätztes Vermögen: 6 Mrd. Euro

WER ER IST: Die Agnelli-Familie gilt als eine der mächtigsten Familien Italiens – und Gianni war ihr Oberhaupt. Er regierte über Kaufhäuser, Versicherungen, Juventus Turin und machte als Präsident von 1966 bis 1996 Fiat zur größten Automarke seines Landes.
SEIN STIL: Bis in die 50er-Jahre Jet-Setter (Affären mit diversen Hollywood-Diven), dann seriöser Trendsetter: Keiner trug konsequenter Button-down-Hemd – und die Armbanduhr über dem Ärmel. Wohl um zu zeigen: Zeit ist Luxus
DAS KÖNNEN WIR VON IHM LERNEN: Vergiss nie, wem du dein Vermögen verdankst! Seine Beziehung zu den Kindern war kühl. Das zu seinen Arbeitern dafür bestens. Er besuchte die Fließbänder und Firmenfeste, drückte Hände und gab jedem das Gefühl, wichtig zu sein – wofür ihn seine Angestellten vergötterten. So konnte er bis zum Tod als graue Eminenz regieren.

Mark Zuckerberg

Forbes-Status: Nr. 40 der mächtigsten Menschen der Welt
Geschätztes Vermögen: 9,5 Mrd. Euro

WER ER IST: Sein Unternehmen haben Sie heute schon während der Arbeit besucht. Wetten? Zuckerberg hat als Student 2004 die Internet-Seite Facebook erfunden. Heute hat das Netzwerk 750 Millionen Anhänger – und Zuckerberg (geboren am 14. Mai 1984) ist für „Forbes" damit auf Platz 52 der reichsten Menschen – mit nur 27 Jahren und 20 Prozent Anteilen.
SEIN STIL: Leger – vornehm ausgedrückt. Er trägt am liebsten T-Shirt, Fleecepulli, Jeans und Adiletten; auch auf Meetings. Bis vor Kurzem wohnte er mit seiner Freundin Priscilla Chan noch zur Miete. Die beiden waren übrigens schon vor dem Erfolg liiert.
DAS KÖNNEN WIR VON IHM LERNEN: Bleib dir treu! Und lass dir nichts einreden: 2006 bot der Internet-Riese Yahoo Mark Zuckerberg 1 Mrd. Dollar für den Kauf seiner Seite. Er lehnte ab und galt als dreist. Heute schätzen manche den Wert von Facebook auf das Hundertfache.

Echt: Mark Zuckerberg veränderte die Welt, nicht sich selbst

Purist: Nicolas Berggruen tut und hat nichts als das, was er liebt

Nicolas Berggruen

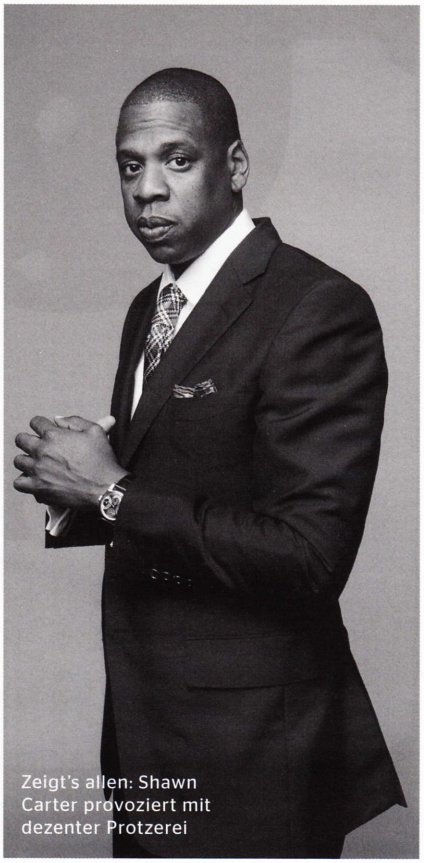
Forbes-Status: Nr. 540 der reichsten Männer der Welt
Geschätztes Vermögen: 1,6 Mrd. Euro

WER ER IST: Dandy, Karstadt-Retter, Kunstsammler, vor allem aber: Großinvestor. 1961 in Paris als Sohn von Heinz Berggruen geboren, investierte er bisher in Hotels, Windmühlen, Brillenglashersteller, eine Möbelproduktion – und eben Karstadt.
SEIN STIL: Ein-paar-Tage-Bart, Guten-Morgen-Frisur, legeres Sakko – natürlich ohne Krawatte. Außer einem Blackberry, einem Business-Jet (Gulfstream IV) und seiner jährlichen Oscar-Party in Hollywood braucht er nichts zum Leben, hat fast alles verkauft.
DAS KÖNNEN WIR VON IHM LERNEN:
Bleib im Hintergrund, besinn dich auf deine Stärke. Berggruen meidet den Mittelpunkt, hat mal eine komplette Magazin-Auflage wegen eines zu positiven Porträts aufgekauft. Die Firmenleitung überlässt er Profis und beschränkt sich aufs Geldgeben.

Shawn Carter alias *Jay-Z*

Forbes-Status: bestverdienender Rapper
Geschätztes Vermögen: 317 Mio. Euro

WER ER IST: der klassische Rapper. Erst Drogendealer (mit 13), dann Superstar. Ihm gehören 14 Grammy Awards, ein Teil des Basketballteams New Jersey Nets und das Lokal „40/40 Clubs". Sein Modelabel „Rocawear" verkaufte der heute 41-Jährige 2007 für 204 Mio. Dollar
SEIN STIL: Bling-Bling natürlich. Er hängt sich zwar nicht ganz so viele Pfunde Schmuck an den Hals wie seine Kollegen. Trotzdem will der Mann zeigen, dass er es von ganz unten nach ganz oben geschafft hat. Am liebsten mit edlen Anzügen, einem protzigen Ring am Finger – und seiner schönen Frau, Beyoncé Knowles.
DAS KÖNNEN WIR VON IHM LERNEN:
Lass dich nicht unterkriegen! Niemand gab ihm eine Chance. Also nahm er seine Songs selbst auf und verkaufte sie aus dem Auto heraus. Mit dem gesparten Geld gründete er sein eigenes Label, brachte sein erstes Album raus und machte auf sich aufmerksam.



Zeigt's allen: Shawn Carter provoziert mit dezenter Protzerei

Eike Batista

Forbes-Status: Nr. 8 der reichsten Männer der Welt
Geschätztes Vermögen: 21 Mrd. Euro

WER ER IST: 1956 in Brasilien geboren, machte der Halb-Deutsche schon mit 24 seine erste Million durch Goldabbau. Im Jahr 2000 hatte er die erste Milliarde, und drei Jahre später angeblich schon 18 Mrd. Dollar. Er besitzt Erz-, Öl-, und Stahlfirmen.
SEIN STIL: Im Büro trägt er gern Jeans zum Sakko. Außerdem macht er sich wenig aus Partys, Wein und Kunst. Dafür ist er bei den Damen kein Kostverächter. Seine Ex-Frau war brasilianische Karnevalstänzerin und Playboy-Model.
DAS KÖNNEN WIR VON IHM LERNEN: „Think big!" Seine Firmen tragen alle ein X im Namen, für die Multiplizierung des Geldes. Er selbst sagte mal, dass er eines Tages der reichste Mann der Welt sein wird.

Eigensinnig: Eike Batista konzentriert sich allein aufs Wesentliche

FOTOS: PAULO FRIDMAN/ CORBIS; CLAUDIA JANKE/ AGENTUR FOCUS; HERLIDE KOELBL/ AGENTUR FOCUS; BEN BAKER/ POLARIS/ LAIF; MARKHAM JOHNSON/ POLARIS/ LAIF

Die 15 Businessregeln

Aufzug fahren mit den Kollegen, flirten mit der schönen Sekretärin und pinkeln mit dem Chef: alles, was ein Mann für den Büroalltag wissen sollte

TEXT KUNO NENSEL **ILLUSTRATIONEN** TIM MÖLLER-KAYA

1 Wie viele Anzüge brauche ich wirklich?

3

EINEN GRAUEN
Aber bitte nicht aus Leinen. Oder wollen Sie mit Knitterfalten von denen im Gesicht ablenken?

EINEN DUNKELBLAUEN
Für Kundentermine. Er verleiht uns eine seriöse, vertrauenswürdige Aura, sagt die Psychologie.

EINEN SCHWARZEN
Aber ohne rote Krawatte, die Kombi wird als aggressiv wahrgenommen. Passt also nicht immer.

2 Was gehört in die Schreibtischschublade?

Krawatte
Weil jeder Schlips Feinde hat, vor allem mittags: Suppen, Pastasaucen, Dressings ...

Hemd
Für Dates am Abend. Für den Morgen danach. Für die Opfer moderner Sklaverei.

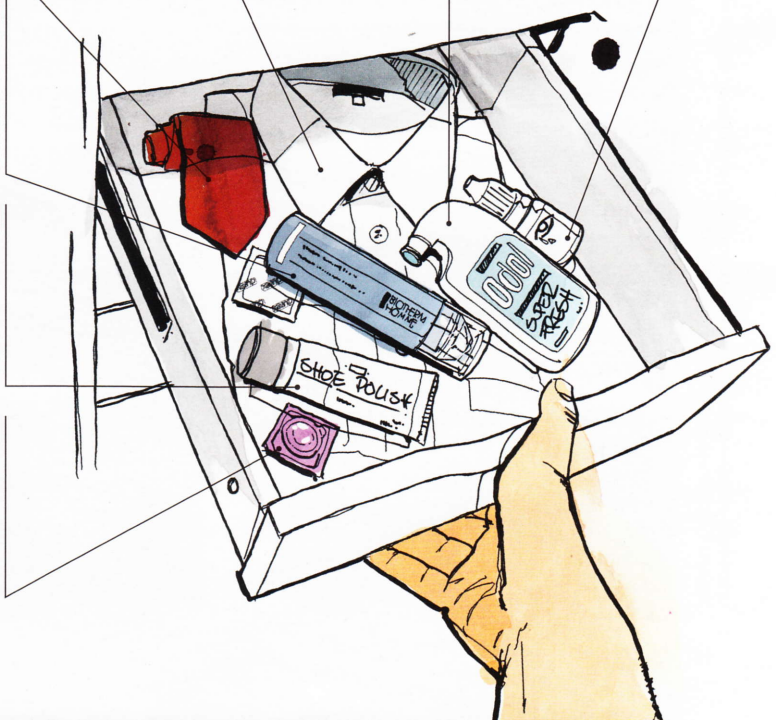
Mundwasser
Nach dem Glas Wein beim Lunch. Vor Überstunden mit der süßen Kollegin.

Augentropfen
Verwischen Spuren langer Nächte. Machen bildschirmmüde Augen fit für den Abend.

Deo
Dazu erwarten Sie jetzt aber nicht ernsthaft eine Erklärung von uns?!

Schuhcreme
Klar, Sie haben im Büro anderes zu tun. Aber Schuhe sind Ihre Visitenkarte.

Kondome
Weil irgendwann Realität wird, wovon Sie in Konferenzen träumen.



3

Wie verhalte ich mich am ersten Arbeitstag?

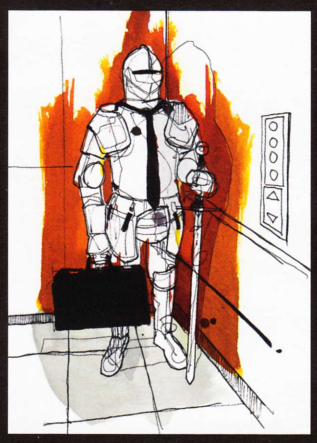
Die ersten Tage in einer neuen Firma können wie die Durchquerung eines Minenfelds sein. Müssen sie aber nicht, wenn man ein paar Regeln beachtet. „Viele Menschen setzen allein auf ihre fachliche Kompetenz und unterschätzen, wie wichtig es ist, in einem neuen Job erst einmal persönlich anzukommen", sagt Carolin Lüdemann. Die Businesstrainerin und Buchautorin („Business mit Stil") empfiehlt: sich selbst vorzustellen, wo kein Vorgesetzter das übernimmt, und beim Small Talk mit Kollegen nicht nur Fragen zu stellen, sondern sich zu öffnen: Selber reden signalisiert und weckt Interesse.

Auch in der Mittagspause mit neuen Kollegen ist Zurückhaltung kontraproduktiv. „Jedes Unternehmen ist ein Spielfeld mit ganz eigenen Regeln, auch ungeschriebenen. Und die gilt es kennen zu lernen", sagt Carolin Lüdemann. Dazu gehören die Rollen, die innerhalb eines Teams festgelegt sind: Auch wenn alle auf der Visitenkarte den gleichen Titel tragen, sind einige gleicher als die anderen, zum Beispiel weil sie mit dem Chef golfen. „Allerdings sollte man sich auch nicht vorschnell einer Gruppe anschließen. Wer drei Tage mit den gleichen Kollegen zum Essen geht, läuft Gefahr, von Außenseitern oder Nörglern vereinnahmt zu werden. Die nämlich gehen besonders gern auf Neue zu."

Vor allem aber: Versuchen Sie nicht zu früh, durch Leistung zu punkten. Signalisieren Sie erst, dass Sie die Leistung anderer würdigen. „Das ist besonders wichtig, wenn Sie eingekauft wurden, um etwas zu verändern", sagt Carolin Lüdemann. Ein zu forscher Neuer läuft schnell ins Leere.

Für den Neustart in einer leitenden Position schließlich hat die Businesstrainerin vor allem eine Empfehlung: „Seien Sie authentisch! Geben Sie sich nicht so, wie Sie glauben, dass eine Führungskraft sein sollte. Erlerntes Führungswissen können Sie dann nutzen, wenn es die Situation erfordert. Grundsätzlich gilt: Auch als Chef darf man gemocht werden."

4



Die Lift-Regel:

Nur Damen stehen rechts vom Chef aus alter Tradition: Früher trugen wir links das Schwert. Und wer will beim Ziehen schon den Boss tranchieren?

5

Wann gehen Sneakers zum Anzug?

NIE*

** Einzige legitime Ausnahme: Betriebspartys mit dem Motto „Hessischer Landtag 87". Aber dann bitte historisch korrekt: knöchelhohe Nikes mit weißem Logo auf weißem Grund und dazu Selbstgestricktes.*

6

Kaugummi gegen die Alkohol-Fahne?

KEINE GUTE IDEE. *Kaubewegungen lenken die Blicke aufs Gesicht, so fallen die roten Augen auf.* **EFFEKTIV UND DEZENTER:** *Mundspray, Fisherman's, Chlorophylltabletten aus der Apotheke, Petersilie vom Gemüsestand.*

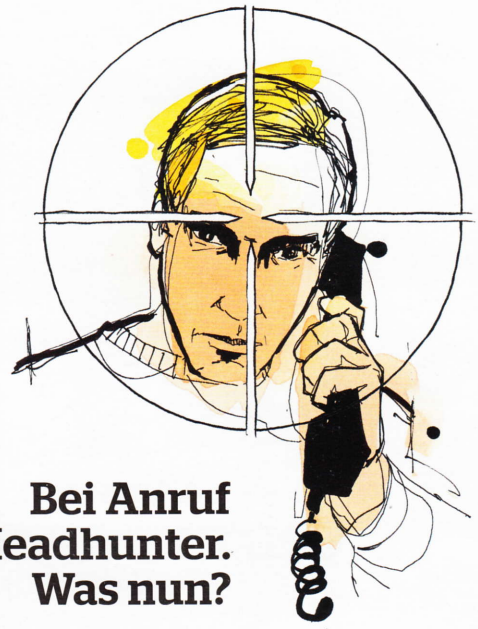
7

Top 3 der Ausreden für Abwesenheit

„Ich bin mit dem ICE gekommen." (Glaubhafteste Entschuldigung für Verspätungen ab 40 Minuten. Als Beleg reicht ein Gutschein der Bahn für Gratis-Heißgetränke.)

„Mein Körper erinnert sich manchmal, dass ich in einer anderen Zeitzone geboren wurde." (Medizinisch umstritten, verfängt in internationalen Teams aber hervorragend.)

„Die Kinder haben geweint, weil der Hamster hinters Regal gerutscht war." (Zieht bei weiblichen Chefs. Sie sollten aber Kinder vorweisen können. Ein Hamster muss nicht sein.)



Bei Anruf Headhunter. Was nun?

KÖNNEN Sie frei sprechen? Wenn ein Telefonat so beginnt, wird es spannend für die Karriere. Das erste Gespräch ist meist kurz und dient dazu, ein zweites zu verabreden. Man sollte die Kontaktdaten notieren, um die Seriosität zu checken – und um zu schauen, ob da nicht der eigene Chef die Abwanderungsgelüste seiner Besten prüft. Das zweite Gespräch braucht Vorbereitung, denn ein gewiefter Headhunter achtet jetzt auf jedes Detail: Lebenslauf und Karriere-Highlights sollten in knapper Form abrufbereit sein, die Rhetorik sollte sitzen.

8

Strukturierte Antworten sind gefragt, wer abschweift, sammelt Minuspunkte. Dass man über Geld nicht spricht, ist ein Irrglaube, finanzielle Eckdaten der neuen Position dürfen durchaus abgefragt werden. Wer die Neugierde allerdings auf Nebenleistungen wie die PS-Zahl des Dienstwagens ausdehnt, fragt sich ins Aus. Richtig liegt, wer Aufgaben, Ziele, Gestaltungsmöglichkeiten erkundet und wer wissen möchte: Warum wird der Posten neu besetzt? Und warum bin ich im Rennen? Das signalisiert Professionalität – und testet die des Headhunters.

Individuell statt uniformiert

9

EINSTECKTUCH
Nie im Muster und im Stoff der Krawatte! Leinen mit Seidenschlips kombinieren, Seide zu Baumwolle.

SCHUHE & GÜRTEL
Gleiche Farbe ist Pflicht, gleicher Farbton nicht. Verboten sind auffällige Logo-Schnallen.

KRAWATTE
Uni oder dezentes Muster, Streifen immer nach rechts oben laufend. Keine Blumen, Tiere, keine grellen Töne.

10

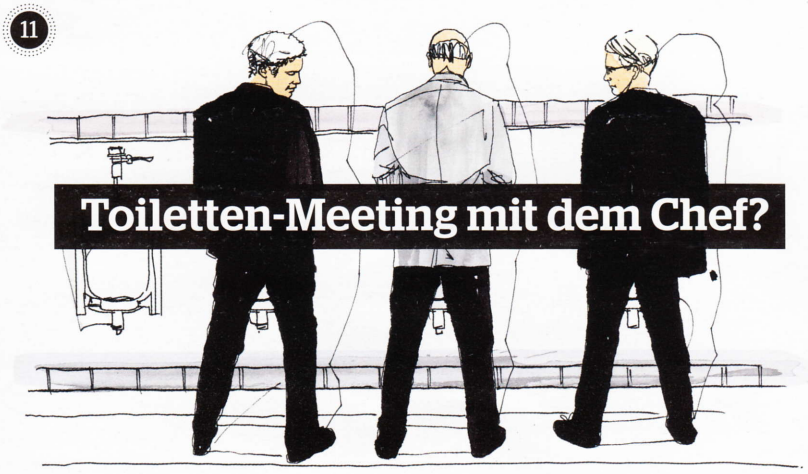
Wann darf ich in einem Meeting das Sakko ausziehen?

A Bei internen Terminen, sobald Ihr Chef dies tut oder dazu auffordert. Bleibt er hart, leiden Sie. Er ist der Boss.

B Bei Kundenterminen, sobald der ranghöchste Kunde dies tut. Sitzt Ihr Chef mit am Tisch, ist er kein Maßstab.

C Sind Sie Chef, dürfen Sie sogar in Shorts und Flip-Flops erscheinen. Wenn Sie ansonsten Autorität ausstrahlen …

11



Toiletten-Meeting mit dem Chef?

SIE SIND GANGSTER *oder Agent? Dann müssen Sie nicht weiterlesen, in Ihrer Branche werden Toiletten für subversives Treiben genutzt. In jedem anderen Gewerbe aber gilt: Wenn der Chef am Becken nebenan steht, seien Sie diskret und dezent! Ein fröhlich geschmettertes „Mahlzeit!" ist unangebracht. Small Talk oder Jobthemen erst recht. Die Augen schauen geradeaus auf die Wand oder auf die kleine Fliege im Becken. Gegrüßt wird beim Händewaschen im Vorraum. Gespräche beginnen frühestens an der Tür.*

12

Small-Talk-Guide für den Aufzug

WENN DER CHEF MITFÄHRT: Sprechen Sie Positives aus dem Job-Kontext an, bei dem er gut aussieht (tolle Quartalszahlen, großer Neukunde …).

WENN DIE SEXY SEKRETÄRIN MITFÄHRT: Bedauern Sie, dass sie beide nicht oben im Burj Khalifa arbeiten. Oder fragen Sie, ob sie eigentlich die Feuertreppe zum Dach kennt.

Begegnungen im Lift können Karrieren entscheiden. Oder Pausen versüßen. Oder beides

13

Wem erzähle ich *was* aus meinem Privatleben?

	Chef	Sekretärin	Kollegen/-in
Finanzen	*vom geplanten Hauskauf (zeigt, dass man der Firma treu bleibt)*	—	—
Familie	—	*von meinem dreibeinigen Hund aus dem Heim (geht ans Herz)*	—
Freizeit	*von meinem Golf-Handicap (aber nur, wenn seines besser ist!)*	—	*dass mein Hund wie der Chef heißt, aber besser Golf spielt*

14

Wie verhalte ich mich bei der Gehaltsforderung?

Listen Sie rechtzeitig auf, was Sie für die Firma leisten und noch leisten könnten. Meiden Sie Vergleiche mit Kollegen, ebenso mit der Konkurrenz. Es sei denn, Sie haben ein konkretes Angebot. Geht's endlich um Zahlen, lassen Sie den Chef kommen: Kontern Sie die Frage „Was stellen Sie sich vor?" mit einem lässigen „So viel, wie ich Ihnen wert bin".

Pflege im Büro – wie viel ist nötig?

So viel wie möglich, das sind Sie sich schuldig. Aber wenn Ihr aktuelles Projekt keine Zeit für Rasur und Windsorknoten lässt, soll der Chef das durchaus mal sehen. Nur nicht übertreiben, sonst kommt der Verdacht auf, der Lotter-Look könnte eine andere Ursache haben (Alkoholismus, Zerstreutheit, Verliebtheit in Frau Fischer aus dem Controlling). Das Hemd sollte deshalb stets frisch sein, das Schuhwerk glänzen. Denken Sie auch in hektischen Zeiten daran, das Survival-Kit in der Schreibtischschublade rechtzeitig aufzufüllen.

15

AMBULANTE HILFE

NOTFALL-COCKTAILS

Geschäftsreise, spontanes Date und der Tag danach: Manchmal bleibt wenig Zeit für die **Wahl der Pflegemittel.** Auf welche ist wirklich Verlass? Drei Cocktails für den Fall, dass Sie auf die Tube drücken müssen

PRODUKTION THORSTEN OSTERBERGER **FOTOS** ATTILA HARTWIG

Für unterwegs

Zehn Stunden Flug, zwei Stunden Schlaf, eine Stunde Taxi. Geschäftsreisen können einen ganz schön mitnehmen – vor allem die Haut ist geschlaucht. Wie macht man gute Miene zum Spiel auf Zeit zwischen den Geschäftsterminen? Mit Produkten, die das Gesicht entknautschen und den Muff der Müdigkeit vertreiben …

❶ Ein orientalisch-würziges Deo vor dem Meeting, und Sie verströmen volle Aktionsbereitschaft: „The One For Men" ***von Dolce & Gabbana, ca. 28 Euro*** **❷ Creme zur Erholung nach dem Flug – der enthaltene Ingwer weckt die Haut und alles andere wieder auf:** „Relaxing Anti Jetlag Cream" ***von Babor Men, ca. 46 Euro*** **❸ Das Rasieröl macht die Barthaare weich für eine schnelle Rasur und schützt die im Flieger getrocknete Haut vor Rasurbrand:** „Close Shavers Formula #31-0" ***von Kiehl's, ca. 25 Euro*** **❹ Beruhigt die rasierte Haut zusätzlich und hilft, Irritationen zu vermeiden:** „Post Shave Healer" ***von Clinique, ca. 24 Euro*** **❺ Wem noch fünf Minuten für eine Maske bleiben, der renoviert das Gesicht richtig:** „Coup de Gueule Mug Shot #2" ***von Nickel, ca. 26 Euro*** **❻ Die Augenlider sind nach langer Reise geschwollen? Zur Linderung gibt's Gel:** „Très Homme Eye Gel" ***von Guinot, 36 Euro***

Für den Feierabend

Das spontane Date wartet: eine Frau, ein Flirt – vom Aperitif bis zum Absacker. Und bis zur Frage, wohin das alles führen wird. Zu ihr vielleicht? Um für jeden Fall gewappnet zu sein, sollte man zwischen Büro und Bar noch ein paar Vorkehrungen treffen. Die können entscheidend sein für den Verlauf des Abends …

❶ Maskuline Holznoten sind *die* Image-Politur nach einem Arbeitstag: Hair and Body Wash „Bang" ***von Marc Jacobs, ca. 25 Euro*** **❷ Ein paar Jahre wegschummeln?** „Wrinkle Lift" ***von Lift and Roll, ca. 50 Euro*** **❸ Wenn Bart, dann gepflegt:** Frisiercreme „Super" ***von Brisk for men, ca. 3 Euro*** **❹ Besser als ein Nickerchen:** Gel „Energizing Formula" ***von Shiseido, ca. 40 Euro*** **❺ Immer noch etwas knitterig?** Augengel „Instant Eye Lift" ***von Lab Series, ca. 40 Euro*** **❻ Duften wie ein Gewinner:** EdT „Sport" ***von Porsche Design, ab 50 Euro*** **❼ 96-Stunden-Deo für Durchhalter:** „Invincible Man" ***von L'Oréal men expert, ca. 3 Euro*** **❽ Kondome und Karten:** Cardholder ***von Prada (privat)***

Für den Morgen danach

Der Abend war lang und rauschend, das Morgengrauen macht seinem Namen alle Ehre: Diverse Drinks haben sich in dicke Augenringe und Dunst aus allen Poren verwandelt. Der Kater packt unbarmherzig zu. Jetzt heißt es: Trotzdem wach werden, trotzdem aufstehen und trotzdem – beziehungsweise jetzt erst recht: frischmachen! Damit kein alkoholisiertes Gespenst im Büro sitzt …

❶ Der Körper braucht, der Kater hasst Feuchtigkeit: „Verdon Hydratant Energisant" ***von L'Occitane, ca. 30 Euro*** **❷ Zitrone und Salbei stoppen den Dunst: Body Wash** „Lemon Sage" ***von Paul Mitchell, ca. 15 Euro*** **❸ Der Gegenduft – Grapefruit: EdT** „Fahrenheit Aqua" ***von Dior, ab 60 Euro*** **❹ Wiederbelebung durch Beatmung:** „Classic Strong Mint" ***in Reisegröße von Marvis, ca. 5 Euro*** **❺ Basisreinigung für die Zähne:** ***von Muji, ca. 4 Euro*** **❻ Frischt das Gesicht auf:** „Dual Action" ***von Aveda Men, ca. 35 Euro*** **❼ Roller gegen dicke Augen:** „High Recharge Yeux" ***von Biotherm Homme, ca. 40 Euro*** **❽ Und noch eine Augemaske:** „Eye Decompress" ***von Talika, ca. 25 Euro***

Nein, das ist kein Computerspiel, sondern das Inventar nebst Avataren des Zegna-Online-Stores

GUTES GESCHÄFT

SPIEL-LADEN

Im interaktiven Online-Store der italienischen Marke Ermenegildo Zegna kann man unbehelligt Regale durchwühlen

Shoppen, das Mädchen-Wort mit S – so etwas sagt Mann nicht. Vor allem aber: So etwas tut Mann nicht. Ein Mann kauft höchstens ein: rein in den Laden, anprobieren, bezahlen oder zurückhängen und wieder raus. Zum Glück gibt es heute Online-Stores! Dort bleibt einem alles lästige Shopping-Getue erspart. Wer allerdings noch nicht ganz mit dem Thema abgeschlossen hat – und sei es nur, dass er den Umgang mit hübschen Verkäuferinnen vermisst –, ist im neuen Online-Store der Marke Ermenegildo Zegna gut aufgehoben. Den kann man wie in einem Computerspiel durchwandern, auf Wunsch begleitet von der attraktiven Milla Jovovich. Man kann Regale ansteuern, Kleidungsstücke herausgreifen und sie an dreidimensionalen Modellen betrachten. Ganz ohne Getue: *www.zegnainstore.com*

FÜR HEDONISTEN

MORGEN, MANTEL!

Spätestens seit Hugh Hefner ist bekannt, dass bei Weitem kein Schluffi sein muss, wer es den Tag über nicht aus der Robe schafft. Hedonismus und harte Arbeit schließen einander so wenig aus wie Bequemlichkeit und Stilwille. Allerdings: Das alte Frottee-Modell sollte es nicht gerade sein. Diese exklusive Alternative aus Flanell stammt von Piombo und ist – kann man mögen, muss man aber nicht – mit einem Swarovski-Stein besetzt. *www.piomboworld.com*

Stilbeweis: Man kann selbst das Bad gut gekleidet betreten

Eine Frage des Stils

MAN MUSS EINSTECKEN KÖNNEN

Zum Beispiel ein Tuch. Ein paar dezente Zentimeter sollten aber herausschauen

DIE EXPERTIN: DANIJELA PILIC
Unsere Modekolumnistin erklärt Ihnen an dieser Stelle jeden Monat, wie Sie vor die Tür gehen dürfen – und wie Sie das besser nicht tun

Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Ein Schlammspritzer am Anzugschuh, ein übersehenes Barthaar im Gesicht – und schon ist der Auftritt dahin. Die Männermode beweist jetzt im Umkehrschluss, dass auch die gute Nachricht stimmt: Gott steckt ebenfalls im Detail. Nur ein paar Zentimeter sichtbaren Stoffs machen den Unterschied zwischen annehmbar und außerordentlich adrett. Keine Angst, Sie sollen jetzt nicht Ihre Ärmel- oder Beinlängen überprüfen – es geht nur um das Einstecktuch. Jawohl, das gute alte Einstecktuch hat es aus der Vergessenheit in die Brusttaschen der coolsten Männer geschafft. Der Gegensatz zu früher: Man muss (und soll) nicht mehr mit der vollen Montur – sprich: Anzug, Hemd, Krawatte – auffahren, um ein Einstecktuch tragen zu können. Es reicht, wenn man nur Hemd oder T-Shirt und Sakko trägt. Ohne Krawatte.

Ein Einstecktuch kann dezent-einfarbig sein, doch ich würde für knallige Farben und Muster plädieren. Es bietet eine gute Möglichkeit für einen Blickfang, und diese sollte man nutzen. Sogar Mustermix ist erlaubt: In Paris sah ich ein hellblau-weiß gestreiftes Hemd, einen dunkelblauen Blazer und ein dunkelblau-weiß gepunktetes Einstecktuch an einem Mann: La perfection! Solange ein Farbton vorherrscht, darf man mutig Streifen, Karos und Punkte mischen.

Im Übrigen muss man keine raffinierten Falttechniken beherrschen. Aus festeren Tüchern formt man ein Rechteck, so wie es in „Mad Men" vorgemacht wird. Seidentücher lassen sich lässiger tragen. Doch tragen sollte man ein solches Tuch unbedingt: Es zeigt, dass man sich Gedanken gemacht hat. Über Teufel und Gott und Details. Auch wenn es anderen Männern nicht auffallen sollte: Frauen werden es lieben.

Bestens betucht: Lapo Elkann, Fiat-Erbe, mit Kippe und Einsteckstoff

REDAKTION: JEMIMA GNACKE

FOTOS: AP, PR (3); ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

SHIRT
Marc O'Polo
104440
79,90 Euro
CARDIGAN
Marc O'Polo
107374
99,90 Euro
JEANS
Bogner
105267
149 Euro
SONNENBRILLE
Ray-Ban
93077
120 Euro
JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.
powered by Herrenausstatter.de

SHIRT
Billabong
113387
29,95 Euro

PANAMA-HUT
Bugatti
104196
89,95 Euro

SONNENBRILLE
Ray-Ban
113887
135 Euro

BADESHORTS
Tommy Hilfiger
111280
55 Euro

BADETUCH
Herrenausstatter.de
110888
24,95 Euro

ZEHENSCHLAPPEN
Marc O'Polo
109901
19,90 Euro

JUST4MEN.DE
Der Männershop im Internet:
- 180 aktuelle Top-Marken
- kompetente Beratung
- keine Versandkosten
- 30 Tage Rückgaberecht

Jetzt bestellen unter:
www.just4men.de oder
Tel. 01803/551055

Schön war's! Mit Betonung auf „war" – und jetzt raus hier. Aber bloß nicht Haustürschlüssel oder Geldbeutel liegenlassen ...

ONE-NIGHT-STAND-GUIDE

SEX UND **STOPP**

Seit Frauen wissen, dass ein **One-Night-Stand** sie nicht in Schlampen verwandelt, gibt es viel mehr Gelegenheiten für unverbindlichen Sex. Unkompliziert ist die Sache damit noch lange nicht. Die Playboy-Anleitung für eine unvergessliche Nacht

TEXT BIRGIT QUERENGÄSSER **ILLUSTRATION** ULI OESTERLE

Na, Lust auf unverbindlichen Sex? Dachten wir's uns doch! Das Klischee wird schließlich durch zahlreiche Studien belegt: Männer geben sich gern großzügig, wenn es um Körperflüssigkeiten geht, Frauen interessieren sich hingegen eher für langfristige Bindungen. Klingt ärgerlich, ist aber eine gute Nachricht. Denn sonst hätten wir als Kinder auf die Frage: „Mami, wo ist Papi?" alle die gleiche niederschmetternde Antwort erhalten: „Keine Ahnung, geh ihn doch suchen! Kleiner Tipp: Es könnte jeder sein." Andererseits: Wenn man gewissenhaft verhütet, dann spricht doch nichts gegen eine Nummer im Besenschrank, oder? Auch Frauen sehen immer öfter ein, dass der Gedanke gar nicht so abwegig ist. Der Einfluss der Figur Samantha Jones aus „Sex and the City" kann da kaum hoch genug bewertet werden. Laut einer Emnid-Umfrage finden 73 Prozent der Frauen zwischen 18 und 29 One-Night-Stands mittlerweile absolut in Ordnung. Auch prominente Frauen wie Michelle Hunziker oder Jessica Alba haben sich in Interviews als Befürworterinnen des Konzepts geoutet. Und mit der allgemeinen Akzeptanz des einmaligen Sex-Abenteuers steigen logischerweise auch Ihre Chancen, mit einer Fremden nach Hause zu gehen. Aber sind Sie denn auch ausreichend darauf vorbereitet? Spielen wir das Szenario doch hier und jetzt schon einmal durch.

46 % haben ihren One-Night-Stand in einer Bar getroffen, 41 % am Arbeitsplatz, 39 % auf einer Party.

(Mehrfachnennung möglich)
Quelle: Edward Laumann, US-Soziologe

DAS BETT-**SEXTETT**

Wer Lust hat, hat die Wahl: aus rund 3,5 Milliarden Frauen. Zu viel? Dann finden Sie in sechs Kategorien heraus, wer **für den One-Night-Stand** in Frage kommt

1

DER INTERNET-FLIRT

Unbekannte, die aufreizend auf semiprofessionellen Schwarz-Weiß-Bildern posiert. Lebensmotto: „Have fun!!!!" Lieblingsband: Aerosmith. Na ja. Es ist ja nur für eine Nacht.
PRO: Sie müssen zum Flirten nicht mal die Couch verlassen!
CONTRA: heißt in Wahrheit gar nicht Sexy_hot_female_22. Und sieht meistens auch nicht so aus.

2

DIE EX-FREUNDIN

Dass sie sich als bipolar gestört entpuppt hat, hat den Alltag mit ihr erschwert. Der Sex hat darunter nicht gelitten. Im, äh, Gegenteil.
PRO: Ihr Körper ist ihr vertraut, und sie weiß, wie sie ihn zu bedienen hat. Der Wahnsinn in ihren Augen? Auch irgendwie heiß.
CONTRA: will entweder Rache oder ist noch nicht über Sie hinweg. Oder beides. Vorsicht, Stalker-Potenzial!

3

DIE KOLLEGIN

Verbringt täglich acht Stunden am selben Ort wie Sie, ist weiblich und attraktiv. Absolut lächerlich, wenn da nicht irgendwann mal was laufen würde. Noch 107 Tage bis zur Weihnachtsfeier!
PRO: ein Grund, zur Arbeit zu gehen.
CONTRA: bei Komplikationen ein Grund, nicht mehr zur Arbeit zu gehen.

4

DER DISCO-AUFRISS

Steht top gestylt in einem Club und wird alle zehn Minuten von einem Betrunkenen belästigt. Mitten im Pulk: Sie.
PRO: ist in Partystimmung und angetrunken. Beste Voraussetzung, etwas zu tun, das man später bereuen könnte.
CONTRA: viel Konkurrenz. Betrachtet die Lesbenshow, die sie mit ihrer Freundin auf der Tanzfläche hinlegt, höchstens als „superwitzig". Albern statt heiß.

5

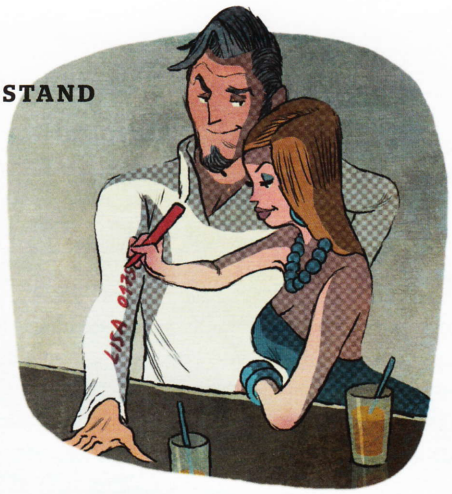
DIE BESTE FREUNDIN

Erst Bierchen im Billardsalon, dann ab in die Kiste. Ein Kumpel, den man flachlegen kann – ideal. Oder?
PRO: Man kennt sich, man mag sich.
CONTRA: erreicht auf der Sex-Appeal-Skala nur eine 4 von 10. Und: Danach ist wirklich nichts mehr, wie es war. Nur dann ratsam, wenn Sie auf die Freundschaft verzichten könnten.

6

DIE NERVENSÄGE

Sie will Sie. Seit Jahren. Bis jetzt war sie keine Option. Zu anhänglich, zu schreckschraubig. Aber manchmal ist es dringend, und sie stellt nun mal die simpelste Lösung dar.
PRO: verfügbar und willig.
CONTRA: Sie wissen doch, was Sie damit anrichten: Die Frau werden Sie nicht mehr los.



„ME, YOU, FUCK, FUCK!“

Cristiano Ronaldo punktete mit vier Worten voller Poesie. Schließlich sind wir alle Primaten! Tatsächlich gilt auch beim Baggern mit Niveau: Vermeintlich **einfallslose Sprüche** sind die effektivsten

Wer angesichts einer schönen Frau nach Worten ringt, hat selber Schuld. Das Internet ist doch voll von Vorschlägen. „Ist es heiß hier – oder bist du das?“ zum Beispiel. Oder wie wär's mit: „Siehst du die Sterne am Himmel? Holst du mir einen runter?“ Witzig. Wer allerdings tatsächlich mit Frauen ins Gespräch kommen will, sollte auf solche Sprüche verzichten. Auswendig Gelerntes wirkt armselig, Direktheit plump. Besser: die Frau aus der Situation heraus anquatschen. Im Coffeeshop fragen, ob sie den Mocha Frappuccino Blended Coffee empfehlen kann, den sie in der Hand hält. Im WLAN-Café fragen, ob sie kurz auf Ihren Laptop aufpassen kann, sich dann mit einem Getränk bedanken. An der Bar fragen, ob sie einen Fuffi wechseln kann. Und, ja, wenn es draußen regnet, gewittert, hagelt, schneit, dürfen Sie in Eingangsbereichen öffentlicher Gebäude sogar übers Wetter sprechen. Oberste Priorität: Machen Sie auf keinen Fall den Eindruck, mit ihr ins Bett zu wollen. Nur so gewinnen Sie ihr Vertrauen, das Sie benötigen, um sie ins Bett zu kriegen.

WILL SIE ES?

Große Augen, schmaler Kiefer, volle Lippen
Frauen, die so aussehen, sind eher mal an kurzen sexuellen Abenteuern interessiert, fanden Forscher der Universitäten Aberdeen, St Andrews und Durham heraus. Und: Sie wirken auf Männer am attraktivsten. Sie erkennen sie also daran, dass Sie sie hot finden. Wie praktisch!

High Heels, Minirock, tiefes Dekolleté
Natürlich haben Frauen, die sich sexy kleiden, nicht zwangsläufig ein sexuelles Abenteuer im Sinn. Aber Frauen, die ein sexuelles Abenteuer im Sinn haben, ziehen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit sexy an.

Kopf schräg legen, mit der Kette oder Haarsträhne spielen, sich selbst am Arm oder am Hals berühren
Achten Sie auf die typischen weiblichen Flirtsignale. Die Chancen stehen gut, dass sie Interesse an Ihnen hat.

Blicke auf den Mund, während Sie reden
Beobachtet sie im Gespräch Ihren Mund, ist das ein Zeichen dafür, dass sie Sie am liebsten auf der Stelle abknutschen würde. Oder dass Sie was zwischen den Zähnen haben.

Eindeutige Aussagen
Sicherstes Zeichen dafür, dass sie Interesse an unverbindlichem Sex hat: Sie antwortet auf die Frage „Hast du Interesse an unverbindlichem Sex?“ mit ja.

Top drei der Städte in Deutschland, in denen Frauen am ehesten bereit sind, beim ersten Date Sex zu haben: Köln, Berlin, Leipzig.

Quelle: Institut für rationelle Psychologie

ZEHN REGELN FÜR EINE NACHT

Machen wir uns nichts vor – jeder kennt Geschichten von **miesen One-Night-Stands.** Damit Sie darin nicht zum Hauptdarsteller werden: ein paar Ratschläge

1 **KÜSSEN SIE SIE!** Frauen lieben es zu knutschen: Laut einer Umfrage der Kussforscherin Ingelore Ebberfeld küssen über **90 PROZENT DER FRAUEN** gern oder sogar „ausgesprochen gern“. Tun Sie ihr den Gefallen. Und sich selbst: Ein Kuss ist bekanntlich der erste Schritt ins Bett. Vorausgesetzt, er ist gut. Also geben Sie sich Mühe.

2 Dass **SCHÖNTRINKEN FUNKTIONIERT,** hat eine Versuchsreihe der Universität von Bristol, nun ja, wissenschaftlich bewiesen. Außerdem macht Booze erfahrungsgemäß ultrarattig. Allerdings **LEIDET IHRE SEXUELLE PERFORMANCE** schon ab drei Bier. Und was nützt Ihnen die „schöne“ Gespielin, wenn Sie keinen mehr hochkriegen?

3 **ZU DIR ODER ZU MIR?** Wenn sich Ihre Kurzzeit-Partnerin nach dem Sex als Stalkerin entpuppt, werden Sie froh sein, wenn sie Ihre Adresse nicht kennt. Worüber Sie in jedem Fall froh sein werden: die Freiheit, gehen zu können, wann Sie wollen. Also **NEHMEN SIE DIE EINLADUNG ZU IHR NACH HAUSE AN,** oder gehen Sie ins Hotel.

4 Auch wenn der Playboy nicht vom Gesundheitsministerium gesponsert wird: Der Hinweis, **UNBEDINGT AN VERHÜTUNG ZU DENKEN,** darf in einem solchen Ratgeber natürlich nicht fehlen. Zugegeben, er nervt, aber nicht so sehr wie ein juckender Intimbereich oder ein schreiender Zwerg, der jeden Monat einen Teil Ihres Gehalts stiehlt. Also: Benutzen Sie auf jeden Fall **KONDOME.**

5

VERSPRECHEN SIE NICHTS. Frauen, die sich nach Nähe sehnen, leere Versprechungen zu machen ist unnötige Folter. Sollten Sie im Hormonrausch plötzlich das Bedürfnis haben, Schwüre auszutauschen, unterdrücken Sie es, und **HALTEN SIE DIE KLAPPE.** Sie könnten es später bereuen.

6

Vergessen Sie nichts! Um fünf Uhr morgens unter einem schnarchenden Frauenkörper hervorkriechen, sich geräuschlos ankleiden, die Tür ins Schloss ziehen und in jenem Moment erkennen, dass die eigenen **HAUSTÜRSCHLÜSSEL NOCH IN DER FREMDEN WOHNUNG LIEGEN** – für diese Situation gibt es nur ein Wort, das wir aus Gründen des Anstands unerwähnt lassen.

7

Nutzen Sie die Chance, und **TOBEN SIE SICH AUS.** Sie sehen die Frau nie wieder! Also werfen Sie alle Tabus über Bord, und tun Sie all das, was mit Ihrer doofen Ex nie möglich war. Wer weiß: Vielleicht hat Ihre Kurzzeit-Geliebte ja genauso viel **LUST AUF FESSELSEX** und Wikinger-Rollenspiele wie Sie!

8

Geben Sie sich Mühe. Beim Sex gilt bekanntlich: **GETEILTER SPASS IST DOPPELTER SPASS.** Und was spricht dagegen, im Freundeskreis Ihrer Gespielin zur Sex-Legende zu werden? Befeuern Sie die Mund-Propaganda.

9

BEDANKEN SIE SICH. Sich mit einem „Vielen Dank für die schöne Nacht" zu verabschieden hat **MEHR STIL** als mit einem: „Na dann, schönes Leben noch, äh, Martina? Quatsch, Sabine. Mareike. Sandra? Nee. Warte. Doch. Oder?"

10

KEINE TELEFONNUMMERN. KEINE FACEBOOK-ANFRAGEN. Sie wollen, dass es bei einem Mal bleibt? Dann sagen Sie das auch, und sparen Sie sich den **AUSTAUSCH IHRER KONTAKTDATEN.** Sie sind sich da gar nicht so sicher? Dann machen Sie den folgenden Schnelltest.

Eine Frau hat durchschnittlich

6

One-Night-Stands, bevor sie ihrer großen Liebe begegnet.

Quelle: Meeteez.com

17 Prozent der Frauen glauben, dass Sex beim ersten Treffen der Beginn einer wunderbaren Beziehung sein kann.

Quelle: Parship.de

IST ES LIEBE?

Risiko und Nebenwirkung: Ein One-Night-Stand kann emotionale Verwirrung auslösen. Mit diesem Schnelltest finden Sie heraus, ob Ihre Eroberung tatsächlich nur für eine Nacht taugt, für eine längerfristige Affäre oder womöglich für ein Leben zu zweit. Einfach zutreffende Antworten ankreuzen und Klarheit über die eigene Gefühlswelt erlangen, fertig.

Sie verstehen sich ...

- A *... nicht.*
- B *... nur im Bett.*
- C *... nicht nur im Bett.*

Der Mann auf dem Foto neben ihrem Bett ist ...

- A *Hilfe, das sind ja Sie! Wo hat sie das Foto her?*
- B *Ihr Ex. Oder Freund. Was weiß ich.*
- C *Welches Foto? Da liegt „Ulysses" von James Joyce.*

Irgendwie erinnert sie Sie an ...

- A *Peter Maffay*
- B *Claudia Roth*
- C *Jessica Alba*

Sie sagt:

- A *„Du bist mein Seelenmensch."*
- B *Nichts. Ihr Mund ist beschäftigt.*
- C *„Magst du Schokokuss-Brötchen zum Frühstück?"*

Sie bleiben ...

- A *... bis Sie gekommen sind.*
- B *... bis sie gekommen ist.*
- C *... bis zum Frühstück.*

AUSWERTUNG

Zählen Sie, wie oft Sie die Buchstaben A, B und C angekreuzt haben.

Hauptsächlich A: Behalten Sie die Nacht in guter Erinnerung. Und jetzt raus hier!
Hauptsächlich B: Sie hat Potenzial für einen Two- oder Three-Night-Stand. Auf Wiedersehen!
Hauptsächlich C: Himmel, das könnte die Frau Ihres Lebens sein! Ketten Sie sich an ihr Bett!

+++ World of Playmates +++ World of Playmates +++ World of Playmates +++ World

Für Genießer: Unsere Playmates servieren das Dinner, kreiert von Holger Stromberg (r. im Gespräch mit Playboy-Duft-Experte Dieter Partisch)

Vorfahrt Franziska Gürtler: Im heißen DS3 von Dinner-Partner Citroën hatte unsere Playmate ihren Spaß

DAS PLAYBOY-DINNER

Lockstoffe für Bunnys

*Exzellentes Essen und verführerische Düfte – **ein perfekter Sommerabend** für unsere Playmates und Gäste beim Playboy-Dinner in der Münchner Event-Location „Kutchiin"*

Wie ein Mann mich verführen kann? Wenn er männlich riecht – und mir Schokolade schenkt", sagt Franziska Gürtler, Miss Juni 2011. Die Regensburgerin ist mit drei ihrer Playmate-Kolleginnen beim vierten Playboy-Dinner bei Starkoch Holger Stromberg für das Wohl der Gäste verantwortlich. Januar-Playmate Irene Hoek (Hollands Playmate des Jahres) war ganz angetan von Location und Stimmung: „Wir servieren, lernen nette Leute kennen – und bekommen tolles Essen. Kein Wunder, dass wir Bunnys das Playboy-Dinner lieben." Von Menü und Playmates völlig hingerissen: Duftexperte Dieter Partisch. Er kreierte das neue „Playboy London"-Parfüm und erklärte, wie ein Duft entsteht: „Von weichen Holznoten werden Frauen besonders angelockt, das haben wir beim Mischen von Playboy London natürlich berücksichtigt." Herausgekommen ist ein frischer, moderner und kosmopolitischer Duft, von dem auch unsere Playmates begeistert waren. Das nächste Playboy-Dinner im „Kutchiin" findet am 28. Oktober statt. Anmeldungen über *www.playboy.de/dinner*.

Die DTM zu Gast in München: von Asphaltmonstern und Glückshasen

Benzingeruch, Motorenlärm, aufgeheizte Stimmung – und unsere Playmates mittendrin: Am 16. und 17. Juli gaben Playboy-Pilot Edoardo Mortara und seine Konkurrenten im **Showrennen der Deutschen Tourenwagen-Masters im Münchner Olympiastadion** ordentlich Gas. Die Playmate des Jahres 2010, Anna-Maria Kagerer, und März-Playmate Dominique Regatschnig fungierten als Glückshäschen für Mortara im Audi A4 DTM. Mit Erfolg! Der 24-jährige Rennfahrer gewann das Qualifying und wurde Zweiter im Finale. Zur Belohnung durfte Dominique mit einem R8 Cabrio ein paar Runden drehen. „Ein unbeschreibliches Gefühl, dieses Monster auf dem Asphalt zu bewegen", schwärmt die Wienerin. Anna-Maria ging derweil auf Promi-Jagd und machte Erinnerungsfotos. Jeder das Ihre …

Heiße Duelle: Anna-Maria Kagerer (l.) und Dominique Regatschnig brachten Playboy-Pilot Edoardo Mortara (o.) Glück

REDAKTION: KIRA BRÜCK UND ANGELIKA ZAHN

FOTOS: MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

Playmate Juni 1980
Petra Rouhs

Die 21-jährige Zahnarzthelferin hatte schon immer ihren eigenen Kopf: Mit 14 flüchtete sie vor der strengen Zucht aus dem Internat. Und statt Patienten in den Mund zu schauen, startete sie lieber als Model durch. Ihr bestes Argument: ihre 88-59-88-Maße

WAS 1980 SONST NOCH PASSIERTE: *Am 13. Januar wird die Partei* **Die Grünen** *gegründet • Am 14. April gewinnt der Film* **Die Blechtrommel** *einen Oscar • Der Philosoph* **Jean-Paul Sartre** *stirbt am 15. April • Der* **Zauberwürfel** *erobert ab Juni die Spielzeugläden • Durch ein 2:1 gegen Belgien wird Deutschland am 22. Juni in Rom* **Fußball-Europameister** *• Am 20. Juli kommt Top-Model* **Gisele Bündchen** *zur Welt • Als erster Papst seit 198 Jahren besucht* **Johannes Paul II.** *am 15. November Deutschland • Am 23. September gibt* **Bob Marley** *sein letztes Konzert •* **Ronald Reagan** *gewinnt am 4. November die US-Präsidentschaftswahlen*

Mehr von Petra Rouhs sehen Sie unter **www.playboy.de/cyberclub**

FOTO: F. HENRY LATZ

Blickfang in den Dünen: Februar-Playmate Miriam zeigt dem Weltreporter die Insel von der schönsten Seite. Aber nicht zu lange, denn Sylt ist etwas frischer als Ibiza

DER PLAYBOY WELTREPORTER

Herr Kittel testet die Welt: Sylt

TEXT UND FOTOS ROBERT KITTEL

Höhere Töchter am Strand, Hermès-Jacken in der Dorfdisco und ein richtig cooler Sonnenuntergang: **Deutschlands beste Insel** hat unseren Weltreporter beeindruckt. Ach ja, eine Playmate und Germany's First Lady sind ihm dort auch begegnet

Strandkorbparade: Wenn der Jaguar oder der Bentley weit weg auf dem Parkplatz steht, glänzt man am Strand halt mit dem Eres-Bikini

10.00 Uhr **Die Anreise** 1

Wer mit dem Flieger von München nach Sylt reist, erwartet Prominenz an Bord. Sylt gilt als die Insel der Menschen aus dem Showgeschäft, man feiert dort immer mit einer Traube befreundeter Haubenköche. Als der Flugkapitän die Gäste begrüßt, spaziert endlich eine bekannte Nase durch den Gang: Johannes B. Kerner. Mit dabei: Gattin Britta, viele Kinder. Eine Frau erkennt das Fernsehgesicht, sagt: „Mensch – das ist doch der Beckmann!“ Eine andere ordnet ihn richtig ein, stellt ihm aber eine gemeine Suggestivfrage: „Gell, Herr Kerner, Sie fliegen auch nach Sylt.“ Kerner antwortet professionell, er könne ja nicht in Flensburg abspringen. Ha! Riesenscherz. Normalerweise stellt Kerner die Fragen, aber auf Sylt ist alles anders. Das merkt man auch bei der Ankunft. Es windet wie die Hölle, und als Taxi wartet ein Porsche Cayenne.

Lufthansa fliegt z. B. von München direkt nach Westerland (mein Hin- und Rückflug hat nur 187 Euro gekostet, da kann man nichts sagen).

12.30 Uhr **Die Unterkunft** 2

Ich habe mir dieses Mal ein Apartment gegönnt. Auf Sylt wohnt der wohlsituierte Besucher im Apartment oder im Ferienhaus. Milliardärsfamilien wohnen für 12.000 Euro pro Woche in schicken Reetdach-Häusern in Deutschlands teuerster Straße, dem Hoboken-Weg in Kampen (Quadratmeterpreis 35.000 Euro), Playboy-Reporter mieten sich schon mal für 60 Euro bei Kluge Urlaubs-Service in Wenningstedt ein. Ein paar Hotels gibt es auf der Insel aber auch: Neureiche etwa tendieren dazu, im „Söl'ring Hof“ in Rantum abzusteigen, etwas sehr südlich für meinen Geschmack. Der „Söl'ring Hof“ bietet seinen Gästen allerdings einen Transfer zu den schicken Restaurants im Rolls-Royce mit befrachtem Fahrer an. Da kann man punkten bei der Begleitung. Kostet auch nur 185 Euro, also zwei Euro weniger als mein Flug. Übrigens: Das jüngste Hotel ist das „A-Rosa“ in List, aber dort war ich nicht.

Apartments: Kluge Urlaubs-Service, *www.kluge-sylt.de*. Villen mieten: Appartements & Mehr, *www.kampen-info.de*. Dorint Söl'ring Hof, Rantum, *www.soelring-hof.de*. Grand Spa Resort A-Rosa: *www.a-rosa.de/sylt*

INFOGRAFIK: STEFAN MUELLER FÜR PLAYBOY

14.00 Uhr **Der Strand** 3

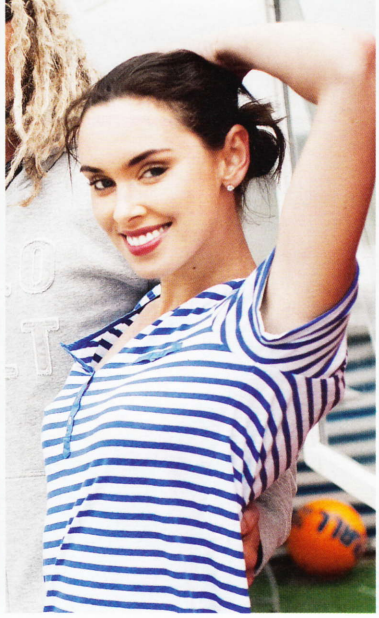
Die Einheimischen behaupten, die hübschesten Damen gebe es an der „Buhne 16“, einem blau-weiß bemalten Strandkiosk nördlich von Kampen. Kampener Hausbesitzer haben dort ihre eigenen Strandkörbe, Töchter baden hier in knappen Eres-Bikinis. In der „Buhne 16“ ist an diesem Nachmittag jeder Platz belegt. Neben mir sitzen drei hübsche Miezen, etwa 37 Jahre alt, zwei Ehemänner dazu. Ich kombiniere, dass eine von ihnen solo hier ist. Die groß gewachsene Solo-Dame hat ein Tattoo auf dem Oberarm, trägt weißes Tanktop und weiße Bermuda-Shorts. Als ich an der Bar Pommes holen gehe, kreuzen sich unsere Blicke, und ich überlege, ob sie eine alte Schulfreundin ist, denn ich habe ihre Stupsnase schon mal irgendwo gesehen. Als ich sie ansprechen will, kommt ein kleiner Frechdachs dazwischen. Nach einer weiteren Denkpause dämmert mir, dass es sich um unsere First Lady, Bettina Wulff, handelt. Der Spruch „Na Schnitte, schon belegt?“ wäre hier wohl nicht ganz angemessen gewesen.

Buhne 16: *www.buhne16.de*. Nächste große Party: 6.9. bis 11.9. Longboardfestival. Eres-Bikinis, sehr angesagt in der Stiletto-Fraktion, *www.eresparis.com*

16.00 Uhr **Die Sansibar** 4

Für den Nachmittag ist ein Besuch im wichtigsten Fresstempel der Insel geplant. Die „Sansibar“ ist eine Legende. 18.500 Facebook-Freunde, Außenstellen in ganz Deutschland, riesige Merchandising-Auswahl. Draußen baden Schickis in der Sonne, auf den Toiletten hat ein Künstler Pornobilder ausgestellt. Am Eingang hängt ein Schild, dass die „Sansibar“-Küchencrew nun mit dem Vorwerk-Thermomix arbeite und diesen auch ihren Gästen empfehlen könne. Die „Sansibar“ ist ein Vermarktungsmodul, jede Gabel ein Souvenir. Ein Mann mit grauem Haar und Dressman-Profil ist gerade am Gehen. Er sieht aus wie Sky du Mont, die Stimme der „Apotheken Umschau“-Werbung. Du Mont hat übrigens eine sehr intime Verbindung zum Playboy. Skys Ehefrau Mirja war im Januar 2000 Playmate. Als er die Fotos im Magazin sah, hat er Mirja neun Monate später

Insel voller Kontraste: Die Planken zum Strand (Wenningstedt) geht jeder zu Fuß. Nicht für jedermann sind hingegen Kampens Nobelbutzen und solche Karossen wie die vor der Kultkneipe „Gogärtchen". Und schlicht nicht jedermanns Sache ist Bambus Klaus (l.). Beim Futtern bei „Wonnemeyer" (M.) sind aber alle gleich – und sich einig, dass es wärmer sein könnte. Das findet auch Playmate Miriam, die auch angezogen toll aussieht. Warm bis heiß wird's erst zur Partyzeit bei den Jungs von „Buhne 16"



geheiratet. Bevor ich Sky fragen kann, ob er eigentlich ein Pay-TV-Freiabo besitzt, ist er aber auch schon in den Dünen verschwunden.

Sansibar, Rantum, *www.sansibar.de*. Der Outlet-Shop im Gewerbegebiet von Rantum ist auch ganz interessant, da gibt es z. B. seltene Weine (oder den Sansibar-Strandkorb für 1600 Euro).

18.00 Uhr **Die Playmate**

Apropos Playmate: Da außer Betty nicht allzu viele herausragende Damen auf der Insel zu weilen scheinen, treffe ich mich mit Miriam. Die Miri ist unsere Februar-Playmate, stammt aus dem Norden und weilt zufällig für ein paar Tage auf der Insel (als Weltreporter weiß man so was). Ich setze zwar ungern Dinge in den Sand, aber bei Miriam macht man da gern eine Ausnahme. Als sie sich (am FKK-Strand, wohlgemerkt) ein zweites Mal für Playboy entblößt und mir sinnlich in die Linse blickt, sind wir schon nach ein paar Bildchen zufrieden und gehen anschließend noch eine Runde Crêpes essen. Da Miri als Playmate aber quasi zur Familie gehört, verlasse ich sie später wieder und suche allein die bewährten Abend-Locations und hübschen Sylt-Besucherinnen.

20.30 Uhr **Der Sundowner** 5

Die Insel-Insider sagen, den schönsten Sonnenuntergang der Insel gebe es bei „Wonnemeyer". Chef Rüdiger Meyer (der erste Teil des Namens stammt von seiner Frau Britta Wonneberger) hat sich am Strand ein buntes DJ-Häuschen gebaut und legt dort selbst Platten auf. Meyer ist ein cooler Typ. Wenn es stürmt und regnet, geht er mit seinen Kindern wellenreiten, an Freitagabenden wie diesem folgt er seinem Motto, das auch an der Wand geschrieben steht: „Wer trödelt, hat mehr vom Leben." Selbst der Kollege von der Londoner „Times" befand den Sonnenuntergang von Sylt als spektakulär. Abzüge aber gibt es in der B-Note: Wo sind nur die spektakulären Urlauberinnen?

Wonnemeyer: am Strand zwischen Wenningstedt und Kampen, *www.wonnemeyer.de*

22.00 Uhr **Bambus Klaus** 6

Da es Freitagabend ist und Vollmond, fahre ich mit einer Autokolonne ganz in den Norden. Auf dem Ellenbogen der Insel liegt Deutschlands nördlichste Bushaltestelle, der zugehörige Kiosk gehört Bambus Klaus. Er veranstaltet hier inselbekannte Vollmondpartys. Bambus Klaus sieht aus wie die Sylter Version von Keith Richards: zerzauste Haare und ein gegerbtes Gesicht. Seine Party ist ganz nett, aber an diesem Abend ist es einfach zu kalt. Sylt im Juli heißt auch: Alle Gäste verhüllen sich in Daunenwinterjacken. Die Party entwickelt sich eher zu einer Rummelsause, alle trinken Bierchen und warten, dass es losgeht. Bevor Bambus Klaus aufs Dach steigt und anfängt zu singen, fahre ich lieber zurück ins Eldorado der Internatstöchter, zur Whiskymeile von Kampen.

Die Inselhits von Bambus Klaus gibt's unter *www.bam-bus.de*.

23.30 Uhr **Die Kampener Nacht** 7

Ich lande im „Rauchfang", gegenüber dem „Gogärtchen". Man sagt aber nicht, man geht ins „Rauchfang", sondern zu Greta, weil die Bar bis vor einem Jahr der Sylt-Bekanntheit Greta Arijes gehörte. Im „Rauchfang" feiert sich die junge Sylter Sommer-Szene, Jungs tragen hier goldbeknöpften Oxford-Blazer über Streifenhemd, Hermès-Gürtel, Gucci-Loafer. Mädchen stehen im Töchter-aus-gutem-Hause-Look an der Bar, ein bisschen Betty Wulff, ein bisschen Betty Draper. An einer Ecke stehen zwei Mädchen, die noch nicht von einem der Millionärssöhne abgegriffen wurden. Sie sind zwar etwas tapsig, aber sehr schnuckelig und nehmen mich mit ins „Rote Kliff", dem einzig relevanten Tanztempel auf Sylt. Das Schild vor der Tür sieht aus, als wären wir doch wieder auf dem Dorf, aber der erste Gast, den ich sehe, ist immerhin Jan Delay. Herr Delay hat aber „keinen Bock", mit mir zu reden, auch nicht auf ein gemeinsames Erinnerungsfoto. Der Musiker trägt Baseballkappe und passt in diesen Laden wie ein Strandkorb auf die Zugspitze. Im „Roten Kliff" wird immerhin noch richtig gefeiert. Das bundesweite Rauchverbot wird spätestens um zwei Uhr morgens für nichtig erklärt, die Jungen trinken Wodka-Maracuja und Sylter Kirsch-Shots. Die Etikette Kampens verliert langsam ihre Spießigkeit, und die hübschen Mädchen rauschen plötzlich in den Club wie der Wind über die Dünen. Als ich einen Einheimischen frage, ob ich nach vier Longdrinks noch mit dem Auto nach Hause fahren könne, sagt er bloß: klar. Polizeikontrollen gebe es in Kampen nur mit Ankündigung. An diesem Abend sei keine, das wisse er aus sicherer Quelle, denn der diensthabende Beamte liege schon brav im Bett.

Rauchfang: Strönwai 5, Gogärtchen, Strönwai 2, *www.gogaertchen-sylt.de*, Club Rotes Kliff: *www.club-rotes-cliff.de*

Autor und Fotograf Robert Kittel, 38, lebt in München und berichtet für Playboy regelmäßig von den aufregendsten Orten der Welt. Seinem Ziel, an jedem Flecken der Welt mindestens eine schöne Frau zu kennen, ist er auf Sylt wieder ein Stück näher gekommen.

Das Gute liegt so nah: Im Bodensee muss kein „Riva"-Gast baden – der Pool auf dem Dach ist weitaus exklusiver

DIE BESTEN **QUARTIERE DER WELT**

„RIVA", KONSTANZ

WO DER BODENSEE ZUM LAGO WIRD

Land:	**Deutschland**
Zimmer:	**49**
Anteil Glas der Zimmerwände:	**70 %**
Entfernung zum See:	**25 m**
Gewässerfläche:	**572 km²**
Lufttemperatur am Dachpool (Juli):	**27 °C**
Maximum-Menü im „Ophelia":	**8 Gänge**
Weinpositionen im Lager:	**280**
Preis:	**DZ ab 260 Euro**

Das geflügelte Wort vom „Schwäbischen Meer" hat doch was: Am Bodensee ist das Klima milder, sind die Weine draller und die Stimmung irgendwie leichter als im Rest der Republik. Das macht einen Wochenend-Trip ins Puppenstädtchen Konstanz durchaus sinnlich – vor allem wenn man im relativ neuen (2008) „Riva"-Hotel logiert. Mal ehrlich: Diese Stadt hatte dieses Haus bitter nötig! In der badischen Behaglichkeit der Weinstuben und Gässle kommen Design und Style leider nicht so richtig vor. Im „Riva" schon: Die perfekte Kombi aus moderner Glas- und Betonkonstruktion mit der edlen Jugendstilvilla gibt dem 5-Sterne-Haus etwas Gemütliches und zugleich Elegantes. Zum Wiederkommen schön! www.hotel-riva.de

Das Fazit:

Nicht nur Makler sind da begeistert: Lage, Lage, Lage. In zehn Minuten per Bahn in der Schweiz, in zehn Minuten zu Fuß im Städtle und in 40 Sekunden im Gourmetrestaurant „Ophelia". Letzteres beeindruckt besonders durch brillante regionale Weine.

Edles Design statt Puppenstübchen: Das „Riva" ist stilistisch eine klare Bereicherung für Konstanz

REDAKTION: KLAUS MERGEL

Fette Beute

Glücklich, wer eine Angel hat und sie auch benutzen darf. Bewundernswert dagegen, wer eine **Forelle Müllerin** zubereiten kann

VON HOLGER STROMBERG

Seit 15 Jahren steht bei mir eine Angel im Keller. Dort verstaubt das Ding. Leider! Mir fehlt einfach die Zeit, um diese verflixte Fischereiprüfung zu machen. Dabei ist das doch das Größte: losziehen, sich an einem Fluss in der Natur einen schönen Tag machen und abends mit fetter Beute heimkehren. Um sie zu Hause zu braten. Eine richtige Vater-und-Sohn-Aktion, oder?

Einstweilen beschränke ich mich also auf die Zubereitung des Fischs. Und zwar als „Forelle Müllerin" – das geht aber genauso gut mit einem Saibling oder einer Renke. Bei dieser Variante kommt unser Fisch nicht fad-labberig daher, sondern innen zart und außen schön knusprig! Frauen lieben Fisch sowieso, und so haben wir Männer zusätzlich etwas davon.

Früher sagte man: säubern, säuern, salzen. Das mit dem Säuern stammt aus der Zeit, als der Fisch noch tagelang mit der Postkutsche unterwegs war. Heute aber kriegen wir ihn überall frisch auf den Tisch. Besteht da Unsicherheit, guck ihn dir genau an: Sind die Augen klar, die Kiemen fleischrot, ist die Haut glibberig? Vielleicht das wichtigste Indiz: Wie riecht der Bursche?

Wenn wir also die Zitrone weglassen, bleibt nicht so viel Mehl dran kleben, und er schmeckt immer noch nach Fisch. Ich salze und pfeffere meine Forelle gleich mal innen und außen und wende sie dann in Mehl.

Am Herd bedenke man: Das ist zarter Fisch, und das soll er auch bleiben. Kein Steak! Darum arbeite ich nur mit mittlerer Hitze: Er soll langsam gegart werden und die Haut dabei nicht verbrennen. Damit die Pfanne die Hitze gut hält, brauche ich natürlich auch eine schwere Pfanne.

Und dann geht alles ganz einfach: Ich lege den Fisch in die Pfanne und brate ihn von jeder Seite sieben bis acht Minuten an. Schön goldbraun soll er werden. Und dreh ihn auch mal eine Zeit lang auf den Rücken, damit die Flosse nicht roh bleibt.

Und: beim Braten den Fisch auch immer mit dem heißen, schäumenden Öl übergießen. Hier liegt übrigens oft ein kleiner Irrtum vor: Ganz so kalorienarm ist unser Fisch gar nicht. Erzählen wir den Mädels aber einfach nicht.

Dafür legen wir unsere Beute danach auf ein Blatt Küchenkrepp, das saugt schon eine Menge Fett ab. Das Öl aus der Pfanne gießen wir ab (bitte nicht in den Abfluss, der verstopft sonst). In der noch heißen Pfanne soll nun mit der Resthitze der Bratenfond mit Butter und Zitronensaft kurz aufschäumen und einige Sekunden brutzeln. Salz, Pfeffer und Petersilie rein, kurz wenden – fertig ist unsere Müllerin-Butter! Eigentlich ja nichts anderes als eine warme Kräuterbutter, aber extrem lecker. Über den Fisch gießen und genießen!

Und eines Tages, sage ich euch, mache ich meine Fischereiprüfung und fange meinen eigenen Fisch. Tolles Kopfkino.

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf **www.derberater.de**

IM NÄCHSTEN HEFT: FRIKADELLEN

Das Rezept:

FORELLE MÜLLERIN

4	frische Forellen (à 250 g)
100 g	Butter
3 EL	Bratenfond oder dunkle Bratensoße
½ Tasse	gehackte Petersilie
1	Zitrone
+	Rapsöl zum Braten, Meersalz, frisch gemahlener Pfeffer

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 20 Minuten

Zubereitung: Fisch mit kaltem Wasser ab- und ausspülen. Mit Küchenkrepp trocken tupfen, innen und außen pfeffern und salzen und in Mehl wenden. In der Pfanne Rapsöl (ca. 8 mm hoch) erhitzen. Den Fisch bei mittlerer Hitze von beiden Seiten (jeweils ca. 7–8 Minuten) braten. Währenddessen den Fisch mit einem langen Löffel immer wieder mit dem heißen Öl übergießen.
Fisch aus der Pfanne nehmen, auf Küchenkrepp abtropfen lassen. Öl aus der Pfanne abgießen. In der noch heißen Pfanne Butter, Bratenfond und Zitronensaft aufschäumen lassen, bis die Butter leicht braun wird. Mit Salz, Pfeffer und Petersilie abschmecken und Forellen damit vor dem Servieren übergießen.

STROMBERG-KNIFF:
Wenn es denn unbedingt ein tiefgefrorener Fisch sein muss: langsam über Nacht im Kühlschrank auftauen.

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY, CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY REDAKTION: KLAUS MERGEL

Les Nonpareils 2005 (Saumur), Bouvet-Ladubay, 19,90 Euro, *www.euroweinkontor.de*

Cuvée Flamme Brut (Saumur), Gratien & Meyer, 15,50 Euro, *www.belvini.de*

Les Caillottes 2009 (Sancerre), Jean-Max Roger, 14 Euro, *www.victoria-weine.de*

WEINPROBE FOLGE 12

WEIN VON DER LOIRE

TAL DER FREUDEN

*Das **Loire-Tal** gehört zu den aufstrebenden Weinregionen Frankreichs: Seine frischen Weißweine, leichten Roten und feinperligen Crémants treffen den Geschmack der Zeit*

Geht es um Frankreich, fällt vielen Bordeaux und Burgund ein. Was aber ist mit dem Loire-Tal? Auf über 1000 Kilometer Länge baut man dort seit Jahrhunderten Wein an. 70.000 Hektar Reben, ein Spitzenklima. Die Loire hat sich zum Dauergast an den Tafeln der Welt gemausert: Neben dem Chenin Blanc (Playboy 04/2011) entstehen hier frische Weißweine, leichte Rote, feinperlige Crémants.

Vor Champagner muss sich ein Crémant nicht verstecken: Früher stand „Champagnermethode" drauf, das ist heute verboten. Aber die Loire-Winzer haben einen Bonus gegenüber denen der Champagne: Dank des wärmeren Klimas müssen sie keinen Zucker zufügen (Dosage). So kommt die „Cuvée Flamme" von Gratien & Meyer nicht nur als goldgelber Charmebolzen mit Litschi-Kick daher, sondern präsentiert sich sehr weinig: dezent in der Perlage, mineralisch im Körper. Dieser Crémant brilliert als Aperitif – aber auch als gepflegter Essensbegleiter zu Huhn oder Fisch.

Berühmt ist der Sancerre von der Loire für seinen „Feuersteincharakter". Dank ausgeprägter Säure kein gefälliger Frauenwein, man atmet die Tiefe unterirdischen Gesteins! Jean-Max Rogers „Les Caillottes" verführt uns im Glas mit Haselnuss und Zitrone, erdig im Abgang – zu guter Letzt blitzt Stachelbeere auf. Den Tropfen trinken wir Männer gern allein!

Doch auch der Loire-Rotwein kann was: Hier arbeitet man mit Cabernet Franc, der bei der Bordeaux-Cuvée nur Juniorpartner spielt. Erinnert an Merlot – und ist auch ein Verwandter. Der „Les Nonpareils" ist ein eleganter, jedoch komplexer Vertreter: In der Nase blufft er mit Nougat und zaubert am Gaumen eine buttrige Pflaumennote mit leisem Tannin hervor. Ein milder Typ also mit Rückgrat: Der schmeckt dann auch unseren Frauen wieder.

Playboy Lokal-Termin

GEHRY'S, DÜSSELDORF

FLEISCHESLUST

Im Düsseldorfer Medienhafen gibt es jede Menge schicker Lokale mit gehobener Küche. Will man sich jedoch in Fleischeslust ergehen, geht man ins „Gehry's": Steaks, Steaks und nochmals Steaks! Zarte Ribeyes, köstliches Black Angus und würzige Entrecôtes. Okay, stylish ist der Laden auch – aber das ist bei der Fleischqualität eigentlich nebensächlich. 250 Gramm ab 18 Euro, *www.gehrys.de*

Lass steaken: das „Gehry's" im Düsseldorfer Medienhafen

KÜHLMITTEL

ORIGAMI-KÜBEL

Natürlich kann man zum romantischen Picknick einen Champagnerkühler aus Bleikristall mitschleppen. Gehen tut alles! Mehr Leichtigkeit verspricht jedoch der Faltkübel aus Pappe, den sich der belgische Designer Mathias van de Walle ausgedacht hat: Ähnlich einem Faltzylinderhut klappt man ihn auseinander und voilà: steht der Kühler! Kann etwa viermal wiederverwendet werden. Den Origami-Kübel „Clicq'up" gibt's als Goodie zu jeder Flasche Veuve Clicquot Ponsardin (40 Euro, etwa Alsterhaus, Hamburg oder Oberpollinger, München).

Von Pappe, aber cool: der „Clicq'up"-Champagnerkühler

REDAKTION: KLAUS MERGEL

FOTOS: PR (2), SMARTOBJEKTS.DE FÜR PLAYBOY

ERSTE KLASSE...

KÖNIGINNEN DER LÜFTE

Was Mexiko zum beliebten Reiseziel macht? Es könnte die Lust am Hinflug sein. Als in der vergangenen Urlaubssaison die Airline Mexicana pleiteging, zeigten unsere **sechs Stewardessen,** warum sie an den Himmel gehören – und schnellstmöglich wieder ganz oben arbeiten sollten: Wer dächte da noch an Turbulenzen und Tomatensaft?

FOTOS URIEL SANTANA

ROSA MARÍA ARCOS GOMEZ

Leicht gelocktes Haar und gesegnet mit den Traummaßen 95-65-92: kein Wunder, dass ein Passagier bei diesem Anblick schon mal mehr wollte als Kaltgetränke und fragte, wann es denn die Massage gäbe. Doch Rosa ist ganz Profi: „Ich sagte ihm nur, dass er sich in der Flug-gesellschaft geirrt hätte." Job ist eben Job – und Spaß ist Spaß: „Ich bin auch nie mit jemandem aus dem Betrieb ausgegangen", verrät Rosa.

MARIBEL ZAVALA MUÑOZ

Passagiere, die mit Maribel flirten möchten, haben schlechte Karten. „Hin und wieder hat mir jemand seine Visitenkarte gegeben, aber ich sagte dann nur: Gnädiger Herr, nehmen Sie bitte Platz." Vielleicht hätten die Passagiere sie besser zum Essen einladen sollen – denn das macht die adrette Flugbegleiterin am liebsten. „Dafür habe ich auch das meiste Reisegeld ausgegeben."

OFELIA FERNÁNDEZ ACORDAGOITIA

Mérida und Zacatecas, das waren die Lieblingsanflugsziele der schönen Ofelia, „weil das Essen dort so hervorragend ist. Das vermisse ich seit der Kündigung am meisten." Deswegen möchte sie ihren alten Arbeitsplatz auch trotz des Model-Erfolgs zurückhaben. Trotzdem gibt es Hoffnung, sie bald mal wieder in voller Pracht zu sehen: „Es war eine erstaunliche Erfahrung. Würde man mich fragen, ich würde wohl wieder ja sagen." Na dann: Hasta la vista, baby.

CLAUDIA ELÍAS GONZALEZ

Claudias schönste Flugerinnerung: „Es war an Weihnachten. Ein Passagier sah einsam und unglücklich aus. Und als er aus dem Flieger stieg, bedankte er sich bei mir, weil er überzeugt war, dass sein Tag jetzt dank mir besser wird." Wir möchten uns an dieser Stelle ebenfalls bei Claudia bedanken. Dieser Anblick kann einen Tag tatsächlich nur versüßen.

SAMANTHA VÁZQUEZ CABRERA

Als Samantha arbeitslos wurde, hätte sie eigentlich endlich mal den lieben langen Tag tun können, was sie wollte – doch für die hübsche Mexikanerin ist das Faulenzen nichts. „Plötzlich hatte ich nichts mehr zu tun und musste erst eine Freizeitbeschäftigung finden." Da kam das Shooting gerade recht – „und ich kriege seither immer noch Anfragen über soziale Netzwerke …" Auf Dauer sei das Posieren aber nichts für sie: „Ich will wieder fliegen – und das werde ich auch!"

GINA ITXEL AGUILAR HENRIQUEZ

Dass Gina ihren Beruf vermisst, weil der alles andere als monoton ist, glauben wir ihr sofort: Mal gab es eine Bombendrohung („Es verlief aber alles gut, weil alle die Anweisungen befolgten"), mal bediente sie an Bord ihre Lieblingsband (Soda Stereo), und die schenkte ihr Konzerttickets, die sie vorher monatelang vergeblich zu kaufen versucht hatte. Langweilige Jobs sehen wirklich anders aus.

MILES & MUCH MORE

Nach der Mexicana-Insolvenz brauchten die Stewardessen ihre Uniformen nicht mehr – sie zogen sie einfach aus. Das tat ihnen gut. Und uns natürlich auch

Kennen Sie den Film „Kalender Girls"? In der britischen Komödie posieren ein paar rüstige Rentnerinnen ziemlich aufreizend für einen Kalender und sacken damit ordentlich Geld ein. Angeblich basiert der Film auf einer wahren Geschichte. Dass graue Haare und Osteoporose kein Pflichtkriterium sind, damit ein solcher Kalender zum Verkaufsschlager wird, haben unsere sechs mexikanischen Stewardessen bewiesen: Als ihre Fluggesellschaft Mexicana im August 2010 Insolvenz anmelden musste, standen die feurigen Damen plötzlich auf der Straße. Ohne Job. Ohne Geld. Nur mit ihren Kurven – die allerdings nicht das schlechteste Startkapital waren. Die Idee, wie man daraus Bares machen könne, hatte eine langjährige Angestellte: „Mir kam der Gedanke, dass wir alle Geld brauchten und dass es bei so vielen hübschen Mädchen ein paar geben müsste, die daran interessiert sind." Gab es. Nur im Bikini und mit knapper Uniform bekleidet, ließen sich die aufregenden Flugbegleiterinnen für einen Kalender ablichten und verkauften diesen für umgerechnet 8,50 Euro das Stück. Den Druck der 1000 Exemplare mussten sie selbst bezahlen. Das machte aber nichts, denn der Kalender ging schneller weg, als wir beim Anblick der Bilder „Hossa!" rufen können. Schon vor dem Verkaufsstart war die erste Auflage vergriffen. Es musste nachgedruckt werden. Und weil der mexikanische Playboy schlaue, schöne Frauen zu schätzen weiß, zeigte er Mittelamerikas vermutlich attraktivste Arbeitslosen dieses Jahr in seiner April-Ausgabe ganz hüllenlos. Schade, dass unsere deutschen Karstadt-Verkäuferinnen noch nicht auf die Idee gekommen sind. Bewerbungen nehmen wir aber gern entgegen.

Fliegen auf mexikanisch: die wahrscheinlich schönste Crew der Welt. Für Notausgänge und Leuchtstreifen am Boden interessiert sich da vermutlich niemand

FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

FOTO: FRED BURNER

AI WEIWEI

DER STAATS-FEIND

*Porträt eines Rebellen: Unser Autor kennt den Künstler **Ai Weiwei** wie kaum ein anderer. Damit sie sich auch in Zukunft in China treffen können, lassen wir ihn anonym berichten*

Schlanker ist er geworden. Doch nicht nur deshalb irritieren die Aufnahmen vor seinem Pekinger Atelier. Der buddhaeske Mann mit der sonst stattlichen Wampe schweigt – und das beim ersten öffentlichen Auftritt nach seiner Freilassung. Wo er doch norma-

lerweise Menschenrechtsverletzungen, Umweltsünden und Zensur so offen angeprangert wie kein anderer Chinese. Zumindest wie keiner, der so präsent ist.

Ai Weiwei ist der wohl bedeutendste chinesische Künstler der Gegenwart – und gleichzeitig die wichtigste Symbolfigur für den Widerstand gegen das chinesische Regime. In seinen Kunstwerken genauso wie in seinen Blogs und Interviews hat er sich immer wieder für Meinungsfreiheit eingesetzt und die Machthaber der Volksrepublik kritisiert. Seit Jahren sah er sich deshalb Repressalien in seiner Heimat ausgesetzt – und nun: war er plötzlich für 80 Tage verschwunden. In einem unbekannten Knast, als Diabetiker und Bluthochdruckpatient. Seine Frau Lu Quing durfte ihn ein Mal besuchen, aber auch sie bekam einen Maulkorb verpasst und verriet nichts über seinen Aufenthaltsort. „Es geht ihm gut", betete sie das staatlich verordnete Mantra immer wieder herunter. Eine Story wie ein mittelmäßiges Drehbuch: Weltberühmter Künstler wird am Flughafen (Peking) verhaftet und verschwindet spurlos. Dann taucht er knapp drei Monate später wieder auf – und schweigt. So viel zum Status quo.

Doch dass es von nun an still sein wird um Ai Weiwei, steht nicht zu befürchten. Sein internationales Renommee ist riesig: Mit dem Architekturbüro Herzog de Meuron hatte er 2001 das Olympiastadion in Peking entworfen. Und vergangenes Jahr hatte er in der Tate Modern in London eine spektakuläre Ausstellung – mit Millionen von Sonnenblumenkernen aus Porzellan, einer Anspielung auf Propaganda-Bilder der Mao-Tse-tung-Ära, in denen der Staatschef als Sonne dargestellt wurde und die Massen als Meer aus Sonnenblumen. Zwei Beispiele aus dem pausenlosen Schaffen des Multitalents.

In München trafen wir uns das erste Mal. Vier Jahre ist das jetzt her. Ai Weiwei kommunizierte auf „Fanfou", der chinesischen Twitter-Variante. Außerdem hatte er einen der meistgelesenen Blogs Chinas, in dem er alles behandelte, was ihn an China begeisterte oder aufregte. Über 3,3 Millionen Sympathisanten verfolgten seine Einträge – genauso wie die aufmerksame Nomenklatura. Die kickte ihn immer wieder aus dem Netz. 2009 verschwand sein Blog endgültig. Der letzte Eintrag endete mit den Sätzen: „Kommt mich nicht wieder besuchen. Ich werde nicht kooperieren. Wenn ihr unbedingt kommen müsst, bringt eure Folterwerkzeuge mit."

Ai Weiwei ist Chinese durch und durch. Nicht nur, wenn es darum geht, den allmächtigen Staat vorzuführen. Er ist – im besten Sinne – kritischer Nationalist. Und er braucht bei unserem Treffen in München keine zwei Minuten, um das zu dokumentieren. „Deutschland kommt mir im Vergleich zu China beinahe langweilig vor. Oder um es etwas diplomatischer auszudrücken: Es ist gerade für einen Künstler auf andere Weise aufregend. Weil es hier die Chance gibt, alles zu realisieren, was einem kreativen Geist einfällt." Ein Chinese mit diplomatischem Gespür? Das ist nicht eine der hervorstechenden Eigenschaften der Asiaten, wie bei einem späteren Besuch von Ai Weiwei in einem Vorort von Peking klar wird. In Caochangdi, einer Künstlerenklave, hat er eine Ausstellungshalle errichtet, das „Three Shadows Photography Art Center". Vor der Fahrt dorthin frage ich eine Mitarbeiterin an der Hotelrezeption: „Kennen Sie Ai Weiwei?" Die brettharte Antwort: „Nein. Es gibt über eine Milliarde Chinesen, wie soll man da alle kennen?" Misstrauische Geister könnten den Vorfall so auslegen, dass die junge Frau nicht zugeben wollte, dass ihr der Systemkritiker bekannt ist. Doch dem ist nicht so. Schweizer oder gar japanische Verbindlichkeit sucht man in China vergebens. „Schmeckt nicht", wird im Restaurant mit „Aha" kommentiert. Final.

Bei Ai Weiwei angekommen, kann der über meine Beispiele nur lachen. Da gab es ihn noch, den dicken Buddhabauch, der dabei bebte. Humor ist auch so ein Punkt, der im Kontakt mit Ai wie mit fast allen seinen Landsleuten überrascht. Ais subtile Ironie wird schon beim Blick auf sein Œuvre deutlich: „Fake" – Fälschung – steht auf seiner offiziellen Website. Und als Rubrik „Fake Editorial", also „Erfundene Veröffentlichungen". „Fake Design" heißt sein Architekturbüro. Ein Büro, das maßgeblich an der Gestaltung des Olympiastadions beteiligt war. Später bezeichnete er die Spiele als „unerträgliche Propagandaschau der kommunistischen Partei" – und blieb allen Veranstaltungen fern.

Alles Fake? Und das aus China, der Wirtschaftsmacht, die wie keine andere zulässt, dass alles abgekupfert wird, was geht – von der Designertasche bis zum Auto? Wieder lacht er, nimmt einen Schluck Bier und sagt: „Das ist ein Teil der Wirklichkeit. Aber was dabei unterschätzt wird: Die Chinesen haben sich in den letzten beiden Dekaden die Fertigkeiten angeeignet, selbst Visionen umzusetzen. Es liegt ja auf der Hand: Das Potenzial ist beinahe unermesslich. Aber was hatte China denn bis jetzt der Welt zu geben? Billige Arbeitskräfte und billige Produkte."

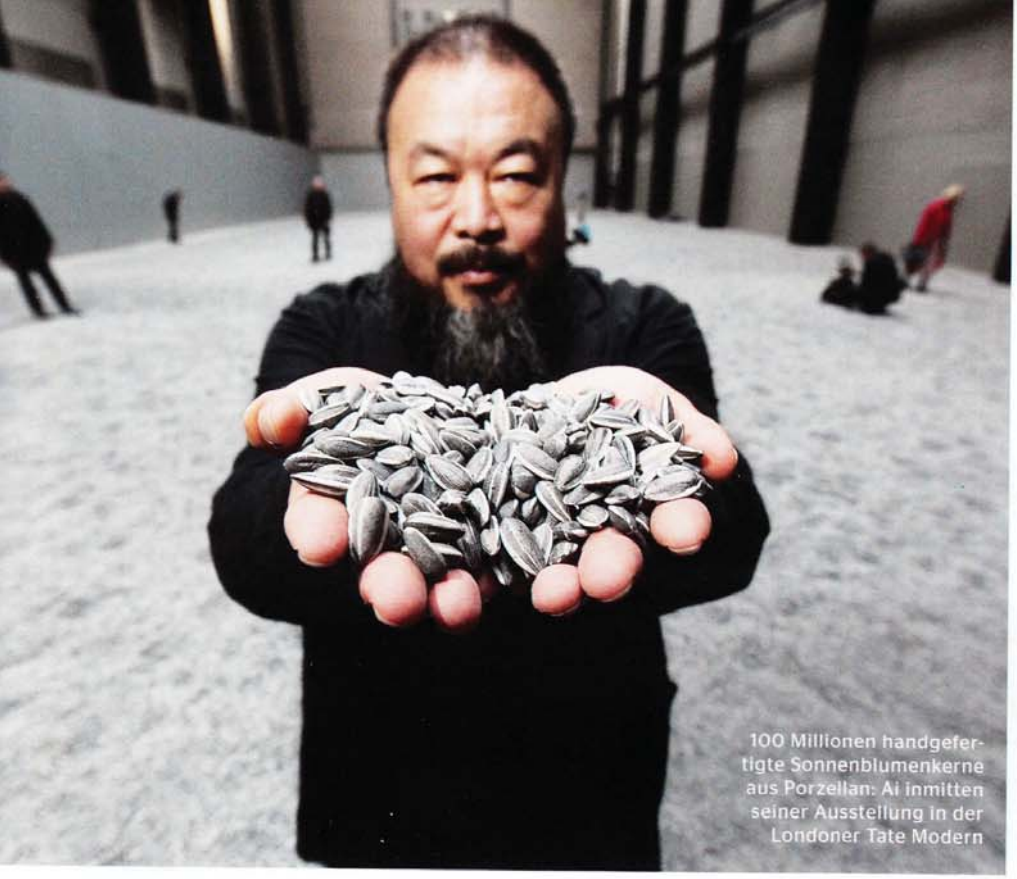
Und obwohl er mit jedem seiner Werke, mit jeder Aktion selbst den Beweis einer

Ai Weiweis eingestürzte Installation „Template" auf der Documenta 12 (l.) und das Olympiastadion in Peking, an dessen Konzeption er beteiligt war

Kunst-Star und Häftling

Ai Weiwei wurde am 28. August 1957 als Sohn des regimekritischen Dichters und Malers Ai Qing in Peking geboren. Außerhalb Chinas machte er sich seit Ende der 90er-Jahre durch zahlreiche internationale Ausstellungen einen Namen. In Deutschland wurde er vor allem durch seine Installation bei der Documenta in Kassel 2007 bekannt. Vier Jahre später wählte ihn das „Time"-Magazin zu einem der 100 einflussreichsten Menschen der Welt. Nach seiner Festnahme am 3. April 2011 engagierten sich weltweit Politiker und Künstler für Ai Weiweis Freilassung. Seit seiner Haftentlassung am 22. Juni 2011 steht er unter Hausarrest.

FOTOS: GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO, LAIF



100 Millionen handgefertigte Sonnenblumenkerne aus Porzellan: Ai inmitten seiner Ausstellung in der Londoner Tate Modern

weiteren anarchistischen Kulturrevolution antritt, ist er im eigenen Land eher Don Quichotte als Prophet. Er muss damit leben, dass seine Landsleute sich nicht mit dem Spitznamen „Vogelnest" für die avantgardistische Stahlkonstruktion zufriedengeben. Sie haben dem Olympiastadion den weniger liebevollen Namen „Große Toilette" verpasst.

Ai kann auch darüber nur schmunzeln. Ein Punkt, der ihn unfassbar sympathisch macht. Und der ihn angenehm vom Heer der eitlen Elfenbeinturmkünstler unterscheidet: Er nimmt seine Arbeiten ernst, aber er ist nicht verbissen. Gerade ist ein Buch erschienen, das seine Haltung dokumentiert. „Ai Weiwei spricht: mit Hans Ulrich Obrist". Obrist, der Kunst-Mastermind und Chefkurator der Serpentine Gallery London, hat sechs Gespräche veröffentlicht. Beispielhaft für Ais Einstellung zur Kunst ist folgende Stelle: „Ich glaube, dass dank neuer Methoden der Kommunikation und Produktion mehr Freude für uns alle entsteht. Beschissene Kunsthochschulen wie die Central Academy of Art in Hangzhou werden nicht mehr gebraucht. Die fürchterlichsten Lehrer lehrten, mit den Pinseln in hässlichen Farben rumzuhampeln, damit schreckliche Bilder zu malen und dafür auch noch enorme Preise bei Auktionen zu erreichen."

Als 2007 bei der Documenta in Kassel Ais Installation von einer Böe umgeworfen wurde, kommentierte er das lakonisch mit: „Sieht besser aus als vorher." Rumms! Im doppelten Sinne. Da lag ein turmhoher Paravent aus historischen chinesischen Türen im Dreck. Die Symbolik im Kontext mit Ais Haltung zu China spricht für sich: Zusammenbruch als Resümee. Anlässlich einer deutlich größeren Tragödie hatte Ai 2008 das erste Mal die Autoritäten über alle Maßen verärgert. In der Provinz Sichuan brachen bei einem Erdbeben zahlreiche Schulen zusammen. Tausende Kinder starben, weil die Behörden geschlampt hatten. Unter keinen Umständen sollte das Unglück publik werden. Ai Weiwei veröffentlichte eine Liste mit über 5000 Kindernamen zum Jahrestag des Unglücks.

„Ich werde nicht kooperieren. Wenn ihr kommen müsst, bringt eure Folterwerkzeuge mit"
AI WEIWEI

Die Schlüsselerlebnisse für Ais Kampf für Demokratisierung und Transparenz liegen in seiner Kindheit. 20 Jahre – die ersten seines Lebens – verbrachte er in der Verbannung. Sein Vater, der Dichter Ai Qing, war in Ungnade gefallen, das Regime schasste die gesamte Familie. 1978, zurück in Peking, schrieb sich Ai an der Filmakademie ein, gründete ein Jahr später die Künstlergruppe Stars Group – chinesische Kunst jenseits der staatlichen Leitlinien. Von 1981 an lebte er zwölf Jahre in den USA, meist in New York, und kehrte 1993 – vier Jahre nach der blutigen Niederschlagung der Demokratiebewegung auf dem Platz des himmlischen Friedens – nach China zurück, weil sein Vater erkrankt war. 1996 starb Ai Qing. Ai Weiwei blieb in China und gründete eine der ersten Galerien für experimentelle Kunst: China Art Archives and Warehouse.

Er hat sich schon damals eingemischt in den chinesischen Kulturzirkus, der die Welt mit bunten Bildern versorgte. Millionenschwere postmaoistische Malerei, die sich meist mit der kommunistischen Ästhetik auseinandersetzte, aber die Propaganda bestenfalls ironisierte und im Westen mit Exotenbonus punktete. „Ich kenne Maler – und ich vermeide ausdrücklich den Begriff Künstler –, die das Ziel hatten, sich innerhalb von fünf Jahren ihre Kneipen und Restaurants zusammenzupinseln", sagt Ai.

Er hat einen anderen Weg gewählt. Immer wieder tauchen in seinen Arbeiten Referenzen zu Urchinesischem auf. Sei es eine Holzplastik mit den Umrissen des Landes, gearbeitet aus den Überresten eines historischen Tempels, der dem Abrisswahn zum Opfer fiel. Sei es die Installation, die im April in Berlin gezeigt wurde: Aus alten in Südchina gesammelten Stämmen hatte Ai zwei Bäume zusammengepuzzelt. Inwieweit seine Arbeiten die Geste des Dekorativ-Imposanten übersteigen, ist aktuell kaum festzustellen. Ai steht durch sein Engagement über der klassischen Kunstkritik, er ist beinahe sakrosankt. Vor der Verfolgung in China schützt ihn das nicht.

1,3 Millionen Euro Steuern soll er hinterzogen haben und jetzt nachzahlen. Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua meldete: Ai wurde freigelassen, weil er eine „gute Haltung" bewiesen und „seine Verbrechen" gestanden habe. Ein Kommentar erübrigt sich. Lieber eine Erinnerung: Nach unserem Gespräch in Peking fand eine Party statt. Tausende Flusskrebse wurden serviert. In der chinesischen Bloggerszene stehen Flusskrebse als Synonym für die staatliche Zensur. An Ai Weiwei wird die chinesische Regierung noch lange zu knabbern haben. Er ist nämlich nicht allein. Er ist eine Bewegung.

„Ich bin ne Bombe": Pigeon John weiß, was wir an ihm haben

NEUE SCHULE

MIX-MEISTER

*Der US-Amerikaner **Pigeon John** mischt alten HipHop mit frischen Zutaten – ein starker, aber süffiger Sound-Cocktail*

Er sei eine Bombe „about to blow up" (kurz vorm Explodieren) verkündet Pigeon John im ersten Song. Und was die musikalischen Ideen betrifft, die der Amerikaner in den knapp 40 Minuten Laufzeit seines Albums „Dragon Slayer" (Quannum) abfeuert, behält er tatsächlich Recht. Folk, Rock, Elektro, R&B vermischt mit Rap – alles fliegt einem mit ordentlicher Durchschlagskraft ins Ohr. Ein harter, einfallsreicher Junge, dieser Pigeon, der schon von klein auf lernen musste, sich Respekt zu verschaffen. Heute bewegen sich zu seinem Song „The Bomb" in einem Autowerbespot Gene Kelly und Donald O'Connor auf den Rücksitzen eines VW Jetta, und der Künstler kann sich nicht nur über den Scheck des Konzerns, sondern auch über eine globale Wahrnehmung freuen.

Bis hierhin war es für Pigeon John ein weiter Weg. Geboren als John Kenneth Dunkin in Omaha/Nebraska, kam er mit fünf Jahren nach Inglewood, einem Vorort von Los Angeles. Ein Kulturschock. Respekt verschaffte sich der Junge früh mit seinem Skateboard – und mit Musik. Sein erster Rap, den er mit zwölf Jahren schrieb, hieß „Inglewood Skater's Dream". Und wer in der Stadt der Engel als Nachwuchsrapper etwas auf sich hielt, versuchte sein Glück am Donnerstag beim „Open Mic" im „Good Life Café" im Süden der Metropole: ein Song, und dann heißt es beim Publikum Daumen hoch oder runter. Snoop Dogg fand dort Anfang der 90er-Jahre zu seinem Stil, Pigeon John wenige Jahre später. Aber anstatt sich wie Snoop Dogg auf die immer gleichen Beats zu verlassen, setzt Pigeon auf Vielfalt und live eingespielte Instrumente. Im lakonischen „Dude, It's On" wimmert eine Farfisa-Orgel vor sich hin, und in „Rock Bottom Again" wecken Bläsersätze Erinnerungen an die Beatles. Pigeon, du bist ein Kracher!

Pigeon John: „Dragon Slayer" (Quannum)

Hörenswert

Axelle Red
Un coeur comme le mien (Naive)
Ihr Debütalbum verkaufte die Belgierin Anfang der 90er-Jahre in ihrer Heimat mehr als eine halbe Million Mal. Aufnahmen mit Isaac Hayes und Steve Cropper folgten, und zusammen mit Youssou N'Dour sang sie die offizielle Fußball-WM-Hymne 1998. Auf ihrem siebten Album tritt ihre Vorliebe für Soulmusik in den Hintergrund, und sie spürt den Mythen des Blues und Folk nach. Dafür reiste sie sogar in die Nähe von Woodstock, wo sie die 13 französischsprachigen Songs in einer alten Kirche aufnahm. **Für Fans von** Lucinda Williams

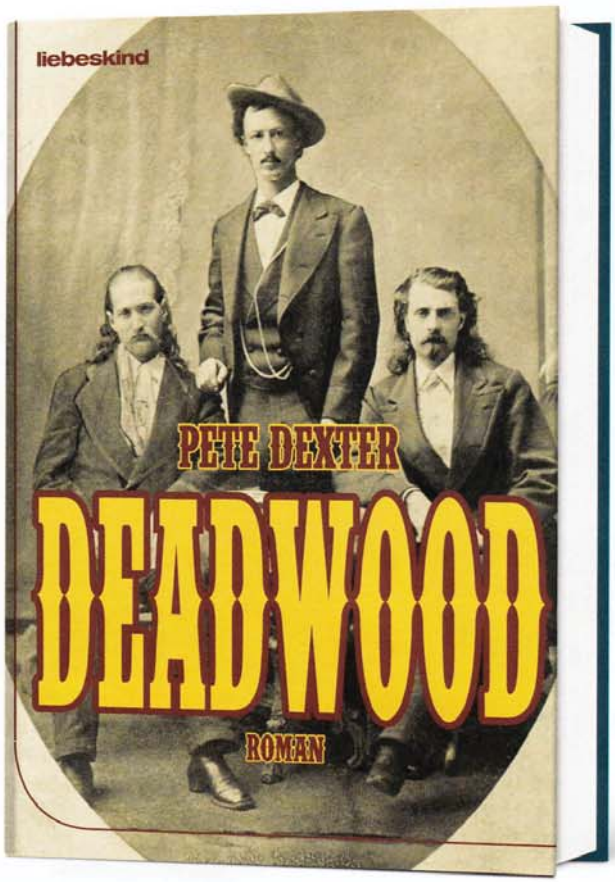
Victor Davies
Stop!
(Jakarta Records)
Waren die Einflüsse in der Vergangenheit des Multiinstrumentalisten noch jazzige Latin-Rhythmen, verschreibt er sich auf seiner vierten CD voll und ganz dem Soul. Egal, ob er dabei nach dem klassischen Motown-Sound der 60er-Jahre schielt, wie etwa beim Titelsong, oder ob er dem funkigen Südstaaten-Soul der 70er in „I Want You Back" Tribut zollt – nie klingt der Engländer prätentiös oder abgeschmackt. Seine zehn Songs sind Neosoul der Spitzenklasse.
Für Fans von Raphael Saadiq

Marlon Roudette
Matter Fixed
(Universal)
Als die unverwechselbare Stimme des Duos Mattafix stürmte der heute 26-jährige Londoner vor fünf Jahren mit der Single „Big City Life" die Charts. Jetzt setzt er auch bei seinem Debütalbum auf die erfolgreiche Mischung aus HipHop, Jazz, Calypso, Blues und Reggae. Dieses Konglomerat aus Stilmix, Raffinesse und überragendem Songwriting ist zwar nicht mehr so überraschend wie der Hit von Mattafix damals, es wird ihm aber wohl ein ähnlicher Erfolg beschert sein.
Für Fans von Mano Chao

WIEDER ENTDECKT

Queen
The Game (EMI)
Mit ihrem achten Album betrat Queen 1980 Neuland: Erstmalig verwendeten sie Synthesizer und tauschten den Bombast der früheren Jahre gegen eine neue Sachlichkeit ein – nur zweimal überschritten ihre neuen Songs die 4-Minuten-Grenze. Mit Erfolg: „Another One Bites The Dust" wurde Queens erste Nummer eins in den USA.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP



Echt Wildwest: Der Roman „Deadwood" (Liebeskind, 22 Euro) zeichnet ein authentisches Bild

MÄNNERLITERATUR

DER WAHRE BILL

Seit „True Grit" ist der Western zurück. ***Pete Dexter*** *schrieb mit* ***„Deadwood"*** *eine Hommage an einen Revolverhelden*

Denken wir an Revolverhelden, tauchen vor unserem inneren Auge kraftstrotzende Kerle auf, die jung und ehrenvoll sterben. War das so? „True Grit" – als Film ein Riesenerfolg – hat nicht nur den Western wieder populär gemacht, sondern auch mit diesem Klischee aufgeräumt. Viele Helden wurden nämlich später zu stinkenden, versoffenen, zahnlosen Kerlen, die sich eher schlecht als recht durchs Leben schlugen.

Genau so einen ehrlichen Western hat Pete Dexter geschrieben. Dexter sorgte 2010 mit seinem Südstaatendrama „Paris Trout" für Aufsehen, nun legt er „Deadwood" vor. Deadwood, das ist der Name eines Goldgräberkaffs voller Diebe, Mörder und Huren.

Dort landet eines Tages Wild Bill Hickok: ein historischer Revolverheld (1837–1876), der sein Geld als Soldat, Spieler, Marshal, Meisterschütze und als Wagenmeister der großen Trecks verdiente. 1876 führt er einen Treck von Cheyenne durchs Indianergebiet, schließt sich in Fort Laramie einem anderen Treck an. Die Teilnehmer: „Die schmutzigsten Huren, die Charley (Bills Kumpel) je gesehen hatte", so schildert es Autor Dexter.

In Deadwood stoßen sie auf eine völlig verkommene Männergesellschaft: Hier herrscht das Recht der Faust und des Revolvers. Und Bill, so wissen es die historischen Quellen, in denen unser Autor eifrig geforscht hat, stirbt im Saloon mit einem Blatt in der Hand, das seither beim Poker „Dead Man's Hand" genannt wird.

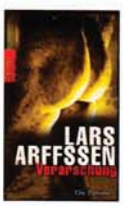
Warum musste er sterben? Nach Dexters Theorie, weil er der letzte Gerechte in Deadwood war. Dessen Geschichte erzählt Dexter in harten, fast unbarmherzigen Worten: Da wird gestorben, amputiert, geschlachtet, gehurt – aber auch geweint und gebetet. Ein Abbild des wahren Wilden Westens. Klasse!

Geradeheraus: Autor Dexter sagt, wie es wirklich war

Lesenswert

Allmen und der rosa Diamant
Martin Suter
Dieses Mal versucht es Suters Herr von Allmen, der verarmte Snob, mit einer Detektei zum Aufspüren von Wertgegenständen. Eigentlich hat er keine Erfahrung in der Branche – aber Savoir-vivre, das kennt er! So wird er von einer Londoner Firma beauftragt, nach einem rosa Riesendiamanten zu suchen. Dieser entpuppt sich als brisante Computerdatei, und Allmen taucht ins Metier der Börsenkriminellen ein … kleines Buch, stolzer Preis (18,90 Euro, Diogenes). Aber dieser Leseluxus muss sein. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie ein wahrer Gentleman sind.

Gott bewahre
John Niven
Gott war kurz beim Angeln (400 Jahre). Als er zurückkommt, haben die Menschen eine Riesensauerei veranstaltet: Religionszwiste, Kriege, Hyperkapitalismus. So schickt er seinen Sohn nochmals herab: Der soll in den USA sein einziges Gebot „Seid lieb" (Moses hat übertrieben!) verbreiten und Ordnung schaffen. Und zwar als Rockmusiker, der bei einem Casting antritt. Leider hat es Jesus ziemlich schwer … Vergessen Sie die Bibel, dies ist das lustigste Werk (Heyne, 19,99 Euro) über die Nächstenliebe! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Fan von „Das Leben des Brian" sind.



Verarschung
Lars Arffssen
Okay, dieser Stieg Larsson und seine Romane sind schon Legende. Jetzt ist Jussi Adler-Olssen in den Bestsellerlisten, obwohl ihn kein Mensch kennt. Nordische Krimis sind einfach der Hit! Nun kommt ein gewisser Lars Arffssen und erzählt mit „Verarschung" (Rowohlt, 8,99 Euro) die Story von einem Rentier-Killer, der es auch auf schwedische Krimiautoren abgesehen hat. Eine ziemlich wüste Geschichte voller lustiger Einfälle und böser Anspielungen – aber immer noch ein echter Krimi. **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Helge Schneiders Bücher lieben.

WIEDER ENTDECKT

Paris, ein Fest fürs Leben
Ernest Hemingway
Muss man den letzten Roman von Hemingway gelesen haben? Klar! Der großartigste Angeber der Welt verarbeitete darin seine Erinnerungen an Paris und schildert seine wildeste Zeit: Saufen, prügeln, wetten, vögeln – und das immer in bester Gesellschaft. „Paris, ein Fest fürs Leben" als feine Neuausgabe (Rowohlt, 19,95 Euro).

REDAKTION: KLAUS MERGEL
FOTOS: LAURIE MATANICH, PR (5)

Einer für alle, alle für einen: Die Musketiere säbeln sich durch Paris

NOCH EIN REMAKE

SÄBELSCHWINGER IN 3-D

*Wem „Fluch der Karibik" gefällt, der findet auch **„Die drei Musketiere"** gut. Kämpfe, Kostüme – nur das Meer fehlt*

So ganz alltäglich ist es ja nicht, wenn vor unserer Haustür große Hollywood-Blockbuster entstehen. Schon allein deshalb schauen wir sie uns ein bisschen genauer an, die 20. Verfilmung des Romanklassikers von Alexandre Dumas, die am 1. September in die deutschen Kinos kommt. Denn gedreht wurde vergangenen Herbst überwiegend in Bayern. Aus Bamberg wurde Paris, die Würzburger Residenz ist im Film der Louvre. Dem Zuschauer ist es wurscht, dass ihm Deutschland für Frankreich verkauft wird: Jede Szene ist computerbereinigt, die Säbel schwingen ohrenbetäubend klirrend so knapp an den 3-D-bebrillten Augen vorbei, dass zum Sightseeing keine Zeit bleibt.

Regisseur Paul W. S. Anderson („Resident Evil") hat dem Mittelalter eine Dosis LSD verabreicht – so schrill, laut und schnell kommen „Die drei Musketiere" daher. Der Plot freilich ist nicht neu: D'Artagnan (Logan Lerman) reist mit dem Herzenswunsch, Musketier zu werden, nach Paris. Nach einer Bewährungsprobe – er erledigt nahezu im Alleingang 40 Männer des Fieslings Rochefort (Mads Mikkelsen) – nehmen ihn Athos (Matthew MacFadyen), Porthos (Ray Stevenson) und Aramis (Luke Evans) auf. Gemeinsam versuchen sie, den drohenden Krieg zwischen Frankreich und England abzuwenden, den die ebenso teuflische wie schöne M'lady De Winter (Milla Jovovich) mit dem machthungrigen Kardinal Richelieu (Christoph Waltz) anzetteln will.

Küss die Hand, gnä' Herr: Milla Jovovich und Christoph Waltz

Fazit: ein atemberaubendes Abenteuer, überdreht und bunt. Allein wegen des brillanten Waltz und der sehr hübsch in eng geschnürten Kostümen kämpfenden Jovovich kann man sich ein Kinoticket kaufen.

Angelika Zahn

Sehenswert

Resturlaub
Mit: Maximilian Brückner
Ehe, Kinder, Häuschen mit Kiesauffahrt – Pitschi Greulich kriegt zu viel. In Panik flüchtet er nach Buenos Aires. Doch obwohl ihn die heiße Sprachlehrerin Luna nicht nur Spanisch und Tango lehrt, wird ihm bald klar: Eigentlich sind seine Alte und die fränkische Spießer-Provinz gar nicht so übel. Klamaukige Tommy-Jaud-Bestseller-Verfilmung.
Mögen Sie, wenn Sie sich schon in „Vollidiot" beömmelt haben. **Start:** 11.8.

Kill the Boss
Mit: Kevin Spacey, Colin Farrell, Jennifer Aniston
Nick, Dale und Kurt werden von ihren Chefs gequält (superheiß: Jennifer Aniston belästigt ihren Zahnarzthelfer sexuell!). Sie heuern einen „Mordberater" (Jamie Foxx) an, der ihnen bei der dauerhaften Beseitigung der Despoten helfen soll. Der will aber nicht selbst töten. Solide Hollywood-Komödie mit feiner Besetzung.
Mögen Sie, wenn Ihnen Zahnarzt Matthew Perry im Bruce-Willis-Streifen „Keine halben Sachen" leidtat. **Start:** 1.9.

Sommer in Orange
Mit: Oliver Korittke
Bekifft, esoterisch, jeder pennt mit jeder – eine typische Kommune mit nur einem Haken: Sie versucht, sich in der tiefsten bayerischen Provinz anzusiedeln. Der Krieg mit den bigotten Dorfbewohnern folgt prompt: Weißwurst und Katholizismus versus Mantra und Vollkornschrot.
Mögen Sie, wenn Sie Filme mit schwarzem Humor, Meditationsmusik und nackten Frauen gut finden. **Start:** 18.8.

WIEDER ENTDECKT

Braveheart
Mit: Mel Gibson, Sophie Marceau
Nie war Gibson besser denn als Axt und Reden schwingender schottischer Aufständischer William Wallace in „Braveheart" (1995). Ein Film, den Männer nicht oft genug sehen können – so wie Frauen „Pretty Woman". Wilder Mann kämpft für Liebe, Gerechtigkeit und die Freiheit des Volkes. Das machen wir jeden Tag im Büro auch – nur mit weniger Pathos.

REDAKTION: ANGELIKA ZAHN UND KIRA BRÜCK

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *84-62-84*
Geburtsdatum: *28.11.1984*
Wohnort: *Horn (Österreich)*
Größe: *162 cm*
Gewicht: *47 kg*
Was ich mag: *neue Rezepte und Leckereien ausprobieren*
Was ich nicht mag: *Fleisch*
Mein größter Traum: *einmal nachts vom Empire State Building über New York mit seinen Lichtern blicken*
Meine Zukunftspläne: *die ganze Welt bereisen*
Wo kann man mich treffen: *in der Arbeit, Abteilung Buchhaltung*

Darum will ich in den Playboy: *um allen zu zeigen, was aus dem jungenhaften, pickeligen Mädchen mit der Brille geworden ist*

Schöner als gemalt: Im Atelier kommt Andrea auf andere Gedanken

CYBER Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

FARBEN UND PRACHT

Sie liebt die Kunst – und wir ihre Kurven. Cybergirl ***Andrea Wagner*** *zeigte uns, was sie unter einer artistischen Performance noch so alles versteht*

Andreas große Leidenschaft: Pinsel, Farbe, Leinwand. „Ich male schon seit meiner Kindheit, bin ein sehr kreativer Kopf", sagt die 26-jährige Niederösterreicherin. Wir sind zwar keine Kunstverächter, schauen aber trotzdem lieber die Malerin selbst an – und haben Andrea Wagner ein Atelier fürs Shooting freigeräumt. Denn zwischen den Staffeleien kann unser Cybergirl des Monats seinen Ideen besonders freien Lauf lassen. Dass auch richtig heiße Fantasien darunter sind, beweisen nicht nur unsere Bilder: „Einer kam bereits in den Genuss, von mir bemalt worden zu sein – mit Schokofarbe, die ich dann auch brav wieder wegleckte", erzählt sie. Das macht Appetit. Zum Beispiel auf weitere Bilder von Andrea und anderen Cybergirls unter *www.playmatecasting.de*.

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Was ein Mann haben muss, um den Frauen zu gefallen? Was auf dem Kasten natürlich! Sicher, Mädels stehen auch auf Muskeln und Kreditkarten, aber am besten setzt man sie mit Intellekt schachmatt. Der Berater hat die wichtigsten Fakten zusammengetragen – von Kunst über Wissenschaft bis Design. Damit Sie beim nächsten Date einen auf Allgemeinwissen machen können, surfen Sie zu *www.derberater.de*.

DIE UMFRAGE DES MONATS

Alte Liebe rostet nicht – richtig oder falsch?

30 %

der Playboy.de-User würden wohl rückfällig werden, wenn ihre Ex die Beziehung wieder aufwärmen wollte. Ein klares Bekenntnis zur alten Liebe! 24 Prozent sparen sich die Gefühle, sie finden reinen Sex mit der Ex besser. 19 Prozent der Umfrage-Teilnehmer hingegen vergleichen jede neue Flamme mit der ersten großen Liebe, und 14 Prozent sind sogar noch in ihre Kindergartenflamme verschossen. „Was vorbei ist, ist vorbei", meinen dagegen weitere 14 Prozent. Und zehn Prozent lassen die Liebe völlig verrosten: Sie schließen mit der Ex komplett ab, wenn sie sich neu verlieben.

Rostfrei: Sienna Miller und Jude Law starten oft neu

Sie haben auch eine Meinung abzugeben? Stimmen Sie bei unserer nächsten Umfrage mit ab. Diesmal wollen wir wissen: Blind Date – Reinfall oder großer Spaß? *www.playboy.de/umfrage*

FOTOS: ALAN OVASKA FÜR PLAYBOY. VIELEN DANK AN CHRISTIAN MUSCHEID FÜR DIE TOLLE LOCATION. WWW.UNIVERSAL-PAINTING.DE. GETTY IMAGES. PICTURE PRESS

J.K. PLACE CAPRI

Unser Titelproduktions-Team wohnte und fotografierte im „J.K. Place Capri". **Herzlichen Dank für die Unterstützung!** Für Reservierungen und Informationen kontaktieren Sie: „J.K. Place Capri" – Tel. 0039/081/838 40 01 oder booking@jkcapri.com; www.jkcapri.com

>>> Titelstrecke; Seite 36–49

Buffalo (schwarze Pumps) 089/33 75 50, München, www.buffalo.de; **Darling Frivole** (schwarzer Hüfthalter), 089/21 02 08 60, München, www.darling-frivole.de; **La Perla** (schwarzer Body aus Spitze, silberner Seidenslip), Gruppo La Perla (D) GmbH, 089/2 44 14 24 40, München, www.laperla.com; **Pleasure State** (schwarzer Slip) über M Communications, 02 21/37 99 19 93, Köln, www.pleasurestate.com; **Valisère Lingerie** (schwarzer String), 089/51 11 80, München, www.valisere.com

>>> Uhren; Seite 100

Audemars Piguet über Wiegand PR, 061/23 79 90 0, Walluf, www.audemarspiguet.com; **Cartier** über Cartier, 089/55 98 41 97, München, www.cartier.de; **IWC** über Schöller & von Rehlingen, 089/99 84 27 19, München, www.iwc.com; **Jaeger-LeCoultre** über Schöller & von Rehlingen, 089/99 84 27 13, München, www.jaeger-lecoultre.com; **Maurice Lacroix** über Maurice Lacroix, 072 31/91 41 12, Pforzheim, www.mauricelacroix.de; **Rolex** über Rolex, 02 21/1 65 01 37, Köln, www.rolex.com

>>> Mode; Seite 91–128

Acne über verypoolish.com, 089/42 07 90 81 00, München, www.verypoolish.com; **adidas** über Häberlein & Mauerer, 030/72 62 08 0, Berlin, www.adidas.de; **Bose** über Hempel, Weiher & Partner Communications, 081 06/89 95 00, Baldham, www.bose.de; **Boss** über Network PR, 089/20 00 11 80, München, www.hugoboss.com; **Boglioli** über Häberlein & Mauerer, 089/38 10 81 26, München, www.boglioli.it; **Burberry** Prorsum über Loews, 089/2 19 37 91 32, München, www.burberry.com; **Camel Active** über Schröder und Schömbs PR, 030/3 49 96 40, Berlin, www.camelactive.de; **Carlos Santos** über We love PR, 089/54 57 99 44, München, www.carlossantos-collections.com; **Caruso** über Network PR, 089/20 00 11 80, München, www.raffaelecaruso.it; **Clarks** über UGW Communication, 06 11/97 77 74 25, Wiesbaden, www.clarks.de; **Converse** über Schröder und Schömbs PR, 030/3 49 96 40, Berlin, www.converse.com; **COS** über Loews, 089/21 93 79 10, München, www.cosstores.com; **Daks** über Munford PR, 089/2 87 02 50, München, www.daks.com; **Daniel Hechter** über Doris Dober Detailed Communications, 02 11/9 89 40 16, Düsseldorf, www.daniel-hechter.com; **Digel** über Inkcorporated, 089/167 85 7 17, München, www.digel.de; **Diesel** über Henry und Frank PR, 040/32 02 77 11, Hamburg, www.diesel.com; **Drykorn** über KMB, 030/695 97 28 79, Berlin, www.drykorn.com; **Eton** über Doris Dober Detailed Communications, 02 11/9 89 40 16, Düsseldorf, www.etonshirts.com; **Ermenegildo Zegna** über Lohr-Nehmer PR, 072 21/39 74 41, Baden-Baden, www.zegna.com; **Falke** über Falke, 02 972/79 91, Schmallenberg, www.falke.de; **Fila** über Fila Deutschland, 061 51/3 50 30, Darmstadt, www.fila.com; **Hackett** über Network PR, 089/20 00 11 80, München, www.hackett.com; **Hermès** über Hermès, 089/55 21 53 28, München, www.hermes.com; **Hiltl** über Timm Hartmann Communications, 02 11/5 69 29 00, Düsseldorf, www.hiltl.de; **Hugo** über Häberlein & Mauerer, 089/38 10 81 26, München, www.hugoboss.com; **Joop!** über Loews, 089/2 19 37 91 49, München, www.joop.com; **Karl Lagerfeld** über Network PR, 089/20 00 11 80, München, www.karllagerfeld.com; **Kilian Kerner** über Silk Relations, 030/84 71 08 38, Berlin, www.kiliankerner.de; **Lacoste** über Häberlein & Mauerer, 089/38 10 81 26, München, www.lacoste.com; **Levi's** über Häberlein & Mauerer, 089/38 10 81 26, München, eu.levi.com; **Lee** über Absolution PR, 089/54 88 96 15, München, www.lee.com; **Louis Vuitton** über Louis Vuitton, 089/2 55 44 75 15, München, www.louisvuitton.com; **Ludwig Reiter** über Ludwig Reiter, 0043/1/25 59 30 00, Wien, www.ludwig-reiter.com; **Luis Trenker** über Hansmann PR, 089/3 60 54 99 16, München, www.luistrenker.com; **Mango** über Schöller & von Rehlingen, 089/99 84 27 13, München, www.mango.de; **Navyboot** über Navyboot, 0041/(0)44/2 00 04 00, Zürich, www.navyboot.ch; **Piombo** with Swarowski Elements über Loews, 089/2 19 37 91 32, München, www.piomboworld.com; **Plectrum** by Ben Sherman über Häberlein & Mauerer, 030/72 62 08 0, Berlin, www.bensherman.com; **Prime Shoes** über Frank Berndt Consulting, 089/4 52 20 98 35, München, www.prime-shoes.com; **Puma** über Zucker Kommunikation, 030/24 75 87 53, Berlin, www.puma.com; **Salvatore Ferragamo** über Schöller & von Rehlingen, 089/99 84 27 13, München, www.ferragamo.com; **Santoni** über Häberlein & Maurer, 089/38 10 80, München, www.santonishoes.com; **Strellson** über Strellson AG, 0041/71/6 86 32 18, Kreuzlingen, www.strellson.com; **Thom Browne** über verypoolish.com, 089/42 07 90 81 00, München, www.verypoolish.com; **Tiger of Sweden** über Silk Relations, 030/84 71 08 38, Berlin, www.tigerofsweden.com; **U&R** über verypoolish.com, 089/42 07 90 81 00, München, www.verypoolish.com; **Tommy Sportswear** über Network, 089/20 00 11 80, München, www.tommy.com; **van Laack** über Timm Hartmann Communications, 02 11/5 69 29 00, Düsseldorf, www.vanlaack.de; **van Bommel** über Roland Hoffmann PR, 02 11/58 58 76 80, www.vanbommel.com; **Windsor** über Strellson AG, 0041/71/6 86 32 18, Kreuzlingen, www.windsor.de; **Wrangler** über Schröder und Schömbs PR, 030/3 49 96 40, Berlin, www.wrangler.com; **Zara** über Zara, www.zara.de

Hotel
Vier Jahreszeiten
Kempinski
MÜNCHEN

Unser Stil-Team bedankt sich für die Unterstützung! „Vier Jahreszeiten Kempinski"
Maximilianstraße 17
80539 München
Tel.: 089/21250

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)1805/55 61 77
Telefax: +49/(0)1805/12 11 71
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 089/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)1805/55 61 77
Telefax: +49/(0)1805/12 11 71
E-Mail: shop@playboy.de

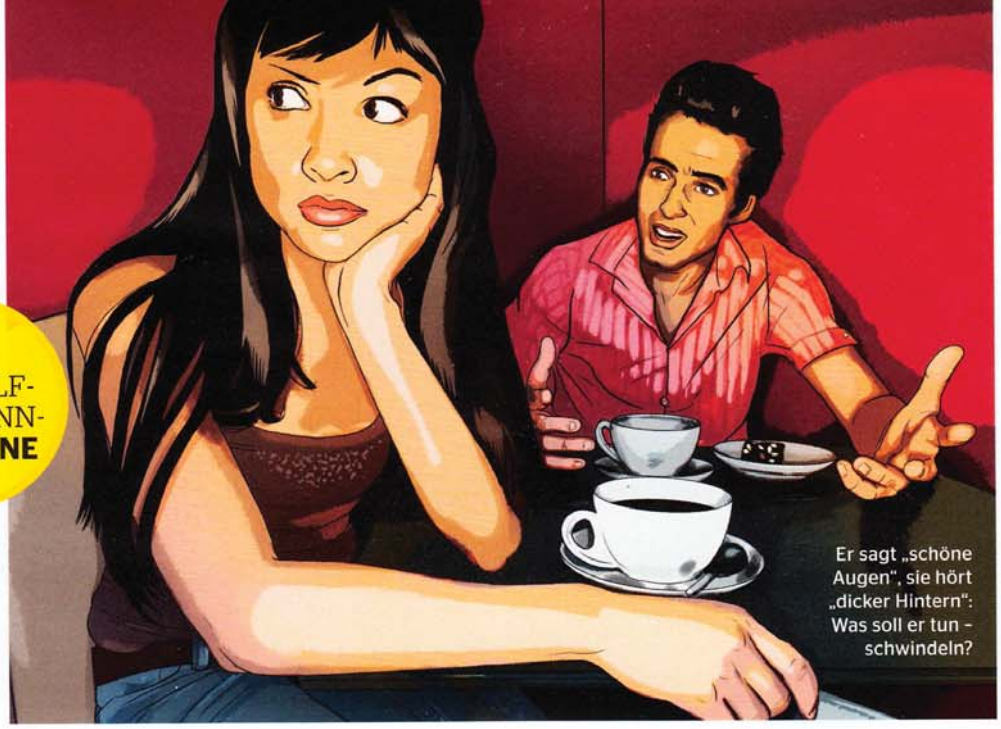
Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)1805/55 61 77
Telefax: +49/(0)1805/12 11 71
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 089/92 50-13 29
Telefax: 089/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 089/92 50-27 86
Telefax: 089/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 089/92 50-12 62
Telefax: 089/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 089/92 50-27 86
Telefax: 089/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de



DIE RALF-HUSMANN-**KOLUMNE**

Er sagt „schöne Augen", sie hört „dicker Hintern": Was soll er tun – schwindeln?

Kompliment!

Unser Kolumnist **Ralf Husmann („Stromberg")** sagt Frauen gern Nettigkeiten. Das ist leider völlig sinnlos. Vielleicht sollte er sie lieber anlügen – einfach um des Friedens willen

Es ist wahnsinnig schwer, Frauen Komplimente zu machen. Ich sage: „Du hast wunderschöne Augen!", sie denkt: „... aber'n fetten Arsch, oder was? Warum redet er nur über meine Augen? Sind meine Brüste zu klein? Ich hab doch auch Haare! Und Beine! Meine Augen sind vielleicht ein halbes Prozent meines Gesamtkörpers. Er findet mich nur zu einem halben Prozent gelungen! Was stimmt nicht mit mir? Was ist mit meiner Persönlichkeit? Hätte ich doch mein Studium abschließen sollen? Wieso kann er mich nicht leiden?!"

Sagt eine Frau einem Mann „Du hast ja'n witziges Muttermal am Arm!", denkt er: „Die steht auf mich! Die will mich! Alter, ist die geil auf mich! Hammer, ich hab's einfach drauf!" So läuft's. So sind Männer und Frauen offenbar veranlagt. Sagt man einer Frau: „Donnerwetter, schönes Kleid!", winkt sie ab und sagt: „Ach, das hab ich schon ewig!" Oder sie sagt: „War runtergesetzt! 100 Euro! Bei H&M!" Im schlimmsten Fall vermutet sie, „Kleid" ist ein Code für was Obszönes.

Sagt eine Frau einem Mann, „Gut, dass du diese Hose anhast, da fallen die Fettflecken nicht so auf", denkt er: „Alter, ist die geil auf mich! Hammer, ich hab's einfach drauf!" Das gilt weltweit, in allen Sprachen und Kulturen. Männer können nicht mit Kritik umgehen, Frauen nicht mit Komplimenten. „Du hast kein Talent zum Malen, Adolf!" führte direkt zum Zweiten Weltkrieg. „Du hast schöne Augen!" führt direkt zu einer Abfuhr im Bett.

Das gilt übrigens auch, wenn man sich schon länger kennt. Wir sind zu einer Feier eingeladen, wir putzen uns raus, ich sage zu meiner Freundin: „Sieht gut aus, wenn du die Haare so hast!" Und sie sagt: „Und sonst seh ich scheiße aus, oder was? Hab ich normalerweise Sauerkraut auf dem Kopf, oder wie?" Der Abend ist gelaufen, bevor wir das Haus verlassen haben. Auf der Feier höre ich, wie sie bei ihren Freundinnen lamentiert, ihr sogenannter Freund hätte heute, nach zwei Jahren, entdeckt, dass sie Haare habe, vermutlich sei ihm gestern erst aufgefallen, dass an der Alten überhaupt ein Kopf dran ist, aber, kommt das Frauenfazit, so sind Männer eben, herzlose Klumpen Fleisch. Wilde Zustimmung bei allen Frauen, und das, weil ich eine Frisur gelobt hatte.

Hier kommt jetzt der Teil, wo Männer etwas lernen können: Frauen wollen ganzheitlich wahrgenommen werden. Nicht als Körperbausatz, wo einzelne Teile gelungen sind. Das Kompliment, das Frauen auch als Kompliment verstehen, heißt: „Du bist eine tolle Frau!" Das ist wissenschaftlich durch eine Studie belegt. Frauen wollen hören, dass die komplette Trulla prima ist. Samt innerer Werte und dem ganzen anderen Gedöns.

Das stimmt natürlich selten. Gilt ja umgekehrt auch. Noch nie hat sich eine Frau für mich interessiert, wenn ich stumm in einem lauten Club an der Theke stand. Ich muss Frauen immer erst ein, zwei Stunden zum Lachen bringen, bevor ihr Interesse geweckt ist. Ich weiß das. Sollte eine Frau mir schon nach einem Bier sagen, „Du bist ein toller Mann!", wäre ich skeptisch. Frauen wollen aber offenbar genau das.

Mit anderen Worten: Frauen wollen keine Komplimente, sondern faustdick belogen werden. Vermutlich damit sie Munition für die spätere Kritik an uns haben, mit der wir, wie eingangs erwähnt, nicht umgehen können. Auf dass der Streit nie aufhöre! Und das alles passiert ja wohlgemerkt, wenn wir die Frau gut finden! Also dass Frauen und Männer in absehbarer Zeit miteinander klarkommen, können wir uns erst mal abschminken.

Ralf Husmann, 45
Schmidt, Ulmen, Stromberg – ohne ihn wären sie halb so komisch. Für sie hat er Pointen, Dialoge und Drehbücher geschrieben. Sein aktuelles Buch: „Vorsicht vor Leuten" (Scherz Verlag, 16,95 Euro)

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/ LAIF